Baumann'sche Leihbibliothek
in Wunsiedel.
No. 334.

3 Kr. Lesegeld auf 8 Tage, für jeden Tag darüber 1 Kr.

Das jährliche Abonnement beträgt 5 fl. — das vierteljährige 1 fl. 30 Kr. das monatliche 36 Kr., welcher Betrag jedesmal voraus zu bezahlen ist. Unbekannte, die bandweise lesen, erhalten nur gegen einen Einsatz von 1 fl. 45 Kr. einen Band.

Jedes Buch wird bey Zurückgabe genau durchgesehen, ob dasselbe nicht beschmutzt oder sonst beschädigt worden ist, in welchem Falle der Ladenpreiß dafür bezahlt werden muß. Besonders bitte ich, Kindern die Bücher nicht in die Hände zu geben, und die eingelegten Pappierchen zum Merken anzuwenden, um das Einschlagen der Blätter zu vermeiden. Jedes Buch wird gut gepackt versendet, und so auch wieder zurück erwartet.

P. O. germ. 729 Rsd (1 Klingemann
2 Bde

20

Dramatische Werke

von

August Klingemann.

Rodrigo und Chimene.

Die Wittwe von Ephesus.

Heinrich der Finkler.

Dramatische Kleinigkeiten und Gelegenheitsgedichte.

Erster Band.

Braunschweig,

bei Alexander Plüchart.

(In Commission.)

1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Excellenz

dem

Herrn Grafen

Ferdinand von Palffy,

Ober-Direktor der k. k. Hoftheater zu Wien

ehrfurchtsvoll zugeeignet

von

dem Verfasser.

Rodrigo und Chimene.

Trauerspiel in fünf Acten.

Vorerinnerung.

Die Liebe des Rodrigo de Bivar (am meisten unter dem Namen des Cid bekannt) hat zwei spanische Dichter zu Trauerspielen begeistert, von denen das vorzüglichste den Guillien de Castro zum Verfasser hat. Nach diesem letztern bearbeitete P. Corneille seine berühmte Tragödie le Cid, welche sich, ohnerachtet aller gegen sie gespielten Cabalen bis jetzt auf der französischen Bühne erhielt. Das Ganze ist nach dem Maaßstabe des tragischen Kothurns dieser Nation ausgeführt; und so wie der Franzose ohne allen Zweifel die meisterhaftesten Züge seinem spanischen Vorbilde verdankt, so hat er es dagegen im wahren Pathetischen verfälscht, und nur die Katastrophe, welche mit einer

Verbindung des Rodrigo und der Chimene schließt, sehr unpoetisch, beibehalten, und sich dadurch vorzüglich den nicht ungerechten Tadel der französischen Kunstrichter seiner Zeit, und namentlich des Scudéri, so wie selbst seines Protectors, des Cardinals Richelieu zugezogen. So reichhaltig und interessant der genannte Stoff auch ist, so kann er doch auf der deutschen Bühne weder in einer Uebersetzung, noch freiern Bearbeitung der Tragödie des Corneille gefallen, und ich habe ihn deshalb in dem nachfolgenden Trauerspiele ganz nach meiner Ansicht und besonders mit völliger Umänderung der Katastrophe ausgeführt, welches letztere um so weniger zu rügen sein dürfte, als die Abenteuer des Cid, eben so wie diejenigen der Ritter Carls des Großen, weniger ein historisches, als ein poetisches Ansehn haben, und der dramatische Dichter hier deshalb sein ihm zustehendes Recht völlig geltend machen darf. Daß ich mich, wo es mir consequent schien, an den Gang des französischen Trauerspiels schloß,

und auch hin und wieder einige Meisterzüge des Guillien de Castro und seines Bearbeiters mit Danke benutzte, wird mir der Kunstrichter und Kunstkenner minder zum Vorwurfe machen, als vielmehr meiner Anerkennung älterer Verdienste in dieser Rücksicht, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, obgleich ich demohngeachtet mein Trauerspiel, seinem ganzen Geiste nach, als ein deutsches Original aufführen darf.

Personen:

Fernando, König von Castilien und Leon.

Don Sancho, Infant.

Don Diego de Bivar, ehemaliger Feldherr.

Rodrigo, sein Sohn.

Don Gomez, Graf von Gormaz, Feldherr.

Chimene, seine Tochter.

Elvira, Chimenens Begleiterinn.

Don Garcias
Don Alonso
Don Pedro
} Große des Reichs.

Don Carlos, Rodrigos Freund.

Juan, Rodrigos Waffenträger.

Ein Ritter.

Ein Edelknabe.

Ein Leichenträger.

Ein Herold.

Königliches Gefolge. Viele Ritter, Freunde des Rodrigo.
Bediente des Grafen. Weibliches Gefolge der Chimene.

Erster Act.

Erste Scene.

„Chimenens Zimmer."

Chimene. Elvira.

Elvira.

Wie fühlt ihr Euch, Madonna?

Chimene.

Besser, Liebe!

Die Krankheit ist vorbei.

Elvira.

Der heitre Morgen
Hat Eure Wange frisch geschmückt mit Rosen;
Der Frühling blüht in Euch und um Euch her!

Chimene.

Ich bin gesund! Nur eine stille Schwäche
Blieb heimlich von der Krankheit noch zurück,
Die wie zum Traum die Wirklichkeit verwandelt.

Elvira.

Des Fiebers Folge, das die Kraft erschöpfte!

Chimene.

In diesen Träumen scheint mir's oft, es läge
Ein neues wundervolles Leben vor mir,
Und alles hätte anders sich gestaltet;
Verstorbene vernehm' ich mit mir reden,
Und Lebende denk' ich schon längst begraben; —
So bin ich zwischen beiden Welten irre,
Und muß die frische Gegenwart oft suchen!

Elvira.

Der heitre Frühlingshimmel wird Euch stärken,
Der Blumenduft — Ihr wünschtet Rosen, Donna!

Chimene.

Ein Kinderwunsch! Sie blühn noch nicht!

Elvira.

Für jeden?
Das geb' ich zu! — Doch Ritter Rodrigo —

Chimene (schnell bewegt.)

Was sagst Du — Er —

Elvira.

Er ist so treu, so gut,
So kühn und so bescheiden! — Jeden Morgen
Fand ihn der erste Sonnenstrahl im Garten,
Der Abendstern in jeder Dämmerung;
O wie, Madonna, wie seid ihr geliebt!

Chimene (tiefsinnig.)

Ich träumt' ihn todt!

Elvira.

Wenn Liebe Leben ist,
So lebt er ewig; denn er liebt Euch so! —
Kaum hatt' ich Euern Wunsch ihm ausgesprochen,
Als er verschwand, und erst nach zweien Tagen
Bestäubt und athemlos hier wiederkehrte,
Und diese Zwillingsrosen mit sich brachte!
(Sie setzt einen Rosenstock mit zwei aufblühenden Blumen auf den Tisch.)
Von ihm erfuhr ich nichts, als was die Wunde
Auf seiner Stirne mich vermuthen ließ;
Indeß vertraute mir sein Waffenträger,
Daß Rodrigo um diese beiden Rosen
Gleichwie den Preis von einer Schlacht gekämpft,
Weil sie der Sultaninn des Mauren Königs
Von ihrem Herrscher zum Geschenk bestimmt!

Chimene (rasch.)

Verwundet ist er?

Elvira.

Auf der Stirn Madonna,
Da wo das dunkle Haar den Scheitel bildet,
Hat ihm ein Mauren Schwert die That bezeichnet!

Chimene.

O sprich Elvira —

Elvira.

Fürchtet nichts, Chimene!
Die Wunde ist ihm nur zum Schmuck geworden,
Nicht zur Gefahr; und wie sie ernst und tief

Der Stirne schön gewölbten Bogen theilt,
Entsteht ein Zug von Adel im Gesichte
Und hoher Männlichkeit, die wohl ihn kleidet!

Chimene.

So war ein eigensinn'ger Wunsch ihm theuer!

Elvira.

Mit minderem Triumphe, glaub' ich fast,
Hätt' er ein Königreich für sich erobert,
Als diese beiden Rosen für Chimenen,
O schaut, wie sie noch unentfaltet blühen,
In's Grün der Blätter schaamhaft eingehüllt!
Kann Liebe eine schön're Sprache wählen,
Als die der holde Frühling ihr erfunden,
Und in den Mai des Lebens eingewebt?
So deuten Euch die beiden zarten Knospen
Das noch verschlossne Glück der nahen Zukunft,
Und sind ein freundlich Bild zwiefacher Treue!

Chimene
(die sich über die Rosen beugte und ihren Duft einzuathmen schien, erblasst und droht zu sinken.)

Elvira
(fasst sie erschrocken in ihre Arme auf.)
Was ist Euch, Donna? Gott, was stößt Euch zu?

Chimene.

Weh' — mir —

(sie sinkt von Elvira unterstützt leblos in einen Stuhl.)

Elvira
(außer sich, mit ihr beschäftigt.)
Sie athmet nicht — das Herz steht still —
Ein weißer Marmor überzieht das Antlitz!
O Himmel was ist das? — Hört mich Chimene!
Des Todes bleiches Bild — Wer steht mir bei?
O Hülfe! Rettung! — Sie ist ohne Leben!

Zweite Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf.
Was für ein Schreckensruf?

Elvira.
O rettet! rettet!

Graf.
Gott! Meine Tochter!

Elvira.
Kalt und ohne Athem!

Graf.
Was ist geschehn?

Elvira.
Ein furchtbar schneller Zufall!
Die Rosen hier — der Duft — wie soll ich's sagen —
Sie wurde bleich und sank bewußtlos nieder!

Graf.
Chimene! — Ha sie regt sich — sie erwacht!

Elvira.

Gott sei gelobt!

Chimene (zu sich kommend.)

Was ist mit mir geschehen! —
Mein Vater! — Ha die Rosen —
(scheu nach den Blumen blickend.)
Es war Täuschung!
Sie blühen hell und roth!

Graf.

Was fehlte Dir?

Chimene.

Lasst's Euch nicht kümmern, Vater — Krankheitsschwäche!
Des Fiebers Folge!

Graf.

Aber jene Rosen?
Was meintest Du?

Chimene.

Ein sonderbarer Irrthum;
Als ich vorhin den Blick darauf gerichtet,
Da färbten sie sich schwarz vor meinen Augen,
Und hauchten mich mit Leichendufte an,
Daß mir vor Schrecken das Bewußtsein schwand!

Elvira (bestürzt.)

Mein Gott!

Chimene.

Es war ein leerer Trug der Sinne!

Graf.

Nichts weiter! Deine Nerven leiden noch,
Und starker Blumenduft betäubt das Haupt;
Das ist ein Vorfall, der sich oft begeben,
Und leicht erklärt!

Chimene.

Mir ist auch wieder wohl!
(mit einem heimlichen Schauder.)
Elvire — doch entferne jene Rosen!
(Elvira bringt den Rosenstock fort.)

Graf.

Laß uns ein fröhlicher Gespräch beginnen!
Du bist genesen, und eröffnet liegt
Die heitre Lebensbahn von neuem vor Dir;
Da drängt mich's, einen Wunsch erfüllt zu sehn,
Den mich Dein Glück schon früher hegen ließ:
Wir nahen einem kriegerischen Zeitpunkt,
Der Maure rüstet sich mit frischen Kräften,
Und unsre Waffen dürfen nicht mehr ruhen;
Wenn mein Beruf mich dann in's Feld entführt,
Muß ich Dich ohne Obhut hier verlassen,
Da deine Mutter längst von uns geschieden;
Drum wünscht' ich Dich dem Manne zu vermählen,
Der Deiner würdig ist und Dich verdient!

Chimene.

Mein Vater —

Graf.

Laß die blöde Jungfrau schweigen,

Wo es Dein Glück und meine Ruhe gilt,
Und steh' mir frei und ohne Rückhalt Rede!
Don Pedro hat um Deine Hand geworben.

Chimene.

O Herr —

Graf.

Er ist ein Ritter ohne Tadel,
Ein tapfrer Mann, und seines Hauses Zierde;
Kannst Du ihn wählen?

Chimene.

Nein, mein guter Vater!

Graf.

Warum?

Chimene.

Ich lieb' ihn nicht!

Graf.

Das ist genug!

Chimene (faßt seine Hand.)

Ich danke Euch!

Graf.

Doch liebst Du keinen andern?

Chimene.

Mein Vater —

Graf.

Oeffne mir der Tochter Herz! —
Rodrigo von Bivar sieht Dich mit Freude;

Ich hab' es oft bemerkt! Wenn Du zugegen,
Wird seine Lanze im Turniere stärker,
Und fehlt des Preises nie; — indeß Dein Auge
Dem schönen Sieger aus den Schranken folgt!
Es bildet sich ein hoher Muth in ihm,
Der ehrt den Mann — und ist dem Vater theuer!
Fühlst Du dasselbe?

Chimene (leise.)

Ja!

Graf.

Hat er gesprochen?

Chimene (mit zarter Weiblichkeit.)

Mit stummer That — mit mehr, als Worte sagen!

Graf.

Durch Liebe hat er sich Dein Herz erworben,
Durch Ehre mein's — er darf Vertrauen fassen! —
Des Königs Wille ruft mich in den Pallast,
Die nächste Stunde wird den Krieg entscheiden,
Und über alles meinen höchsten Wunsch:
Don Sancho, der Infant, erhielt die Sporen,
Und soll die königliche Bahn des Ruhms
Durch seinen ersten Feldzug sich eröffnen;
Den Führer wird ihm Don Fernando wählen —
Wer kann es anders, als der Feldherr sein?
Da glänzt die Ehre mir bis in die Zukunft,
Und des Infanten jugendliche Sonne
Wird meines Ruhmes spätes Ziel vergolden!

Chimene (unwillkührlich bewegt.)

O Vater —

Graf.

Dort will ich Don Pedro sagen,
Was ich ihm länger nicht verhelen darf;
Und wenn Rodrigo von Bivar mich findet,
Soll sich des Vaters Herz dem Sohne öffnen!

Chimene (ängstlich.)

O Vater — führe nicht die scheue Liebe,
Dahin, wo Kriegstrommeten ihr begegnen!

Graf.

Ist Ruhm und Tapferkeit nicht ihre Mutter?
Genug! Der Jungfrau dank' ich ihr Vertrauen;
Bald werd' ich froh die Braut in Dir umarmen!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Chimene und Elvira, die gegen das Ende der vorigen Scene zurückkehrte.

Chimene.

(in leidenschaftlicher Bewegung.)

Er ist hinweg! — O könnt' ich ihn verhindern
Auf diesem Wege!

Elvira.

Was erschüttert Euch?

Chimene.

Ich fühl' es nur!

Elvira.

Hab' ich ihn recht verstanden,
So ließ er Eure Liebe alles hoffen!

Chimene (aus tiefer Brust.)

Wenn Hoffnung so mit Furcht und Angst vermischt ist,
So ist sie böser, als ihr Gegentheil! —
Ein tiefes Grauen zieht mir durch die Brust,
Und alle freudigen Gefühle fliehen,
In finstre Ahnung wandelt sich die Lust,
Ich sehe schwarz des Frühlings Rosen blühen;
Es reißt mich fort, mir selber unbewusst,
Und will mit kalter Hand mich nach sich ziehen. —

Elvira.

Ihr seid noch krank! —

Chimene (zusammenschaudernd.)

Auf solcher Schreckensbahn,
Kann nimmer uns ein gutes Schicksal nahn!

(Sie geht ab. Elvira folgt ihr.)

Vierte Scene.

„Saal im Pallaste des Königs."

Der Graf. Don Pedro, von verschiedenen Seiten.

Don Pedro.

Ihr seid es Graf — und Eure heitre Miene —

Graf.

(hält ihn von der Umarmung zurück.)

Hört mich mit Ruhe an — ich bitte Euch!

Don Pedro.

Mein schönstes Loos erwart' ich jetzt von Euch;
Was darf ich hoffen? O lasst mich den Vater
Nicht länger missen — hier, hier ist mein Herz!

Graf.

Mein heitres Antlitz — ja es gilt dem Sohne;
Doch hört mich an — gewiß, ihr zweifelt nicht,
Daß ich mit Freuden Euch so nennen würde,
Denn ihr seid ehrenwerth und edlen Stammes —

Don Pedro (in Bewegung.)

Verstand ich Euch?

Graf (mit Schonung.)

Ihr Herz ist nicht mehr frei!

Don Pedro

(nach einer Pause mit tiefer Empfindung.)

Ich war ein reicher Mann — jetzt bin ich arm!

Graf (fasst seine Hand.)

Ihr liebtet sie?

Don Pedro.

Schont mein in dieser Stunde,
Wo sie mir starb!

Graf.

Ich ehre was ihr fühlt,
Und traure jetzt um einen edlen Sohn!

Don Pedro.

Lebt wohl!

(Er will gehen, kehrt aber zurück.)

Doch nein — ein einzig Wort noch Graf!

Graf.

Sprecht frei!

Don Pedro.

O lasst den — Glücklichen mich wissen,
Der eines solchen Preises sich erfreut!

Graf.

Rodrigo von Bivar!

Don Pedro.

Rodrigo? — Ja —
Der ist es werth! — Das Wort bin ich mir schuldig! —
Doch berg' ich nun auch nicht den heißen Wunsch,
Im blut'gen Schlachtgewühl ihm zu begegnen!
Denn, wer der Hoffnung schönstes Feenschloß
Mit Einem Schlage mir in Trümmern stürzte,
Den lieb' ich nicht, und werde ihn verfolgen,
So lang' ich athme!

Graf.

Still, der König kommt!

Don Pedro.

Lebt wohl! Verhaßt ist mir jetzt Licht und Sonne!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant. Don Diego. Don Garcias. Don Alfonso und Gefolge. Der Graf.

König (zum Grafen.)

Mein wackrer Feldherr, ich begrüße Dich!

Graf.

Heil Dir mein König!

König

(zwischen den Grafen und Diego tretend.)

Muthig steht die Kraft,
Und weise die Erfahrung mir zur Seite;
So lange diese beiden Stützen halten,
Ist fest der Grund Castiliens gesichert! —

(Nach kurzer Pause.)

Ihr wisst, warum ich Euch hierher berief:
Der König von Toledo Ali = Mamun,
Scheint sich zum Kriege gegen uns zu rüsten,
Und Vorsicht heischt, daß wir die Grenzen decken;
Drum, tapfrer Gormaz, mahn' ich Dich zur Eile!

Graf.

Es ist geschehn, bevor der Mond sich wechselt,
Und dieses Haupt setz' ich daran, mein König,
Daß nie der Maure seinen Zweck erreicht,
So lang' ich leb' und athme!

Don Diego.

Viel versprochen;
Fortuna ist im Kriege unsre Göttinn,
Und dreht oft launenhaft die glatte Kugel!

Graf.

So dachte Don Diego sicher nicht,
Als er noch selber focht!

Don Diego.

Da habt Ihr Recht;
Doch war es gut, daß mich Fortuna liebte,
Sonst hätten wir Leon wohl nicht erobert!
Ihr wisst es, Herr, wie brav Bermudo kämpfte,
Bis ihn sein eigner allzukühner Muth
Auf wildem Ross' in unsre Lanzen stürzte,
Und seine Tapferkeit uns siegen ließ!
Das mein' ich blos!

Graf.

Dann gilt die Vorsicht mehr,
Als Kraft und Nachdruck!

Don Diego.

Beides sei verbunden!

Graf (etwas erhitzt.)

Die That soll für mich bürgen, Don Diego!

König.

Lasst Euern Wettstreit ruhen, meine Freunde!
Ich weiß Euch beide nach Gebühr zu schätzen:

Graf Gormaz ist die frische Gegenwart
Und dieser Alte meine schöne Vorzeit!
Drum nehmt auch meine Gunst zu gleichen Theilen;

(Zum Grafen, indem er ihm den Kommandostab giebt.)

Und wie ich Dir den Stab des Feldherrn reiche,

(Zu Don Diego, dem er den Infanten zuführt.)

Ernenn' ich Dich zum Führer dieses Jünglings!

Don Diego.

O Herr, mein schwacher Arm —

König.

Den braucht er nicht,
Die Jugend hat mit Kraft ihn ausgestattet;
Lehr' Du es ihn, sie weise zu beherrschen! —
Gieb ihm Dein Schwert — es hat Leon erobert:
Da hab' ich kein's in meinem Königreiche,
Das theurer ist!

Don Diego.

Du machst mich heute stolzer,
Als an dem Ehrentage jenes Sieges!

(Indem er dem Infanten sein Schwert reicht.)

Nimm es, Infant! Kein Rost befleckt den Stahl —
Es war dem König treu, dem Vaterlande —
Ich hab' es nie verloren in der Schlacht;
Drum laß auch Du nur sterbend es dem Feinde!

Infant.

(drückt das Schwerdt an seine Brust.)

Es ist der höchste Schatz, den ich besitze! —
O Vater, wie erfüllst Du meine Wünsche!
Sein Heldenleben war mein schönstes Vorbild —
Jetzt ist der Held mein Führer und mein Freund!

(Er umarmt Don Diego.)

Und doppelt zieh ich ihn an meine Brust,
Denn Rodrigo, mein Bruder, ist sein Sohn!

Don Diego.

Mein Prinz!

König

(indem er sein eigenes Schwert von der Seite nimmt und es dem Don Diego überreicht.)

Doch kann sein König ohne Schwert
Den Helden von Tamara nicht erblicken; *)
Drum nimm das meinige!

Don Diego

(will sich vor ihm auf ein Knie niederlassen.)

Mein hoher Herr!

König

(hält ihn rasch zurück; indem er ihn in seine Arme zieht.)

Nicht also Freund! Hier ist Dein rechter Platz;
Denn wir sind Brüder von dem heut'gen Tage,
Wo ich das Theuerste Dir anvertraut,
Was mir der Himmel auf der Welt verliehen!

---

*) Nahe bei Carrion im Thale von Tamara erfocht Fernando den Sieg über Bermudo III. König von Leon, wodurch er die Krone dieses Reichs mit der von Castilien vereinte.

Don Diego

(legt die Hand auf des Infanten Stirn.)

Es sei sein Haupthaar mir ein Heiligthum!

König.

Ich traue Dir!

(Zum Grafen.)

Bist Du mit mir zufrieden?

Graf

(der alle Zeichen des auf das äußerste gekränkten Stolzes während der vorigen Scene verrieth; sucht sich jetzt mit Gewalt zu bekämpfen.)

Ich muß die weise Wahl des Königs ehren!

König.

So thut denn beide, was das Wohl Fernandos,
Das Heil des Vaterlandes von Euch heischen!

(Er geht ab. Der Infant, Don Garcias, Don Alfonso und die übrigen Begleiter folgen.)

Sechste Scene.

Graf hält Don Diego, der sich ebenfalls entfernen will, am Ausgange zurück.

Graf

(hastig und kaum seiner mehr mächtig.)

Ein Wort noch Don!

Don Diego (freundlich.)

Recht zu gelegener Zeit!
Ich habe auch mit Euch als Freund zu reden!

Graf
(der unwillkührlich die Hand an das Schwert legt.)
Das ist mir recht!

Don Diego.
Doch nicht die Hand am Schwerte!
Ihr seid zerstreut!

Graf (wild auflachend.)
Haha!

Don Diego.
Es gilt, Rodrigo!

Graf.
Was den?

Don Diego
Und Eure Tochter, lieber Graf!
Da ziemt den Vätern ein vertraulich Wort:
Chimene ist das Muster holder Frauen,
Und Rodrigo —

Graf.
Nun dann?

Don Diego.
Sie lieben sich!

Graf.
Seid ihr ein Werber, alter Degen?

Don Diego.
Wie?
Was ist Euch denn? Ihr zittert wie im Fieber!

Graf (rasch.)

Somit lebt wohl!

Don Diego.

Ihr hieltet mich zurück!

Graf.

That ich's?

Don Diego.

Drum lasst uns mit einander reden!
Es gilt das künft'ge Schicksal unsrer Kinder;
Denn Rodrigo wirbt um Chimenens Hand!

Graf.

Weckt das Gedächtniß aus dem Schlummer auf,
Daß nicht das Alter Possen mit Euch treibe!

Don Diego.

Was soll das sein!

Graf.

Ihr seid des Prinzen Führer,
Der König hat Euch Bruder laut genannt;
Drum geht nach Haus und kündet das dem Sohne,
Damit sein Wunsch ein höh'res Ziel sich stecke,
Und die Infantinn kühn sich auserwähle;
Denn Gormaz Tochter ist ihm zu gering!

Don Diego.

Versteh' ich Euch?

Graf.

Ich spreche nicht in Räthseln!
Dann aber unterrichtet den Infanten
Aus Eurer Vorzeit altem Ritterspiegel,
Da brauchts der Worte nur, und nicht der Thaten,
Und ihr könnt ohne Schwertschlag ihn belehren,
Wie man den Lorbeer um die Schläfe knüpft,
Mit Kreide dreist und kühn das Treffen ordnen,
Und so zuletzt durch einen tapfern Streich
Das ganze Mauren Heer in Nichts verwandeln!

Don Diego.

Das ist zuviel! Ha, ihr beleidigt mich!

Graf.

Erst jetzt? Und ich? — Ihr habt Euch selbst beleidigt,
Da ihr es annahmt, was des Königs Gnade
Euch geben durfte, während Euch allein
Bescheidenheit geziemt, des Alters Zierde! —
Das Schwert bricht sich die grade Bahn ins Herz;
Ich führe es, drum lieb' ich offne Rede:
Wenn Euch des Ruhmes Lorbeer einst geschmückt,
So wind' ich jetzt ihn grünend um die Schläfe,
Mein starker Arm ist dieses Reiches Schutz,
Und wenn das Schwert des Gormaz drohend blitzt,
Erzittert Grenada und Arragon!
Mein Name dient Castilien zur Mauer,
Bald würde, ohne ihn, ein fremdes Recht,
Des Landes Feind als König Euch beherrschen,

An meiner Seite ist Don Sancho's Platz,
Hier wird die Bahn des Ruhms sich ihm eröffnen,
Wo grade vorwärts in den Feind es geht! *)

Don Diego (kalt und gelassen.)

Ihr habt in meiner Schule Euch gebildet,
Und wenn Ihr jetzt seid, was ich einst gewesen,
So freut der Lehrer sich des guten Zöglings,
Und darf nicht ohne Grund die Hoffnung nähren,
Daß er ein Königreich einst auch erobre!

Graf
(außer sich das Schwert ziehend.)

Der Wortstreich traf! Gebt mir Genugthuung!

Don Diego.

Hier in des Königs Burg?

Graf (wüthend.)

Genugthuung!
Wollt ihr mein Schwert nicht in dem Herzen fühlen!

---

*) *Le Cid de Corneille. Scene VII.*

Si vous fûtes vaillant, je le suis aujourd'hui,
Et ce bras du royaume est le plus ferme appuis.
Grenade et l'Arragon tremblent quand ce fer brille;
Mon nom sert de rempart à toute la Castille:
Sans moi vous passeries bientôt sous d'autres lois,
Et vous auries bientôt vos ennemis pour rois! etc.

Der wortreiche prunkende Charakter der französischen Tragödie tritt allemal da in sein Recht, wo ein Ruhmsüchtiger redet.

Anmerk. des Verf.

Don Diego (der sich vertheidigt.)
Ich wehre nur dem wilden Ueberfall!

Graf (ihn entwaffnend.)
Und ich entehre frechen Uebermuth!
(Er trifft mit der Fläche des Schwertes seine Schulter.)
Das zeichnet auf in Euern Ritterspiegel!
(Er stürmt ab.)

Siebente Scene.

Don Diego allein.

(Nach einer Pause in der er bewußtlos und wie vernichtet dastand.)
Ha! konnt' ich dieses Schimpfes Bürde tragen,
Und steh' noch aufrecht? — Fluch denn meinem Leben,
Daß es die Ehre ehrlos überlebte,
Und nicht vernichtet ward vom schweren Schlage!
(Indem er wild mit der Hand in seine Locken greift.)
Du weißes Haar, des Alters Silberkrone,
Von nun an Schande dieses schwachen Haupts,
Verflucht sei'st Du — ich streu' Dich in die Lüfte!
Denn meine Stärke hast Du mir geraubt,
Und ehrlos steh' ich unter Deiner Schmach! —
Bin ich's noch selbst — ich kenne mich nicht mehr —
Diego nicht — ich bin ein scheuer Schatten,
Der vor dem Sonnenlichte sich verbirgt,
Und meine Thaten höhnen aus der Ferne,
Den blöden Graukopf der sie überlebte —
Und nichts mehr hat —
(indem er mit der Hand gegen die Augen fährt und dann mit gebrochner Stimme sagt:)

als diese armen Thränen,
Die blutig scharf die Augen ihm verwunden!
(krampfhaft emporfahrend.)
Habt ihr kein Schwert? Haut auf den alten Buben,
Der sich beweint! — Ich will es selber thun!
(er fährt nach der linken Seite.)
Wo ist es denn? — Haha — er hat's verloren,
Dort liegt's am Boden! — Memme heb' es auf,
Und stoße Dir's in's Herz!
(Er hat das Schwert hastig ergriffen und kehrt es gegen sich.)

Achte Scene.

Rodrigo. Der Vorige.

Rodrigo (stürzt auf ihn zu.)
Was thust Du, Vater?

Diego (schnell und bewegt.)
Das ist sein Ton! Ich bin noch stark, ich lebe —
(Er schlingt die Arme mit Heftigkeit um ihn.)

Rodrigo.
Was deutet das?

Diego.
In Jugendkraft und Stärke!
(schaut Rodrigo flammend an.)
Hier steh' ich vor mir mit dem Schwert gerüstet,
Und dieser Arm ist Stahl!

Rodrigo (betäubt.)

Ich glaubte hier
Dich mit Chimenens Vater anzutreffen!

Diego.

Mit Ihm! Mit Ihm!

Rodrigo.

So darf ich Hoffnung fassen?

Diego.

Die höchste, Sohn!

Rodrigo.

Doch was hat sich begeben?

Diego (mit schneidendem Tone.)

Eh' wir von Deiner Liebe weiter reden,
Zuvor ein Wort von mir: — ich bin entehrt!

Rodrigo (zurücktaumelnd.)

Entehrt?

Diego.

Mein Alter ist mit Schmach belastet,
Der Arm entwaffnet, der Leon erobert,
Beschimpfend traf ein Schwertstreich meinen Nacken!
Willst Du mich rächen?

Rodrigo (mit flammendem Blicke.)

Wer?!

Diego.

Ein Schrecklicher!

Der Schlachten mehr gekämpft, als Du Turniere,
Sein Herzblut nicht gescheut im wilden Treffen,
Und Leichen sich zu Wällen aufgethürmt!
Doch über alles —

Rodrigo (das Schwert ziehend.)

Wer?!

Diego.

Sei stark, mein Sohn,
Den Namen zu vernehmen!

Rodrigo.

Wer?!

Diego (zusammenschaudernd.)

Entsetzlich!

Rodrigo (außer sich.)

Und wär's der König selber! Nenne ihn!

Diego.

Er ist noch mehr für Dich — Chimenens Vater!

Rodrigo

(stürzt mit einem Schrei zusammen.)

Ha!!

Diego (nach einer Pause.)

Wähle jetzt! — Dort die geliebte Braut —
Hier Deines Vaters weißes Haupt entehrt! —
Dir ziemt die That nunmehr, und mir das Schweigen!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Rodrigo allein

(der langsam zu sich kommt, mit tiefsinnigem Tone.)

Du wünschtest Rosen — Rosen deuten Liebe!
Nur blutig hätt' ich sie nicht lösen sollen —
Das war versehn! — Der Maure fluchte sterbend
Den Blumen, mir, und ihr, der sie bestimmt —
Er fluchte sterbend — und das sind die Folgen! —
Es ist ein Traum — hinweg — hinweg von mir —
O wandle Dich in Deinen jüngern Bruder,
Und zeig die Heißgeliebte mir am Gitter,
Wo frisch der Frühling ihre Wangen färbt,
Und Blüthendüfte neidend um sie spielen!
Das Leben hat sich seinen Preis bewahrt,
Sie kehrt zurück in neuem Jugendreiz,
Ihr Blick verkündet mir zum erstenmale
Schaamhaft sich senkend, was der Mund verschweigt,
Die Väter —

(gleich einem Nachtwandler aufschreckend.)

Wehe! Wer ruft mich beim Namen!
Hier bin ich, hier! Was winkt Dein weißes Haupt?
Und wär's der König selbst — hier ist mein Schwert! —
O mehr noch, mehr! — Erdonnert um mich Lüfte!
Sturm muß es sein! Empöre dich Natur,
Daß sich zwei Schreckensgeister wild vereinen,
Und die Vernichtung unsre Bahn bezeichnet!
Fort über mich hinweg! Nichts bleibt zu wählen;
Mir ziemt die That — ich darf sein Herz nicht fehlen!

(Er stürzt ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

„Zimmer beim Grafen Gormaz."

Der Graf. Rodrigo, von entgegengesetzten Seiten.

Rodrigo.
(hastig und indem er scheu um sich her sieht.)
Sind wir allein?

Graf (betroffen.)
Ha, Ihr, Don Rodrigo!

Rodrigo.
Ist uns kein dritter Zeuge nahe?

Graf.
Nein!

Rodrigo.
So lasst es rasch und leise uns vollenden!
Ihr wisst warum ich hier bin!

Graf.
Ich vermuthe!

Rodrigo.

Zwölf Schritte hinterm Garten liegt das Holz;
Ihr seid bewaffnet! — Kommt!

Graf.

So schnell, mein Jüngling?

Rodrigo.

Die Ehre eilt — sie ist ihm Luft und Leben;
Drum zögert nicht!

Graf.

Es ist ein letzter Gang;
Wer sagt, daß er sogleich darauf bereitet?

Rodrigo.

Ihr müsst es sein in jedem Augenblicke!

Graf.

Und lässt denn Du nichts Theures hier zurück?

Rodrigo.

Kommt Graf!

Graf.

Ich ehre Deinen raschen Muth;
Drum drängt es mich zuvor mit Dir zu reden!

Rodrigo.

Mit Worten nicht; die sind zu leicht dafür!

Graf.

Für meinen Muth verbürgt die nächste Schlacht,
Und alle vorigen — nur Dich allein

Wünscht' ich ihm nicht zu opfern, wackrer Jüngling;
Denn wenn wir gehen, ist Dein Loos entschieden!

Rodrigo.

Wohlan, so kommt!

Graf.
(der ihn mit Antheil betrachtet.)

Du wirst mir immer werther!

Rodrigo (aufglühend.)

Ha! ist das Spott?

Graf (mit Nachdruck.)

Beim hohen Himmel, nein! —
Ich habe eine rasche That vollbracht,
Mein heißes Ehrgefühl — sie reut mich jetzt,
Ich sag' es offen!

Rodrigo.

Aendert das die Sache?

Graf.

Nein, leider nein!

Rodrigo.

So lasst uns nicht mehr zögern!

Graf.

Dein Vater warb für Dich um meine Tochter,
Du hast ihr Herz —

Rodrigo.

O still!

Graf.

Und diese Stunde
Verbürgt mir, daß Du ihrer würdig bist,
Weil Du der Pflicht das höchste Opfer brachtest;
Drum mögt' ich mir den theuern Sohn erretten!

Rodrigo.

Wenn Euer Stolz mein ganzes Glück vernichtet,
So habt daran genug! — Zu grausam ist's,
In solche Wunde ätzend Gift zu tröpfeln,
Wie Euer Schwert sie meinem Herzen schlug!

Graf (in großer Bewegung.)

Rodrigo!

Rodrigo.

Kommt!

Graf.

Ich werde Dich betrauern!

Rodrigo.

Ich fechte für des Vaters weißes Haupt;
Der Himmel möge zwischen uns entscheiden!

Graf.

So hält Dich nichts zurück?

Rodrigo (schneidend.)

Scheut Ihr mein Schwert?

Graf (auflodernd.)

Ha, eile in Dein Schicksal, rascher Knabe!

(Beide schnell ab.)

Zweite Scene.

Chimene und Elvira, von der anderen Seite.

Chimene (haſtig.)

Sprach niemand hier?

Elvira.

Ich habe nichts vernommen!

Chimene.

Ich hörte ſeine Stimme!

Elvira.

Täuſchung, Donna!
Es war ein leeres Spiel der Einbildung!

Chimene.

Nein, nimmermehr! Rodrigo und mein Vater,
Der Ton von jedem drang mir in das Herz,
Ein Unglück trägt ſich zu in unſerer Nähe —
Jetzt iſt's vielleicht noch Zeit es abzuwenden!

Elvira.

Ihr brütet einmal über dieſen Dingen,
Da täuſcht Euch jeder Laut!

Chimene.

Wenn's dennoch wäre?
O halt' den Engel nicht in mir zurück!

Elvira.

Ich höre nirgend etwas! Faſſt Euch Donna!

Chimene.

(mit einem heimlichen Schauer.)

Nun denn, wenn's sein muß, sei's! Ich soll's nicht hindern!

Elvira.

Ihr nehmt's zu schwer, zu ernst!

Chimene.

Es gilt die Ehre!

Elvira.

Ein Augenblick erzeugte jenen Streit!

Chimene.

Oft hängt die Welt an einem Augenblicke!

Elvira.

Der nächste wird den Frieden wieder bringen;
Der Kinder Liebe bricht der Väter Zorn,
Und was so rasch entstand, eilt rasch vorüber!

Chimene.

O nimmermehr! Die Ehre ist verletzt;
Nur Blut allein kann solche Wunde heilen!
Wie es auch kommen mag — wir sind verloren —

Elvira.

Don Diego ist ein Greis!

Chimene.

Sein Sohn ein Jüngling!

Elvira.

Chimenens Vater wird ihm heilig sein!

Chimene.

Sein eigner nicht? Dann müsst' ich ihn verachten!
So fürchterlich verschlang sich dieser Knoten;
Er ist mein Feind, wenn er der Pflicht gehorcht,
Folgt er der Liebe, darf ich ihn nicht wählen —
Darum bleibt mir der Todte nur noch übrig! —
Das war die Deutung jener schwarzen Rosen,
Mein Geist sah ahnend seine dunkle Zukunft;
Jetzt trifft der Streich — mein Herz!
(sie fährt bei diesen Worten aufzuckend nach der Brust.)

Elvira (erschrocken)

Was ist euch, Donna?

Chimene.
(wie von einem schnellen Schmerze durchdrungen)

Ein Schwert durch meine Brust!

Elvira.

Fasst Euch, man kommt!

Dritte Scene.

Don Garcias. Die Vorigen.

Garcias (rasch eintretend)

Wo ist der Feldherr?

Elvira.

Don!

Garcias (Chimenen erblickend)

Verzeiht mir Gräfinn!

Don Gormaz sucht' ich hier!

Chimene (sich fassend)

Ich sah ihn nicht!

Garcias.

Die Sache eilt! Der König sandte mich;
Er will den unglückseel'gen Streit vermitteln,
Und schnell soll ich den Grafen zu ihm führen!

Chimene (wie unwillkührlich)

Das ist zu spät!

Garcias (betroffen)

Was sagtet ihr?

Chimene (betäubt)

Ich weiß nicht!
Mein Mund sprach ohne mich!

Garcias.

Fernando hörte
Erst jetzt den Vorfall, der ihn sehr erschüttert!
Auch Don Diego ist nicht aufzufinden.
Der Graf war rasch — es trifft den König selber,
Was er an seinem Günstling schwer gefehlt,
Doch ist sein tapfrer Arm jetzt unentbehrlich;
Drum muß ein schneller Ausspruch hier entscheiden,
Und fernerm Unheil wehren!

Chimene.

Das vermag
Der Himmel nur, — und auch wohl der nicht mehr!

Garcias.

Ich ahne, Donna, was ihr selbst empfindet;
Doch bitt' ich Euch, wo ist der Graf?

Chimene.

Elvira!

Elvira.

(geht nach der äußern Thür und winkt hinaus)

Vierte Scene.

Ein Edelknabe. Die Vorigen.

Elvira.

Sahst Du Don Gormaz?

Edelknabe.

Er ging fort von hier!

Elvira.

Allein?

Edelknabe.

Der Ritter Rodrigo war bei ihm!

Chimene (zusammenschreckend)

Ha!!

Elvira.

Nein Du täuschtest Dich!

Edelknabe.

Sie gingen beide
In einem Wortstreit rasch an mir vorüber!

Garcias (haſtig.)

So iſt's zu ſpät!

Chimene (nach Worten ringend.)

Wohin?!

Edelknabe.

Ich weiß es nicht!

Elvira (Chimenen umfaſſend.)

Seid Eurer mächtig!

Chimene.

Fort! Er wird ihn tödten!

Elvira.

Den Grafen?

Chimene (betäubt und auſſer ſich.)

Ja! Sein Schwert iſt kühn und tapfer!

Elvira.

Der Feldherr tapfrer noch!

Chimene (wie vorher.)

O wehe mir!

Dann muß Rodrigo in dem Kampf erliegen! —
Ich ſeh' ihn bluten! Hülfe!

Garcias (auf ſie zutretend.)

Faſſt Euch Donna!

Chimene (ihn zurückdrängend.)

Hinweg von mir! — Was haltet ihr mich feſt!!

Garcias.

Ich hemm' Euch nicht!

Chimene.
(die sich nicht fortzureissen vermag.)

O Himmel leih mir Kräfte!
Ich kann nicht fort von hier! Nicht fort! Zu Hülfe!

Elvira (zu dem Edelknaben.)

Wo gingen sie hinaus?

Edelknabe.

Ich sah es nicht!

Chimene.
(in der höchsten Bewegung.)

Ja Du hast Recht! Rodrigo ist gefallen!
Des Vaters Schwert bricht sich die Schreckensbahn,
Und hat blutgierig wild sein Herz gefunden!
Was kümmert ihn des Jünglings schönes Haupt,
Der Tochter Schmerz — Er hat ihn mir ermordet!
Fluch seinem Streiche! Fluch!

Fünfte Scene.

Des Grafen Leiche wird, mit einem Tuche bedeckt, von Dienern hereingetragen.

Die Vorigen.

Chimene (aufschreiend)

Da bringt man ihn!

(auf die Leiche zustürzend.)

Mein Rodrigo!!

Einer der Träger.

(der ernst das Tuch emporhebt.)

Ihr ruft des Mörders Namen!

Chimene (zurücktaumelnd.)

Ha wehe mir!

Der Träger (wie vorher.)

Don Gormaz, Euer Vater!

Chimene.

Mein Vater? Nein! — Mein Vater! Wehe mir!

(sie sinkt auf die Leiche nieder.)

Garcias.

Ich kam zu spät! O unglückselige Stunde!

Elvira.

Entsetzlich! Fürchterlich! Ist keine Hülfe?

Der Träger.

Auf Erden nicht! Die Wunde geht durch's Herz!

Elvira.

O musst' ich diesen Schreckenstag erleben! —
Doch warum wehrtet ihr dem Kampfe nicht?

Der Träger.

Wir sahen eben nur den Ausgang an,
Als uns das Schwertgeklirr in's Holz gerufen!
Der Graf focht mit der alten Tapferkeit,

Doch Rodrigo wie ein Verzweifelnder,
Daß Blitz auf Blitz sein Schwert die Luft durchkreuzte;
Wild flog sein aufgelöstes Haar um's Haupt,
Die Augen rollten Flammen, und er stürmte
So wüthend auf den starken Gegner ein,
Daß unser Herr sich nicht zu schirmen mogte,
Ein heft'ger Streich sein Schicksal rasch entschied! —
Rodrigo aber, als der Graf gefallen,
Schrie furchtbar auf, und fluchte laut sich selber,
Und schien mit einem zweiten Morde schwanger,
Bis er, als wir vereint zur Rache eilten,
Die Waffe schwingend, wild von dannen stürzte!

Elvira

(die die bewusstlose Chimene aufzurichten bemüht ist,)

O theure Donna!

Garcias.

Sie ist blaß wie Marmor!
Ich ahne was die stumme Brust verschließt;
Ihr starben zwei in diesem Einen Todten!

Chimene

(fährt sich langsam mit der Hand über die Stirn.)

Wo bin ich denn?

(Die Leiche erblickend.)

Das ist ein traur'ger Anblick!
Leblos und starr! — Weint niemand um mich her?
Hab' ich doch selber keine arme Thräne
Für meinen Jammer! — Weh', die Augen brennen —
Nur Einen kühlen Tropfen, daß ich sehe

Wer es von beiden ist! — Der Donner traf
Mit einem Schreckenswortе mein Gehör —
Mein Vater — nein!!

Elvira.

O fasst Euch, theure Gräfinn!

Chimene (zusammenschaudernd.)

Ja ja, er ist's! — Weh' mir! nun muß ich weinen —
Und fluchen!! — Beides!! —
(scheu)
— Lebt der Mörder noch?

Der Träger.

Er lebt!

Chimene
(wieder auf den Todten starrend.)

O das war eine schwarze That! —
War ich denn nichts Dir mehr, als Du so grausam,
Die breite Wunde in die Brust ihm schlugest,
So blutig mir sein bleiches Antlitz färbtest?
Ach hättest Du nur meiner Dich erinnert
Mit einem armen einzigen Gedanken,
Du würdest nicht so schwer getroffen haben!

Garcias.

Lebt wohl! Ich trage diesen Anblick nicht!
(Er geht in großer Bewegung ab.)

Chimene.

Warum gewährte grausam nicht der Himmel
Das blut'ge Gegentheil — an seiner Stelle

Dich selbst in diesem Zustand zu erblicken? —
Mir bliebe dann in meinem wilden Schmerze
Doch noch die bittre Lust der Thränen übrig,
Der ew'ge Kummer um die ew'ge Liebe!

(heftig emporfahrend.)

Ha! darf ich so in Deiner Nähe reden,
Du bleicher Todter? — Weh', Dein Leben weint
Die letzten blut'gen Tropfen aus dem Herzen,
Indeß ich hier um Liebesthränen flehe?
Nur ew'ger Haß ist meiner Zukunft Loosung,
Vergeltung, Rache, sind die Furien,
Mit denen ich den Schreckensbund jetzt schließe!
Ihr blut'gen Locken, euch fleh' ich um Beistand,
Daß sich mein Busen gegen ihn verhärte,
Ihn aus sich stoße, sein nicht mehr gedenke;
So wie er mordend, meiner nicht gedacht!

(Sie eilt wild ab, Elvira folgt. Die Leiche wird fortgetragen.)

Sechste Scene.

„In der Königsburg."

Der König. Don Alfonso. Don Pedro.

König (zu Alfonso.)

Du bringst den Alten nicht?

Alfonso.

Vergieb, mein Herr!
Ihn und Don Rodrigo sucht' ich vergeblich.

König.

Der böse Vorfall hat mich selbst getroffen,
Und eine ungewohnte Furcht verfolgt mich!
Der Graf hat mehr als einen Mord verübt;
Und müsst ich nicht den Feldherrn mir erhalten,
Beim Himmel —

Don Pedro.

Seine tiefgekränkte Ehre —!

Entschuldigt ihn.

König.

Kein Wort zu seiner Gunst! —

Siebente Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

Alfonso.

Don Diego naht!

König
(eilt ihm rasch entgegen und öffnet die Arme.)

Mein alter treuer Freund!

Don Diego
(weicht der Umarmung aus.)

Entweihe, Herr, Dich nicht an meiner Schmach;
Wer mich berührt, der wirft die Ehre von sich!

König.

O fasse Dich!

Don Diego.

Laß uns von mir nicht reden!
Ich bringe nur zurück was Dir gehört,
Und ich nicht tragen darf; — dies Schwert, mein Herr!
Du gabst den reinen Stahl in meine Hand;
Jetzt hat ein scharfer Rost sich eingegraben —
Mein Auge war dran Schuld!

König.

Halt ein Diego!
Die Schmach soll auf den Thäter rückwärts fallen;
Wer sie Dir vorzuwerfen wagt, den treffe
Des Königs Zorn! — Nimm dieses Schwert zurück!

Don Diego (es verweigernd.)

Ich darf an meiner Seite keins mehr führen,
Seitdem ich dies verlor! Das wusste Gormaz,
Und darum wand er's falsch mir aus den Händen,
Und mit ihm alles was Du mir gegeben,
Denn Deine Huld muß den Entehrten fliehen! —
Und somit nimm das letzte auch zurück,
Was mir am theuersten von allen Schätzen:

(indem er ihm eine Denkmünze an einer goldenen Kette überreicht.)

Dein hochgeliebtes Bild, mein edler König!
Womit mich Deine eigne Hand geschmückt,
Als wir den Sieg bei Carrion erfochten! —
Ich hab'. es stets bewahrt auf treuer Brust;
Doch der Beschimpfte darf es nicht mehr tragen!

König (sehr bewegt.)

Hör' Deinen König, Alter!

Don Diego.

Nimmermehr!

Es könnte Deine Güte sich beflecken;
Und dieses Unglück muß Dein Knecht verhindern! —
(abbrechend.)
Das eine Schwere hab' ich abgethan,
Das zweite Letzte steht mir noch bevor,
Wenn man des Sohnes blut'ge Leiche bringt —
Dann soll mein graues Haupt sich schlafen legen!

König.

Was sagst Du, Rodrigo?

Don Diego.

Er ging, den Vater
Zu rächen!

König.

Ha, das habe ich befürchtet!
Drum drängte mich's dies Unheil zu verhindern,
Das schrecklicher sich nun noch häufen wird! —
Du hast gefehlt! Der Kampf auf Tod und Leben
Ist durch's Gesetz den Großen untersagt,
Bevor der König selber ihn genehmigt!
Du hast gefehlt — ich wollte es vermitteln!

Don Diego.

Die Ehre über alles, mein Gebieter!
Drum hab' ich ihr den einz'gen Sohn geopfert,

Weil ich es weiß, daß Gormaz siegen muß!
Nur Blut allein kann meine Schande tilgen —
Verdamme mich — es fließt aus diesem Herzen!

König.

O Unglückseliger!

Achte Scene.

Don Garcias. Die Vorigen.

Garcias.

Mein hoher Herr!
Es ist gescheh'n! Ich konnt' es nicht verhindern!

König.

Was sagst Du — ist er todt?

Don Diego (heftig erschütternd.)

Brich altes Herz!

Garcias.

Er fiel!

Don Diego.

Mein Sohn!

(Er droht zu sinken.)

Alfonso

(fasst ihn in seinen Armen auf; zu Garcias.)

Schont dieses schwache Leben!

Don Diego.

Mein Sohn —

Garcias.

Der Graf!

Don Diego
(die Hände nach ihm ausstreckend.)

O laß Dein Wort mich tödten!

Garcias.

Durch seine Hand! Don Gormaz blieb im Kampfe!

Don Diego
(in der heftigsten Bewegung.)

Mein Sohn —

Garcias.

War Sieger!

König.

Gormaz ist gefallen?

Garcias.

So ist's mein König! Rodrigo war Sieger!

Don Diego
(der Don Alfonso von sich drängt.)

Hinweg mit Deinen Armen! Ich bin stark!
Rodrigo lebt! Die Ehre ist gerettet!
Mein Schwert zurück — Gieb meine Schätze wieder —
Dein Bild mein König — alles alles wieder!
Gieb mir zurück —

König.

Diego!

Don Diego

(indem er sich weinend an des Königs Brust stürzt.)

Laß die Freude

In Deinen Armen, o mein Herr, mich tödten!

König (gerührt.)

Mein Freund!

Don Diego.

O wehr' es nicht — die Freud' ist Gottes! —
Daß sich Dein Knecht das Herz des Königs sucht!
Wohin soll ich mit meiner Seligkeit?

Neunte Scene.

Einer vom königlichen Gefolge, hinter ihm Chimene. Die Vorigen.

Diener.

Donna Chimene!

Chimene (hereineilend.)

Haltet mich nicht auf!

Wo ist mein Herr, der König?

Garcias.

Gott! sie selber!

König.

Chimene!

Chimene
(sich vor ihm niederwerfend.)
Hülfe! Rettung! Mein Gebieter! —
Nein Hülfe nicht — Gerechtigkeit und Rache!
Rodrigos Hand — mein Vater ist gefallen, —
Rodrigo — Euer Feldherr ist nicht mehr!
Der Frevel selbst — Rodrigo — Fluch dem Namen!
Ein Mörder — meines eignen Vaters Herz
Hat er getroffen — Rache —

Don Diego.
Gnade, König!

König.
Erhebt Euch Donna! Fassung — Euer Schmerz —

Chimene.
Hat er den Vater grausam doch ermordet!
Ich sah sein Blut aus tiefer Wunde strömen —
So wenig schonte er —

Don Diego (zum Könige.)
Für meine Ehre!

König
(zu Diego, auf Chimenen mit Bedeutung zeigend.)
Siehst Du denn nicht?

Chimene.
So wenig schonte er!

Don Diego
(erschüttert, wie zu sich selbst.)
Sie liebten sich! Ha, jetzt erst denk' ich's wieder!

Chimene (heftig fortfahrend.)
Er hat den Frevel an Euch selbst vollzogen,
Den Arm der Eure Schlachten siegreich kämpfte,
Auf ewig Euch gelähmt, das Blut vergossen,
Das selbst des Krieges wilde Wuth verschont!
Ich sah es fließen aus der weiten Wunde,
Und mich so heiß an meine Pflicht gemahnen,
Daß mir kein Herz in diesem Busen schlüge,
Wenn ich nicht eingedenk des theuern Todten,
Um Rache riefe wider seinen Mörder!

König.
O sammelt Eure wild zerstreuten Geister!

Chimene.
Seitdem er frevelnd diese That vollbracht,
Ist ihm nichts heilig mehr auf weiter Erde,
Und kein Verbrecher lebt in Deinem Reiche,
Der, so wie er, das Schrecklichste nicht scheut!

Don Diego (außer sich.)
O halte ein!

König (bei Seite.)
Der Liebe wilder Schmerz!

Garcias (der zum Könige tritt.)
Mein Herr —

Don Pedro
(in ihren Anblick verloren.)
Wie sie der edle Zorn verschönt!

Chimene.
Gewähre mir in meines Jammers Tiefe,
Des Rechtes Beistand, den Du keinem weigerst!
Dein königlich Gesetz hat er verhöhnt,
Den Feldherrn hinterlistig aufgereizt,
Und ihn erschlagen im verbot'nen Kampfe!
Das gilt — den Tod! — Ich habe mehr erlitten!
Und wenn Dich meine Worte nicht bewegen,
So lies mitleidig im zerrissnen Herzen,
Was keine Sprache ausdrückt — meinen Schmerz!
Ich habe außer ihm nichts weiter übrig.

König.
Du bist mein eignes Kind von dieser Stunde;
Drum fasse Dich: Recht soll Dir wiederfahren!

Don Diego (vortretend.)
Wenn es ein Leben gilt — hier ist das meine!
Ich habe ihn zur Rache aufgefordert,
Drum fällt auf mich allein die That zurück,
Indeß Er nur die schwere Pflicht erfüllte.
Nimm Deines Knechtes graues Haupt, mein Herr,
Ich beug' es willig unter Deinen Ausspruch,
Und ohne Schande, werd' ich freudig enden!

König.
Genug! — So dunkel auch der Ausgang scheint,

Doch wird das Rechte sich mir offenbaren!
Alfonso, Ihr versichert Euch Rodrigo's,
Man bring' ihn ohne Aufsehn in Verwahrung! —
(Zu Diego.)
Du alter treuer Freund bist mein Gefangner!
Don Pedro, Ihr begleitet sie zurück;
Dein Zustand fordert Ruhe, meine Tochter,
Das Weitere sei Deines Königs Sorge!

Chimene (schwach.)

O laß im Tode bald mich Ruhe finden!

König (rasch.)

Helft ihr, sie sinkt!

Chimene
(mit einem schmerzlichen Aufrufe.)
Rodrigo!

Don Diego
(der, der zunächststehende, die Ohnmächtige auffasst.)
Wehe mir!

Dritter Act.

Erste Scene.

„Saal im Pallaste des Grafen."

(Die Bühne ist von einem herabhängenden Kronleuchter nur schwach beleuchtet.)

Chimene. Don Pedro, der Chimenen einführt. Zwei Edelknaben mit Windlichten. Elvira.

Don Pedro (mit zarter Theilnahme.)

Ihr seid beruhigt?

Chimene.

Ja — ich danke Euch
Für Euren Schutz! Der Schlummer wird mich stärken;
Lebt wohl!

Don Pedro.

Nur Eine Bitte noch, Madonna!
Gewährt sie mir — dann schweigen alle Wünsche!

Chimene.

Was ist's?

Don Pedro.

Ihr habt Euch an's Gesetz gewendet;
Doch langsam schleicht das Recht und spielt mit Worten,

Indeß das Schwert ein Gottesurtheil fällt!
Der König kann den Zweikampf nicht verweigern,
Sobald ein Ritter für Euch fechten will;
Darum gebietet über meinen Arm,
Und würdigt mich des Vaters Tod zu rächen!

Chimene (unwillkührlich schaudernd)

Ein Zweikampf — nimmer!

Don Pedro.

Fordert ihn, Madonna!
Heischt dieses Schwert — es ist durch Euch geweiht,
Und soll das Haupt des Mörders nicht verfehlen,
So wahr ich lebe, und ihn glühend hasse,
Der diesen Jammer über Euch gehäuft!

Chimene.

Ha! ruft denn alles um mich her nach Mord?
Ihr seid mir furchtbar mit dem Schreckens-Blicke,
Und Eurer wilden Blutgier! — Floß mir Armen
Nicht Bluts genug, daß Ihr es mehren wollt?

Don Pedro.

Ihr spracht den König selbst um Rache an!

Chimene.

Ich that's! Und eben weil ich es gethan,
Warum mischt Ihr Euch wild in meine Sache?

Don Pedro.

Madonna —

Chimene.

Die Gesetze rief ich an,
Was sie entscheiden, ziemt mir zu erwarten!

Don Pedro.

Doch wenn Euch dort Gerechtigkeit nicht wird?

Chimene.

Dann mag es sein — ja dann — doch eher nicht!

Don Pedro.

Die ferne Hoffnung ist schon Glück für mich!

Chimene (hastig.)

Legt keinen blut'gen Sinn in meine Worte!
Ich habe Euch zu keinem Schritt berechtigt,
Und wenn ihn Eure Waffe tödtlich trifft,
So ist's ein Mord! mit dem ich nichts gemein,
Den ich verfluche, wie den bösen Thäter!

Don Pedro.

Chimene — doch, das Wort ist mir genug!
(Er geht ab; die Edelknaben folgen.)

Zweite Scene.

Chimene. Elvira.

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Was für ein Wort? Was habe ich gesprochen,
Das ihn zu solcher Kampflust wild entglüht! —

O schreit des Vaters Blut nicht laut genug,
Daß diese noch so furchtbar mich bestürmen!

Elvira.

Er liebte Euch —!

Chimene.

Hinweg — ich hasse ihn —
Er ist mir schrecklich!

Elvira.

Gräfinn!

Chimene

(wirft sich leidenschaftlich an ihre Brust.)

O Elvira,
Von allen Seiten suchen sie sein Herz!
Es ist um ihn geschehn! Der König selber
Hat sich verbürgt, den Mörder zu bestrafen,
Und das Gesetz spricht über ihn den Tod!

Elvira.

Ihr habt es aufgefordert!

Chimene.

Ja, ich that's!
Ich musst' es thun — es war mir heil'ge Pflicht!
Und wenn auch ihn zu seiner Schreckenshandlung
So wild es hingestürmt — mich darf's nicht hemmen;
Denn der Erschlagne ist mein eigner Vater! —

Dritte Scene.

Rodrigo hereinstürzend. Die Vorigen.

Rodrigo.

Hier ist mein Schwert!

Chimene (aufschreiend.)

Elvira! Rette mich!

Elvira.

Rodrigo!

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Fort — o hilf mir fort von hinnen!

Rodrigo (wirft sich ihr zu Füßen.)

Ein einzig Wort!

Chimene (mit sich selbst kämpfend.)

Was willst Du — Schrecklicher!

Dein Anblick tödtet mich!

Rodrigo.

Vernichte ihn!

Hier ist mein Schwert!

Chimene.

Was führte Dich hierher?

Willst Du die Tochter nach dem Vater morden?

Rodrigo.

In wenig Worten ist mein Loos entschieden;

Vergönne sie!

Chimene (schaudernd.)
Befreie mich von Dir!

Rodrigo.
Darum bin ich gekommen — hör' mich an!
(Er beginnt mit ernster Fassung.)
Des Lebens Sonne war mir aufgegangen,
Ich liebte Dich — und ahnte Gegenliebe —

Chimene.
Halt ein!

Rodrigo (wie vorher fortfahrend.)
Da stürzte Deines Vaters Stolz,
Mit Einem Schlage alle meine Hoffnung,
Und traf entehrend Don Diego's Haupt!
Bis jetzt war ich von aller Schuld befreit,
Nun aber riß das Schicksal, wider Willen
Mich unaufhaltsam fort in seine Kreise;
Der Ruhm des Vaters — und Chimenens
Achtung,
Es war vereint Rodrigos Heiligstes;
Den Unbefleckten hattest Du geliebt,
Und Deiner würdig mußt' er sich erhalten,
Wenn alles für die Zukunft auch verloren!
Da blieb der Lieb' und Ehre keine Wahl —
Don Gormaz fiel; ich rächte mich — und Dich!
Ich würd' es noch thun, wär' es nicht geschehen!

Chimene.
O wehe mir!

Rodrigo.

Die Ehre ist gerettet;
Es beugt der Schlag des Vaters Haupt nicht mehr —
— Du darfst Dich nicht der vor'gen Neigung schämen! —
Doch alles ist auf ewig auch verloren;
Denn wer Dich rächte, hat Dein Blut vergossen,
Und Dein Geliebter ist des Vaters Mörder;
So war des Schicksals schadenfrohes Spiel!
Wir sind getrennt durch gleiche Pflicht und Liebe,
Und wie Du Achtung mir nicht weigern darfst,
So musst Du gegen mich in Haß entbrennen,
Des Vaters Tod an seinem Mörder rächen,
Und mich verderben!

Chimene
(die zwischen entgegengesetzten Leidenschaften wechselnd kämpfte.)

O halt ein — nicht weiter!

Rodrigo
(hält ihr sein Schwert entgegen.)

Hier ist mein Schwert!

Chimene (zurückbebend.)

Noch roth von seinem Blute!

Rodrigo.

Tauch es in mein's, so wird die Spur verschwinden!

Chimene
(die alle ihre Fassung zu sammeln suchte.)

Du hast Dich meiner Neigung werth gezeigt,
Und sie geehrt — indem Du mich vernichtet!

Drum ward Dein Beispiel mir zum Unterricht,
Und wie Du grausam Deine Pflicht erfülltest,
So werde ich der meinen grausam folgen,
Denn so nur sind wir Beide unsrer würdig!

Rodrigo.

So zögre länger nicht — hier ist mein Herz!

Chimene.

Vom König hab' ich Deinen Tod gefordert!

Rodrigo.

Du bist mein Richter — Du musst mich verderben!

Chimene.

Mir wird das Recht die Hülfe nicht verweigern!

Rodrigo.

Warum sucht Deine Rache fremde Arme?
Ich habe selbst des Vaters Haupt vertreten,
Ich selbst den Feldherrn in die Bahn gefordert,
Ich selbst das Schwert ihm in die Brust getaucht!
Mein Arm hat es vollbracht mit meiner Waffe;
Drum sei Dein eigen auch die blut'ge Rache!

Chimene.

Ich bin ein Weib — doch eines Helden Tochter;
Und konntest Du mich jetzt erniedrigen,
So fühl' ich dennoch mich des Vaters würdig,
Und senke, ihn zu rächen, nie das Eisen
In seines Mörders unbeschützte Brust!

Rodrigo.

O kann der Zorn Dein Herz denn nicht empören,
So gieb zum letztenmal der Liebe Raum,
Und laß mitleidig sie die Waffe führen,
Daß ich, von Dir gehaßt, nicht länger athme!

Chimene.

Unglücklicher! Was forderst Du von mir —
Selbst meine Rache darf Dich nicht mehr lieben!

Rodrigo.

Grausame Schonung! Meines Schmerzes Bürde
Wollt' ich hier sterbend vor Dir niederlegen,
Und diese Schwelle war mein letztes Ziel!
Was stößt't Du wild von neuem mich ins Leben,
Daß ich, von meiner Furie verfolgt,
Gleich dem Orest, verzweifelnd irren soll! —
Du hast kein Mitleid mehr und keine Liebe;
Wohlan mein Schwert, so bleibst doch du noch übrig!
Ich habe Deine Grausamkeit geprüft,
Und diese Schärfe scheut kein Herz auf Erden,
Drum wirst Du meiner Hand nicht treulos werden!

Chimene (in wilder Hastigkeit.)

Halt ein — und höre mich! — Bei seiner Leiche
That ich den Schwur Dich ewig zu verfolgen,
Dich zu verderben — Deiner nicht zu schonen!
Ich werd' ihn halten, fest und unverbrüchlich! —
Doch hab' ich auch mir selber angelobt,

Nicht einen Augenblick nach Dir zu athmen,
Und beide Schwüre sind von gleicher Stärke!

Rodrigo
(auf das sinkende Schwert blickend.)

So bist Du hartes Eisen auch besiegt,
Und weigerst grausam mir den letzten Dienst!

Chimene.

Verlaß mich! Gönne mir das arme Mitleid,
Die Ruhe, die Du ewig mir geraubt,
Auf kurze Zeit vom Schlummer rückzufordern!

Rodrigo.

Von Dir gehaßt soll ich von hinnen fliehen?

Chimene.

Ich bin mein Feind, indem ich Dich verfolge!

Rodrigo.

Chimene!

Chimene
(alle ihre Stärke aufbietend.)

Fort — ich darf Dich nicht mehr hören!
Bei allem was Dir heilig — eile fort!
Ich bin verloren, wenn die Welt erfährt,
Daß Deine Gegenwart ich hier erduldet;
Drum laß, verhüllt in mitternächtlich Dunkel,
Niemand gewahren, wie der blut'ge Mörder
Die Wohnung des Erschlagenen verläßt!

Rodrigo.

Und was soll mir in die Verzweiflung folgen?

Chimene.

Mein Doppelschwur! — Ich will, der Pflicht getreu,
Den Vater rächen — Dich nicht überleben!

(Rodrigo stürzt fort.)

Vierte Scene.

Chimene. Elvira.

Elvira

(die sich zurückgezogen hatte, tritt wieder vor.)

Unglückliche!

Chimene (in heftiger Bewegung.)

O fluche meiner Schwäche!
Des Mörders Leben war in meiner Hand,
Doch konnt' ich nicht die blut'ge That vollführen;
Ich bin verloren — weh', ich lieb' ihn noch!

Elvira.

Ermannt Euch Gräfinn!

Chimene.

Als er vor mir stand,
Sucht' ich verzweifelnd Mittel ihn zu retten!
Entsetzliche Gewalt, die durch das Schwert
Den Vater, durch den Anblick mich vernichtet —
Wer wird mir Stärke gegen Dich verleihen? —

(Sie geht rasch ab. Elvira folgt ihr.)

Fünfte Scene.

„Abgelegene waldigte Gegend. Nacht."

Juan. Viele Ritter von den Freunden Rodrigos.

Ein Ritter
(zu Juan, der eben auftritt.)

Wer naht hier?

Juan.

Juan!

Der Ritter.

Was bringst Du für Nachricht?

Juan.

Rodrigo sah ich nicht! Doch überall
Erforschen ihn die Königlichen Wachen,
Und halten in dem Dunkel ohne Aufsehn
Das Haus besetzt, um ihn bei seiner Rückkehr,
Im Stillen zu ergreifen!

Der Ritter.

O vielleicht
Ist es zu spät, eh' ihn die Unsern finden!
Wann sahst Du ihn zuletzt?

Juan.

Vor einer Stunde!
Da ging er, als die Dämm'rung eben einbrach,
Allein und tief verhüllt in seinen Mantel,

Zur Nebenthür hinaus, mir streng verbietend
Ihn zu begleiten, oder nachzufolgen!

Der Ritter.

Da schimmert Lichtglanz durch den Wald! Man naht!

Sechste Scene.

Rodrigo in der Mitte mehrerer vermummter Ritter. Der Infant, ebenfalls verhüllt, und einige Begleiter mit Windlichten.

Rodrigo.

Wohin entführt Ihr mich? Ich geh' nicht weiter!
Seid Ihr die Rächer des erschlagnen Grafen,
So bin ich Rodrigo — und steh' Euch Rede!

Der Ritter.

Kennst Du uns nicht?

Rodrigo (überrascht.)

Ha Du, mein Gonzalez!
(sich unter den Rittern umschauend.)
Und Ihr — Ihr seid es?

Der Ritter.

Alle Deine Freunde!

Infant
(der den Mantel auseinander schlägt.)

Dein Bruder!

Rodrigo (rasch.)

Mein Infant — Was deutet das?

Infant.

Du bist gerettet!

Rodrigo (betäubt.)

Wie?

Juan.

In Sicherheit!

Rodrigo.

Was soll das heißen?

Juan.

Schon ist Eure Wohnung
Von Königlichen Wachen rings besetzt;
Wenn Ihr Euch nahtet wurdet Ihr gefangen!

Rodrigo.

Infant?

Infant.

Du ahnest nicht was um Dich vorgeht!
Dein Leben ist in dringender Gefahr,
Chimene fordert Rache vom Gesetze
Für des Erschlagnen Blut — der König selber
Kann Dich nicht schützen, denn der Feldherr ist's,
Den Du getödtet!

Rodrigo (noch immer betäubt.)

Ich will ihm genugthun! —
Drum lasst mich fort!

Infant.

Dein Vater ist gefangen!

Rodrigo (aufschreckend.)

Mein Vater!

Infant.

In der Königlichen Burg!

Rodrigo.

Mein Vater, sagtest Du?

Infant.

Er gab sein Wort!
Das Recht heischt Rache, das Du schwer verletztest;
Der König schweigt, und eine finstre Stille
Lässt ohnfehlbar das Schrecklichste besorgen; —
Darum ist keine Zeit mehr zu verlieren!

Rodrigo.

Was aber wollt denn Ihr?

Infant.

Kennst Du mich nicht?

Rodrigo.

Du bist Don Sancho, meines Königs Sohn!

Infant (mit Feuer.)

Und auf die Hostie beschwuren wir
Den Bund des Todes, uns nicht zu verlassen,
Und Leben gegen Leben einzutauschen;

Dem Deinen droht's zuerst, drum ruft mein Eid
Laut mahnend mich — und ich ließ mich nicht suchen!

Rodrigo.

Infant!

Infant.

Hier sind fünfhundert edle Ritter,
Mit Dir verbrüdert durch der Freundschaft Bande,
Und fest entschlossen jegliches zu wagen!
Die frische Jugend ist in unsrer Mitte,
Und jedes Herrliche vollbringt der Muth,
Wenn Freundes Rettung seine höchste Loosung!

Rodrigo.

Noch fass' ich es nicht ganz —

Infant.

Dein Leben gilt's;
Wir wollen es vertheid'gen und beschützen!

Rodrigo.

Mein Leben schützen? Und Du bist mein Freund?

Infant.

Dein Freund, Dein Bruder!

Rodrigo.

Nimmermehr, Infant!
Mein Leben? Kennst Du dieses Wortes Umfang? —
Ein Gut das so viel Elend in sich schließt,
Kann nur der Haß dem Eigenthümer sichern!

Infant.

Rodrigo!

Rodrigo (wild.)

Die Verzweiflung ist mein Leben! —
Willst Du es schützen? — Auf, laß mich zum König!

Infant.

Dort harret Dein das richtende Gesetz!

Rodrigo.

Mein höchster Freund, wenn es den Tod verkündet! —
(ihn schärfer anblickend)
Wer bist Du denn? Ha, Don Fernandos Sohn!
Und ihr, die edlen Ritter meines Herrn!
Was für ein Wahnsinn hat Euch wild ergriffen,
Den Jüngling gegen seinen eignen Vater,
Die Unterthanen gegen ihren König,
Ein mir entsetzlich Dasein zu beschützen,
Durch Frevel und Verbrechen!

Infant.

Halte ein!

Rodrigo.

Ist Dir des Vaters höchstes Haupt nicht heilig! —
Hinweg!

Der Ritter.

Rodrigo!

Rodrigo.

Ihr seid meine Feinde!
Aufrührer und Empörer!

Der Ritter.

Nimmermehr!

Infant.

Es galt allein nur Deine Flucht zu sichern.

Rodrigo.

Ha, nimm mir nicht die blut'ge Ehre wieder,
Für die ich Alles hingab! — Laß mich fort!

Siebente Scene.

Don Carlos. Die Vorigen.

Carlos (ihm entgegenkommend.)

Wohin?

Rodrigo.

Zurück!

Carlos.

Beschleun'ge Deine Flucht!

Rodrigo.

Auch Du Don Carlos?

Carlos.

Die Verwirrung schützt Dich,
Und niemand achtet jetzt auf Dein Verschwinden;
Denn eben ist die Nachricht eingetroffen,
Daß sich der Mauren König unerwartet
Mit seinem Heere unsrer Hauptstadt näh're!

Rodrigo (in Bewegung.)

Was sagst Du?

Carlos.

Gormaz ist durch Dich gefallen,
Kein andrer Feldherr noch für ihn erwählt;
Da hat Bestürzung sich ringsum verbreitet!

Rodrigo (wie vorher.)

Die Mauren nahen?

Carlos.

Von der Nacht begünstigt!

Rodrigo.

Wie viel sind Eurer hier?

Infant.

Fünfhundert Ritter!

Rodrigo (rasch.)

Ich kenne sie! Die gelten mehr als Tausend! —
Der Feldherr todt — mein Arm hat ihn erschlagen —
Ihr habt an dem Gesetze Euch vergangen,
Durch Euern Willen, — wie ich durch die That!
Ein hoher Ruhm kann auch allein entsühnen,
Und mich — befrei'n! —

(mit kühnem Tone.)

Jetzt fordr' ich Eure Schwerter!
Für unsern ersten Freund: für's Vaterland,
Und für den König! Ich bin Euer Führer!
Wir sind ein Heer, durch mehr als Muth vereint,

Denn ein Verbrechen gilt es auszulöschen,

(zum Infanten)

Willst Du mir folgen Prinz?

Infant (feurig.)

Ha, Rodrigo!

Rodrigo.

Ihr meine Freunde?

Die Ritter.

Alle bis zum Tode!

Rodrigo.

Nur siegend ziemt es Euch zurückzukehren! —
Lasst uns die Dunkelheit der Nacht benutzen,
Und unerwartet wie des Himmels Wetter
Dem Feinde in die sichern Reihen brechen,
Daß es vollbracht ist, eh' der Morgen tagt!

Infant (begeistert.)

Ich bin bereit!

Rodrigo.

Die erste Schlacht, Infant,
Des ersten Fehltritts Grab! So sei die Loosung!

(Er drückt ihn ans Herz.)

Ich danke Bruder Dir für Deine Treue; —
Den jungen Helden wird der Vater schmücken!

(Zu den Rittern.)

Seid ihr entschlossen, Freunde?

Die Ritter (einstimmig.)

Ja wir folgen!

Rodrigo

(tritt rasch in den Vordergrund und sagt in heimlicher wilder Bewegung.)

Zum Ruhme Ihr! Ich voraus zum Verderben!
Ha, nimm mich auf Du wildes Schlachtgewühl!
Sie mögen dort den Lorbeer sich erwerben,
Mir bist Du meiner Schmerzen letztes Ziel;
Sobald der Sieg errungen, will ich sterben —
Hinweg des Lebens drückendes Gefühl —
Ich hasse Dich, seitdem ich sie verloren,
Die Untergang und Tod mir zugeschworen!

Vierter Act.

Erste Scene.

„Saal im Pallaste des Königs."

Der König. Don Pedro nebst Gefolge und Wachen an den Ausgängen.

König
(in ungewöhnlicher Bewegung.)

Es ist nicht möglich! Nein, man täuschte Euch!
Ein übereilter Lerm!

Don Pedro.

Das gebe Gott!
Doch der Infant ist nirgend aufzufinden;
Rodrigo fehlt, und eine große Anzahl
Der besten Ritter, sämmtlich seine Freunde,
Sind mit ihm fort!

König.

Mein eigner Sohn? Nein! Nein!

Don Pedro.

Ein schwärmerischer Eid auf Tod und Leben,
Soll zwischen beiden, wie man sagt, bestehn!

König.

Sie waren Brüder unter meinen Augen,
Und Rodrigo schien mir des Vorzugs werth!

Don Pedro.

Ich selber hab' ihn edel stets erfunden!

König.

Und doch Verrath? Er könnte hinterlistig
Den eignen Sohn vom Herzen mir entwenden,
Und ihn empören gegen seinen Vater! —

Zweite Scene.

Garcias. Die Vorigen.

König (auf ihn zueilend.)

Du kehrst zurück — Du weißt — o schnell!

Garcias.

Mein König!

König.

Zum Vater sprich! O zögre, zögre nicht!
Was bringst Du ihm zum Trost?

Garcias.

Mein hoher Herr —

König (schaudernd.)

Hier ist mein Herz!

Garcias.

Ich darf Dir's nicht verhelen!

König

Es ist —

Garcias.

Bestätigt!

König.

Nein!

Don Pedro.

O fasse Dich!

König.

Mein Sohn —?

Garcias (schonend.)

Ja Herr!

König

(schlägt beide Hände vor das Gesicht und bleibt einen Augenblick unbeweglich stehen.)

Don Pedro.

O Gott!

König (nach kurzer Pause.)

Bring es zu Ende!

Garcias.

Ich traf auf einen Haufen Flüchtiger,
Die von dem Heer der Mauren aufgeschreckt;
Sie sagten aus, daß um die Mitternacht

Ein Zug von Rittern ihnen zugestoßen,
Rodrigo und den Infant an der Spitze;
Auch daß man sie auf's strengste ausgeforscht,
In welcher Gegend sich das Heer befinde,
Und dann auf Tod und Leben anbefohlen,
Es zu verschweigen, wen sie angetroffen!

König.

Jetzt nehmt die Krone hin, mit meinem Leben!

Garcias.

Mein theurer Herr!

König.

Ich habe keinen Sohn mehr!

Don Pedro.

O höre uns!

König.

Was wollt Ihr noch von mir?
Mein Haar wird grau — von mir ist nichts zu hoffen —
Geht alle zu dem Heer der Feinde über;
Seid ihr doch meine eignen Kinder nicht!

Garcias.

Bekämpf' den ersten Schmerz, mein hoher Herr!
Alfonso steht an Deines Heeres Spitze,
Der guten Sache wird der Sieg nicht fehlen,
Der Maure unsern Waffen unterliegen,
Und der verirrte Sohn Dir wiederkehren!

Dritte Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

König (als er ihn erblickt.)

O Unglückseliger!

Don Diego.

Was muß ich hören!

König.

Wir sind zwei kinderlose Väter, Greis!

Don Diego.

Verläumdung, Herr!

König.

Zu schreckensvolle Wahrheit!
Indem sein König mild für ihn besorgt,
Vor dem Gesetz die Blutthat auszugleichen,
Entführt er mir den Sohn zum Feinde über,
Und scheut den Frevel nicht, sein Haupt zu retten!

Don Diego.

Das ist nicht möglich!

Garcias.

Könnt' ich widersprechen;
Doch leider hat es sich zu sehr bestätigt!

Don Diego.

Die Nachricht von dem Ueberfall der Feinde
Betäubte alles — laß gefasst uns prüfen;

Und könnte sich das Aergste auch begeben —
Rodrigo ist der Name, den ihr anklagt,
Und der stand nie vor einem Bubenstücke!

Garcias.

Man sah ihn selber auf dem Weg zum Feinde!

Don Diego.

Und hätt' ich ihn gesehn, doch spräch' ich: Nein!

König.

Es ist Dein Sohn; Du darfst zuletzt ihn richten!

Don Diego.

O nein, mein Herr! Wenn er so hoch gefrevelt,
Tilgt' ich ihn aus wie eine böse Beule!
Doch seine Unschuld ist mein froh Bewusstsein,
Und gegen Euer übereiltes Urtheil
Stell' ich für ihn mein graues Haupt zum Bürgen!

Garcias.

Was deutet das Geräusch?

Don Pedro (in Bewegung.)
Chimene naht

Mit ihren Frauen!

Vierte Scene.

Chimene in Trauer, von Elvira und weiblichem Gefolge begleitet. Die Vorigen.

Chimene (hastig eintretend.)

O verwehre, König,
Den Zugang mir zu Deinem Herzen nicht;
Denn wenn die Schreckensnachricht Wahrheit ist,
So bin ich's selbst, die Dir den Sohn geraubt,
Und mein entsetzlich Schicksal war die Ursach,
Daß er so schwer gefehlt, ihn zu erretten,
Den alle, die ihn kennen, lieben müssen,
Und ich allein zu hassen nur bestimmt!

König.

Still meine Tochter!

Chimene.

Deines Zornes Schwere
Auf dieses Haupt! — Laß ihn den Sohn nicht fühlen!
Er folgte übereilt des Herzens Zuge,
Ich aber habe alles wild empört,
Und was geschehen, ist nur mein Verbrechen!

König.

Der Ehrgeiz Deines Vaters ist der Fluch
Der uns vereint in seinen Folgen trifft!

Don Diego (aufgereizt.)

Dieselbe Blutgier ward der Tochter Erbtheil!
Das Gift kocht fort!

Chimene.

O Wehe!

König.

Schonung, Alter!

Don Diego (wie vorher.)

Er wird Dir nicht entfliehn! Er kehrt zurück!
Dies weiße Haar ist Bürge — dann vollend' es!

König.

Halt ein!

Don Diego.

Solch wildes Drachenblut in Gährung
Bezähmt sich nicht, und was aus ihm entsprossen,
Brennt, wie der Stamm, nach Mord!

Chimene.

Hilf mir, Elvira!

(sie stützt sich erschöpft auf ihre Schulter.)

König (auf sie deutend.)

Da liegt sie bleich!

Don Diego

(indem er sie umfasst, mit schnell verändertem sanften Tone.)

Liebst Du ihn denn nicht mehr?

Chimene

(hinsterbend, aus tiefer Brust.)

Mein Vater! — Steh mir bei!

Don Diego (sich über sie beugend.)

O meine Tochter!

Fünfte Scene.

Ein Offizier. Die Vorigen.

Offizier (rasch hereineilend.)
Ein seltsam lautendes Gerücht verkündet
Von einer Schlacht in der verflossnen Nacht,
Wodurch das ganze Mauren Heer vernichtet!

König.
Was will das Mährchen?

Garcias.
Don Alfonso kann
Kaum jetzo mit dem Feind' zusammenstoßen!

König.
Des Reiches Schicksal liegt in Gottes Hand!

Offizier.
Nicht Don Alfonso sagt man — der Infant
Und Ritter Rodrigo —

König (ergriffen.)
Was deutet das?

Offizier.
Sie sollen's sein, die diesen Sieg erfochten!

König.
Mein Sohn?!

Garcias.
Rodrigo?

Don Pedro.

Der Infant?

Chimene (in hastiger Bewegung.)

Elvira!

Don Diego.

Gott sei gepriesen — es beginnt zu tagen!

König.

Wer sagt's?

Offizier.

Es hat sich überall verbreitet!

Don Pedro.

Ein Wunder müsst' es sein!

(nahe Trompeten.)

Offizier.

Trompeten tönen!

König.

Das ist —

Garcias.

Der Siegesruf der Unsrigen!

Offizier.

Ganz nahe schon!

Don Pedro.

Die Burg hallt laut ihn wieder!

Garcias.

Welch froher Auflauf! — Ha, man dringt herein!

Sechste Scene.

Don Alfonso mit kriegerischem Gefolge.
Die Vorigen.

Alfonso (hastig einstürmend.)

Ich fliege als der Herold an der Spitze!

König.

Alfonso — Du?

Alfonso.

Heil Dir, mein edler König!
Du hast gesiegt!

König.

Gesiegt — mein Sohn?!

Don Diego.

Rodrigo —

Alfonso.

Sie folgen mir! Die Freude spornte mich
Was ich nicht selbst vollbracht, zuerst zu künden!
Das ist mein schönes Theil!

Don Diego.

Rodrigo lebt?

Alfonso.

Dank es dem Sohne Deines Königs, Vater!

König.

O zög're nicht —

Alfonso.

Kaum hatte sich die Nachricht
Vom Ueberfall der Feinde hier verbreitet,
Als Rodrigo, verbunden mit dem Infant,
Sich an die Spitze seiner Freunde stellt,
Von der Gefahr das Vaterland zu retten.
Die Mitternacht begünstigt ihren Vorsatz,
Und eben als die Mauren, nichts befürchtend,
Sich an dem Ausgang eines Walds gelagert,
Der Ruhe pflegen und die Rosse weiden;
Ertönt ein furchtbar wildes Schlachtgeschrei,
Und das Verderben bricht in ihre Reihen.
Die Dunkelheit lässt sie der Gegner Anzahl
Nicht unterscheiden, und vermehrt den Schrecken,
Die Ordnung ist getrennt, der Führer Ruf
Verhallt umsonst, die Rosse werden flüchtig,
Und sprengen ohne Reiter wild umher,
Das Lager brennt, an Widerstand nicht denkend,
Sucht jeder nur dem Tode zu entrinnen,
Und nimmt die Flucht, wo ihm ein Ausgang bleibt.
So ist das ganze Mauren Heer verschwunden,
Wie Wolken, die ein wilder Sturm zerstreut,
Und nur ein Haufen, der sich rasch gesammelt,
Den Unsern gleich an Zahl, hält wüthend Stand,
Und Ali-Mamun tobt an seiner Spitze.
Der Brand des Lagers macht die Gegend helle,
Da sieht der Maure seines Feindes Schwäche,
Und schwingt die Waffe wild zum neuen Kampfe;

Doch Rodrigo, Sieg und Verderben rufend,
Stürzt mit verhängtem Zügel auf ihn ein,
Und bricht die blut'ge Bahn sich bis zum Herrscher,
Und Streich auf Streich kreuzt blitzschnell durch die Lüfte.
Der König wankt, — da stürzt Rodrigos Roß
Und reißt den Reiter fallend mit sich nieder
In sein Verderben —

Chimene
(deren lebhaftes Spiel die ganze Erzählung begleitete, schreit unwillkührlich auf.)

Wehe!

Alfonso.

Doch der Prinz
Ersieht des Freundes Fall, und kämpft sich durch,
Und bricht den ersten Lorbeer, ihn errettend;
Die Ritter dringen nach, die Mauren weichen,
Der König von Toledo wird gefangen,
Und Sieg und Treffen sind zugleich entschieden!

Don Diego.

Mein König!

König.

O vergieb — doch nein, Diego,
Wir sind zu selig um noch Groll zu fühlen!
(einen bedeutenden Blick auf Chimenen werfend.)
Und andre sind's mit uns!

Chimene
(in widerstreitender Bewegung.)

O fort, Elvira!

Alfonso (fortfahrend.)

Was ich erzählte, hatte sich begeben,
Bevor Dein Heer, das Du mir anvertraut,
Kaum ausgerückt, die Feinde zu empfangen;
Und als ich nun dem ersten Tageslichte
Entgegenharrte, schallten die Trompeten
Laut tönend zu mir her, die Morgensonne
Stieg aus den frühen Nebeln glänzend auf,
Und statt des Mauren Heers, das wir erwartet,
Sah ich der Unsern Helme blitzend strahlen,
Glorreich bekränzt mit frischen Lorbeerzweigen,
Den Herrscher von Toledo ohne Waffen,
Und Rodrigo und den Infant als Sieger!

(naher kriegerischer Marsch.)

Alfonso (rasch.)

Sie sind's! Das ist ihr Ruf!

König.

Mein Sohn!

Don Diego.

Rodrigo!

Chimene (außer sich zu Elvira.)

Hinweg, hinweg mit mir!

Elvira.

Madonna!

Chimene (heftig.)

Fort!

Elvira.

Man naht!

Chimene.

Hinweg!

(als sie an der Thür dem Rodrigo entgegen tritt, zurücktaumelnd.)

O wehe mir! Er ist's!

(sie flieht auf die äußerste linke Seite der Bühne zunächst dem Don Pedro; der König behält den Platz oben rechter Hand.)

Siebente Scene.

Rodrigo. Der Infant, von vielen Rittern begleitet. Die Vorigen.

Infant (stürzt auf den König zu.)

Mein Vater!

Don Diego (eilt Rodrigo entgegen.)

O mein Sohn!

Infant.

Verzeihe mir!

Rodrigo (zum Könige.)

Er wollte mich vor Deinem Zorn erretten,
Vergieb dem Sohn und meinen Waffenbrüdern;
Sie haben siegend ihren Fehl vertilgt!

König.

Mein Sohn! — Rodrigo! — Ich verkannte Dich!
Dein hohes Herz beschämt des Königs Argwohn;

Ich bin in Deiner Schuld, drum fordre kühn
Dein Recht als Gläubiger vom Vaterlande!

Rodrigo.

Der Unterthan that seiner Pflicht genüge,
Drum bin ich keines Dankes werth, mein Herr!

Infant.

Er hat das Reich befreit von seinem Feinde,
Denn Ali-Mamun ist in unsrer Macht,
Und legt sein Loos besiegt in Deine Hände!
Rodrigo führt durch ihn den Namen Said,
Womit der Maure seinen Herrn bezeichnet! *)

König.

Der soll zum Angedenken ihm verbleiben,
Als meiner Feinde Herr und Ueberwinder!

Infant.

O Vater, jetzt erkenn' ich ganz Dich wieder,
Drum strafe mich, daß ich, für ihn besorgt,
An Deinem eignen Herzen zweifeln konnte; —
(mit einem Blicke des Vorwurfs auf Rodrigo.)
That er's doch selbst in der vergangnen Nacht!

Rodrigo.

Halt ein, Infant!

---

*) Said, der maurische Ausdruck für Herr, woher der spanische Beiname Cid für Rodrigo stammt.

Infant.

Ich sah den schwarzen Vorsatz,
Als er sich in der Feinde Schwerter stürzte,
Weit von sich weg den Schutz des Helmes schleudernd;
Er wollte fallen!

Rodrigo
(der schaudernd Chimenen erblickt.)

Still!

Chimene (bei Seite.)

Weh mir, sein Auge!

Rodrigo (kaum seiner mächtig,)

Sie selbst — o Himmel!

König (mit Bedeutung im Tone.)

Rodrigo!

Rodrigo (der sich zu fassen sucht.)

Verzeih'!

Ich hatte Deines Feldherrn Haupt getroffen,
Und war Ersatz dem Vaterlande schuldig,
Drum stellt' ich mich für den Ermordeten,
Und rascher Sieg beglückte unsre Waffen!
Sind meines Fehltritts Folgen gleich verhütet,
So ist der Frevel selbst doch nicht vertilgt,
Und das Gesetz ruft wie zuvor um Rache;
Drum stell' ich wie zuvor mich auch zur Sühnung!

König.

Halt ein! Nicht weiter!

Rodrigo.

Ich bin angeklagt,
Und fühl' mich schuldig! — Laß das Recht gewähren!

König.

Du hast Dein Vaterland errettet, Jüngling,
Das Schwert ersetzt, das du ihm früher raubtest,
Mit Sieg gekrönt den Sohn zurückgeführt;
Ha, soll ich da zum Lohne jetzt Dich tödten?

Rodrigo.

Die Rache rief! Folg dem Gesetze, König!

König.

Ha, redet Ihr, Alfonso, Garcias,
Was heischt Gerechtigkeit und Pflicht von mir?

Alfonso.

Daß Du dem Herzen folgst!

Garcias.

So ist es, Herr!

König
(tritt mit forschendem Blicke auf Chimenen zu.)

Und Du Chimene?

Chimene
(nach einer Pause, in der man sie heftig bewegt sah.)

Ich bin Gormaz Tochter!

König.

Du klagst noch jetzt?

Chimene.

Er traf des Vaters Haupt!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

König.

Ich soll ihn tödten?

Chimene
(mit gewaltsamer Anstrengung.)

Richte!

König (rasch und heftig.)

Nimmermehr!

Das Vaterland ist höher, als der Ehrgeiz
Des, der dies alles frevelnd angestiftet;
Beweine ihn — doch fordre keine Rache!
(Er tritt auf Rodrigo zu.)
Dein König hat entschieden, Rodrigo,
Und er umarmt in Dir den Freund und Sieger!

Rodrigo.

Mein Herr!

Don Diego.

Fernando!

Infant.

Vater!
(zu Rodrigo.)
O mein Bruder!

Don Pedro (heimlich zu Chimenen.)

Die Zeit ist da! Denkt Eures Wortes, Donna!

Chimene (schaudernd.)

O Wehe!

Elvira (zu Don Pedro.)

Lasst sie!

König (nahet sich Chimenen.)

Ruhig, meine Tochter!

Dein bleiches Antlitz war vorhin mir Bürge,
Daß jetzt mein Ausspruch Dein Geschick versöhnt!

Chimene (in wechselnder Leidenschaft)

O nimmermehr!

König.

Die Nachricht seines Todes —
Da sprach Dein Herz zu mir!

Chimene.

Verkenne nicht
Des Schreckens Ursach, König! — Auch die Rache
Erblasst, wenn man den Gegenstand ihr raubt!

Don Pedro (vortretend.)

Wohlan, so nehmt mein Schwert für Eure Sache!

König.

Was deutet das?

Don Pedro.

Das Recht hat sie verlassen;
Ich lebe noch — in mir des Grafen Rächer,
Chimenens Wort verpflichtet mich dazu!

König.

Nein! Nein!

Don Pedro.

Du wirst mein Schwert ihr nicht verweigern,
Das sie als letzten Beistand sich erwählt;
Drum fordr' ich Don Rodrigo in die Schranken
Zum ernsten Kampf, und bitte Dich, mein König,
Ihn zu bestätigen als Gottesurtheil!

König.

Ha scheust Du nicht das Schwert des Mauren Siegers!

Don Pedro.

Ich fechte für Chimenen!

König.

Nimmermehr!

Soll er von einem Kampf zum andern eilen?

Don Pedro.

Wer so wie er ein ganzes Heer vernichtet,
Dem wird noch Kraft für meinen Arm verbleiben!

Rodrigo (rasch vortretend.)

Don Pedro!

König.

Still!

Don Pedro.

Du darfst dem Streit nicht wehren,
Zu dem das Ritterthum mich mahnend ruft;
Den Frauen helfen ist die erste Regel!

König.

Sie selber schweigt!

Don Pedro.

Ich sprach in ihrem Namen!

König (zu Chimenen.)

Ist es Dein Wille, soll der Mord nicht enden?

Don Pedro (rasch.)

Sie gab ihr Wort!

König.

Lasst sie allein!

Chimene
(nach kurzer Pause, wild und aufgereizt.)

Ich gab's!

König.

Und Du bestehst auf diesen Zweikampf?

Chimene (noch heftiger wie vorher.)

Ja!!

Elvira.

Chimene!

Chimene.

Still!

Don Diego (empört.)

Die wilde Furie!

Fluch mir, daß ich sie jemals Tochter nannte!
Den Basilisken hatt' ich mir erwählt,
Der alles um sich her in Gift verwandelt,
Und früher nicht die inn're Wuth bezähmt,
Als bis er sich mit Mord und Blut gesättigt!

Chimene.

Oh!

Rodrigo.

Schone sie!
(unwillkührlich zu ihr eilend.)
Chimene!

Chimene
(schlingt außer sich die Arme um ihn.)

Rodrigo!
(sie schaudert empor als sie ihn erblickt und stößt ihn wild zurück)
Hinweg von mir!

Don Diego (zieht ihn zu sich.)
Hinweg von diesem Teufel!

Rodrigo.
O sie verzweifelt!
(er will zu ihr zurück.)

Don Pedro (wild auf ihn zutretend.)
Fort!

Rodrigo (außer sich.)
Auf Tod und Leben!

Don Pedro (wie vorher.)
So sei's!

König (heftig zu Chimenen.)
Ist es Dein Wille?

Chimene (fast erschöpft.)
Ja!

König.
Wohlan!
So treffe Härte wild denn gegen Härte,
Weil nichts den blut'gen Sinn in Dir besiegt. —
Hier neben Dir stehn Deine beiden Kämpfer,
Rodrigo und Don Pedro! Beide warben
Um Deine Hand, und beide sollen streiten!
Doch wer des andern Meister im Gefechte,
Der hat in Dir die Braut sich auch erobert;
Das schwöre ich bei meinem Eid und Leben,
Und so nur will ich selbst das Jawort geben!

Chimene (außer sich.)
O Himmel!

Rodrigo.
Wählst Du ihn?

König.

Sie hat gesprochen!
Ha, willst Du Deine Freier bluten sehn,
Die besten Ritter meines Hofes würgen,
So sollst Du auch den Preis des Kampfes zahlen,
Und Du, Du selbst der Lohn des Siegers sein!

Don Pedro (feurig.)

Ich bin bereit.

Rodrigo (wild.)

Wenn sie es heischt!

Infant (zum Könige.)

Halt ein!

König.

So, oder nicht! — Man soll die Schranken bauen!
Der nächste Tag wird über Deine Wuth,
Der Kämpfer Loos und Deine Hand entscheiden;
Du konntest sie zum Mordgefechte treiben —
Wohlan, wer Sieger ist, wer untergeht,
Das trifft den Mann allein — doch fest besteht
Mein eisern Wort: Du wirst die Braut verbleiben!

Don Diego (wild auf Chimenen blickend)

Sie schweigt!

Infant.

Mein Vater!

Garcias.

König!

Don Pedro

(kühn auf Rodrigo zutretend, indem er ihm seinen Handschuh hinwirft.)

Rüste Dich!

Rodrigo (wild und außer sich.)

Auf Tod und Leben!

Chimene (außer sich.)

Wer errettet mich!

Fünfter Act.

Erste Scene.

„Chimenens Wohnung."

Chimene. Rodrigo in Trauerrüstung; beide von entgegengesetzten Seiten.

Chimene (zurücktaumelnd.)

Ha Du, Du wagst es jetzt —

Rodrigo.

Zum letztenmale!

Chimene.

Die Sonne steigt herauf!

Rodrigo.

Mir geht sie unter!

Chimene.

Beim hellen Tagesschein, in dieses Haus!

Rodrigo.

Das meine wird der nächste Abend schließen,
Und nimmermehr folgt dann ein Morgen wieder!

Chimene.

Was willst Du, Schrecklicher?

Rodrigo.

Dein Lebewohl!

Chimene.

Nimm es, und geh!

Rodrigo.

Don Pedro ist Dein Kämpfer!

Chimene.

Halt ein!

Rodrigo.

Zwar bot ich selbst mein Haupt Dir dar,
Die letzte Gunst von Deiner Rache fordernd;
Doch ihr genügt das Blut des Feindes nicht,
Sie will Entsetzlichers, als ihn ermorden,
Und fordert wild des Nebenbuhlers Hand,
Das gift'ge Schwert ihm in die Brust zu tauchen! —
Wohlan, hier ist mein Herz — er soll's nicht fehlen!

Chimene (aufgereizt.)

Und Du, Du wagtest es mich einst zu lieben? —
Das darf ein Mann alleir! — Ich hasse Dich!

Rodrigo.

Zu viel!

Chimene.

Don Pedro nur hat mich geliebt,
Er will den Nebenbuhler tödten!

Rodrigo (außer sich.)

Ha!

Chimene.

Des Königs harter Ausspruch war gerecht;
Denn nur der Sieger ist des Preises würdig!

Rodrigo (in steigender Bewegung.)

Chimene!

Chimene (bitter.)

Du wirst fallen!

Rodrigo.

Nein! beim Himmel!

Chimene.

Du sprachst es selbst!

Rodrigo.

Wohin entreißt Du mich?

Chimene.

Don Pedro wird sich seine Braut erkämpfen!

Rodrigo.

Ha nie — verstand ich Dich!

Chimene.

Dein Herz entscheide!

Rodrigo (in der höchsten Bewegung)

Dann stelle mir ein Heer an seiner Statt! —
Sein Schwert ist zu gering!

Chimene (hastig.)

Du willst mich retten?

Rodrigo

(mit dem äußersten Nachdrucke.)

Von ihm — vom Könige! — Ha sprich Chimene!
Ich schwanke taumelnd zwischen Traum und Wahrheit —
Ein lichtes Wort!

Chimene.

Nicht weiter! Folg Dir selber!

Rodrigo (dringend.)

Ich soll den Kampf bestehn?

Chimene.

Frag jenen Rodrigo,
Der um Chimenen warb!

Rodrigo (in wilder Begeisterung.)

Der ist ein Gott!
Drum laß die Anzahl seiner Gegner wachsen,
Bis sie den Sand des Kampfgefildes decken;
Erwecke jenen hundertarm'gen Riesen,
Den wüthenden Prokrustes und die Hyder,
Womit einst Herkules den Streit bestanden,
Und laß sie alle in die Schranken treten,
Daß jener Rodrigo den Sieg erfechte!

Chimene (hingerissen.)

Der liebte mich!

Rodrigo (seiner nicht mehr mächtig)

Der wird Dich ewig lieben!

Chimene.

Ich bin des Siegers Preis!

Rodrigo (wie vorher.)

Der seine dann! —
Chimene!

Chimene (hastig.)

Fort!

Rodrigo (dringend.)

Sag mir ein einzig Wort!

Chimene.

Errette mich von dem verhaßten Werber!
Das ist mein letztes!

Rodrigo.

Ha es hat dem Leben,
Von neuem meinen Muth zurückgegeben!
Chimene heißt Rodrigos Loosungswort;
Für diesen Preis soll ich noch einmal fechten,
Auf Pedro denn, mit mir zum Kampfe fort!
Ich trotze Dir, ich trotze allen Mächten,
Die Hölle selbst will ich für Dich bezwingen —
Chimenen gilt's! Lasst die Trompeten klingen!

(Er eilt ab.)

Zweite Scene.

Chimene allein.

(hastig)

Errette mich, und dann —

(plötzlich abbrechend)

— Was dann, Chimene?
Ha still! Das wird ein Gott mir offenbaren! —
Jetzt gilt's das Nächste, das Entsetzliche,
Befreiung nur von der verhaßten Hand,
Die um mich wirbt durch Mord und Blutvergießen! —
Dem Sieger hast Du mich zur Braut erkohren,
Grausamer König? Doch ich trotze Dir!
Fest steht der Eid, den ich dem Grab geschworen.
Du schautest nur mein schwach Geschlecht in mir;
Doch wenn Er siegt, so gieb ihn auch verloren,
Was mich erretten soll, das trag' ich hier!

(sie zieht einen Dolch aus dem Busen.)

Dritte Scene.

Elvira, mit zwei gebrochenen Rosen in der Hand.
Die Vorigen.

Elvira

Ich hörte heftig reden! War hier jemand?

Chimene (verbirgt den Dolch wieder)

Bringst Du die Rosen?

Elvira.

Was ist hier geschehen?

Chimene (ausbeugend.)

Die schwarzen Rosen!

Elvira.

Ihr seid außer Euch!

Chimene

(hat ihr die Rosen genommen und betrachtet sie.)

Sie blühen wieder roth!

Elvira.

O lasst das Spiel
Mit diesen deutungsvollen Gegenständen!

Chimene

Das Spiel? Ein heitres Wort, fast wie die Braut;
Und soll das Ende doch noch lust'ger klingen,
So hat's der gute König angeordnet!
Drum ist der ganze Ernst ein fröhlich Scherzen,
Und nur die Milzsucht kann es finstrer nehmen!

Elvira.

Ihr habt durch Euern Starrsinn ihn erzürnt,
Ein mildes Wort wird seinen Spruch vernichten!

Chimene (mit tiefer Bewegung.)

Wozu auch das? Es muß ja doch zu Ende! —
Und Don Fernando wünscht den frohsten Ausgang;
Darum läßt er zwei Freier um mich werben!
(sie hat in einer aufgereizten Laune die Zweige der beiden Rosen zum Kranze verknüpft)
Sieh nur, welch schöner Brautkranz!

Elvira.

O Madonna!

Chimene.

Und könnte ich auch einen theuerern finden?
Denn Rodrigo hat ihn mit Blut bezahlt!

Elvira.

So lasst es als ein gutes Zeichen gelten,
Daß seine Tapferkeit den Kampf besteht,
Und dann seid ihr der schweren Pflicht entbunden,
Durch Eures Königs eignen Urtheilsspruch!

Chimene

(in einer wilden fröhlichen Laune, indem sie sich den Kranz auf das Haupt setzt.)

Ha denn, so laß Dich durch die Locken winden,
Du grüner Kranz, der Hoffnung heitres Bild;
Und wie die Rosen glühend sich entzünden,
So sei mein Herz von Fröhlichkeit erfüllt;
Rodrigos Sieg wird mich der Pflicht entbinden,
Was tobt die Rache noch im Busen wild?
Schon harrt die Braut! Der König hat entschieden,
Und auf den wilden Streit folgt tiefer Frieden!

(Sie eilt ab, Elvira folgt in Bewegung.)

Vierte Scene.

„Saal im Königlichen Pallaste."

Der König. Der Infant. Don Garcias.

Infant (dringend.)

Mein Vater!

König.

Garcias, hast Du geboten?

Garcias.

Die Ritter ordnen sich bereits zum Zuge.

König.

Alfonso soll des Kampfes Richter sein
An meiner Statt; ich werde nicht erscheinen!
Besorg das Weitere!

(Garcias geht ab.)

Fünfte Scene.

Der König. Der Infant.

König.

Was willst Du Sancho?

Infant.

Dein harter Ausspruch —

König.

Sie hat ihn erzwungen!

Infant.

O heb' ihn auf! Noch ist es Zeit!

König.

Nein! Nein!

Infant.

Zu schrecklich ist Dein Urtheil für die Arme!

König.

Sie heischt Genugthuung; die soll ihr werden!

Infant.

Doch wenn Rodrigo fällt?

König.

Befürchtest Du's?

Infant.

Don Pedro ist nicht muthlos?

König.

Jener tapfer;

Sein erster Sieg verbürgt den folgenden!

Infant.

Und auf dies Ohngefähr willst Du sein Leben,
Chimenens Schicksal —

König (fasst seine Hand.)

Nicht zum zweitenmale
Sollst Du in Deines Vaters Herzen irren!
Nicht meine Härte sprach das Urtheil aus;
Und hab' ich sie auf's Aeußerste getrieben,
So galt es ihren starren Sinn zu brechen:
Sie liebt den Jüngling noch — ihr Schreck war Bürge!
Drum wird sie selbst dem blut'gen Kampfe wehren,
Sobald sie sieht, daß nichts mein Urtheil ändert!

Infant.

Und wankt sie nicht?

König (nach kurzer Pause.)

Es würde mich erschüttern;
Dennoch seh' ich kein andres Rettungsmittel! —
Das Schicksal beider hat sich wild verschlungen,
Und kann sie nichts von ihrer Pflicht entbinden,
So wird mein Urtheilsspruch den Frieden stiften,
Wenn Rodrigo im Kampfe Sieger ist!

Infant.

Der Sohn verehrt des Vaters edles Herz;
Doch fürcht' ich, treibst Du ein gewagtes Spiel!

(einfallende Trompeten.)

König.

Sie nahen schon! Laß uns des Ausgangs harren!

Sechste Scene.

(Durch den Säulengang in der Tiefe der Bühne zieht bei einer marschartigen Musik eine Abtheilung von Rittern, darauf folgt der Herold, dann Alfonso mit dem Kommandostabe als Kampfrichter; hinter ihm Rodrigo und Don Pedro in Trauerrüstungen, darauf ein leerer Sarg, von vier schwarzgekleideten Rittern getragen, hinter diesem Garcias und Don Diego nebst einer neuen Abtheilung von Rittern und endlich Chimene, Elvira nebst ihren Frauen. Der ganze Zug geht vorüber.)

König

(als Chimene auf der Bühne ist, zum Infanten.)

Da ist sie selbst! Laß mich allein mit ihr!

(der Infant folgt dem Zuge.)

Siebente Scene.

Der König. Chimene. Elvira. Die Frauen, welche im Hintergrunde bleiben.

König
(hat Chimenen rasch vorgeführt.)

Chimene!

Chimene (mit möglichster Ruhe.)

Herr!

König.

Hast Du Dein Herz geprüft,
So rede jetzt vertrauend zu dem Vater!
Willst Du den Kampf?

Chimene.

Ich darf ihn nicht verhindern!

König.

Noch ist es Zeit! Jetzt ist noch nichts verloren,
Drum laß den Augenblick Dir heilig sein,
In dem der Rettungsengel Dich umschwebt,
Kein Gott kann später ihn zurück uns rufen!
Besteh' nicht länger auf der wilden Ford'rung —
Du bist Dein eigner Feind!

Chimene.

Ich muß es sein!

(Trompeten aus der Ferne.)

König.

Hörst Du die Aufruhrstöne dort erschallen?
Das ist der erste Ruf — er weckt den Mord!

Chimene
(schaudert unwillkührlich zusammen.)

König.

Es schwebt das Schwert am letzten zarten Faden,
Rasch stürmt die Zeit! Sag mir ein einzig Wort,
Daß Du das Unnatürliche nicht willst;
Ein einzig Wort, und es soll inne halten!

Chimene.

Was forderst Du?

König.

Entsage Deiner Rache!

Chimene (nach kurzer Pause.)

Ich schwur ihm Untergang!

(neue Trompeten.)

König (mit schwerem Tone.)

Das letzte Zeichen!

Der Kampf beginnt!

Chimene

(ist in steigender Bewegung, doch bezwingt sie sich und steht fest.)

König.

Ein Wort! — Du schweigst?

Chimene.

Ich muß!

König (heftig.)

Du liebst Rodrigo!

Chimene.

Laß mich still vollenden!

König.

Don Pedro wird sich Deine Hand erkämpfen!

Chimene (aufgereizt.)

Ich hasse ihn! Das sei Dir unverborgen!

König.

Und dennoch —

Chimene.

Muß ich meinem Schicksal folgen!

Achte Scene.

Garcias. Die Vorigen.

Garcias (hereineilend.)

Ha fürchterliches Schauspiel dieses Kampfes,
Der wild die Gegner an einander treibt,
Wie sich zwei Heere in der Schlacht begegnen!

König (rasch.)

Enschied sich's schon?

Garcias.

Don Pedro ist im Vortheil;
Er hat das Licht dem Feinde abgewonnen!

Chimene (schwankend.)

O wehe mir!

König (schnell, als er es erblickt)

Der Kampf soll inne halten!

Garcias.

Es ist zu spät!

König.

Ich werde selbst erscheinen!

(Garcias eilt ab.)

König (dringend zu Chimenen.)

Vertraue mir Dein Herz! Es hat entschieden!
Liebst Du Rodrigo?

Chimene

(giebt ein Zeichen heftiger Erschütterung, dann schaudert sie zusammen, und deutet, ohne zu reden, mit der Hand die Unmöglichkeit an.)

König.

Ist das Deine Antwort?

Neunte Scene.

Der Infant. Die Vorigen.

Infant (hereinstürzend.)

Rodrigo blutet!

Chimene

(sinkt in die Arme ihrer Frauen.)

König (wild zu ihr.)

Ha so triumphire!
Die Rache hat gesiegt!

Infant.

Errettung Vater!

König.

Dort steht die Mörderin!

Infant.

Noch ist es möglich!

König.

Doch soll sie auch den Preis des Kampfes zahlen,
So wahr ich lebe!

Infant (außer sich.)

Laß sie inne halten!
Du tödtest mir den Freund!

König.

Empfang den Sieger!

Infant (wie vorher.)

Noch schwankt der Streit!

(rasche Trompetenstöße.)

Elvira.

Mein Gott!

König.

Es ist entschieden! —
Hier steht die Braut!

Infant.

Er fiel!

Elvira.

O helft der Armen!

Zehnte Scene.

Don Pedro. Garcias mit mehreren Rittern. Die Vorigen.

Don Pedro
(kniet vor Chimenen nieder.)

Hier ist mein Schwert, ich leg' es Dir zu Füßen!

König (außer sich.)

Ha denn so sei's!

Infant.

Er fiel!

Elvira.

Wer rettet sie!

Don Pedro
(der Rede zu gewinnen sucht.)

Vernimm mein Wort!

fast zugleich.

Chimene
(im wildesten Ausbruche ihrer Empfindung sich aus den Armen ihrer Frauen aufrichtend.)

Der Greuel ist vollendet!
Hinweg du heil'ge Scheu der Sittsamkeit,
Hinweg von meinen jungfräulichen Wangen,
Zersprenge Deine Bande wilder Schmerz,
Denn das Entsetzliche hat mich getroffen!
Drum biet' ich Trotz dem schwächeren Geschlechte,
Und rufe laut, was keinem Weibe ziemt!
Ich liebte ihn, ich habe ihn geliebt,
Ich lieb' ihn noch und werd' ihn ewig lieben!
Den Bräutigam habt ihr der Braut ermordet —
Der Todte hört ja mein Geständniß nicht;
Ihr Andern aber seid für mich nicht mehr!

Don Pedro.

Chimene —

Elvira (umfasst sie.)

Mäßigt Euch!

Chimene (sie von sich drängend.)

Hier bin ich selbst!

Drum nimm Dein Opfer hin, grausamer König,
Laß mir die Myrthe um die Schläfe winden,
Und führe mich zum blut'gen Traualtare!

Garcias.

Sie kennt sich selbst nicht mehr!

Don Pedro.

O höre mich!

Chimene (in wilder Steigerung.)

Nicht Dich, noch den Tyrannen fürcht' ich weiter!
Du hast die That vollbracht — drum fasse Muth!
Der Preis ist Dein, er soll Dir nicht entstehen,
Hier ist die Braut, laß uns zum Altar gehen,
Die Eumenide ruft — in wenig Stunden
Sind wir vereint, hat uns der Mord verbunden!

Elfte Scene.

Rodrigo blaß und mit verbundenem Arme. Alfonso einige Ritter. Don Diego und die Vorigen.

Infant (aufschreiend.)

Rodrigo!

Chimene.

Weh' mein Geist!

Garcias.

Er ist es!

König.

Nein!

Rodrigo (auf Chimenen zutretend.)

Chimene!

Chimene
(in dem höchsten Wechsel der Gefühle.)

Bist Du's selbst —?

(sie sinkt ohnmächtig an seine Brust.)

Don Pedro
(der zu Rodrigo getreten ist.)

Jetzt ist sie Dein!

König.

Wie deut' ich dies?

Alfonso.

Der Kampf hat sich entschieden!

Infant.

Rodrigo lebt?

Don Pedro.

Wie konnt' ich es vollenden;
Ihr Aufruhr ließ mich nicht zur Rede kommen!
Er hat gesiegt — ich musst' ihm unterliegen.

Alfonso.

So ist's, und ritterlich verbürg' ich mich!

König.

Ha so erklärt es denn!

Alfonso.

Von beiden Seiten
Begann der Kampf mit unerhörter Wuth,
Und beide Gegner waren sich gewachsen,
Bis Pedro schnell durch eine rasche Wendung

Das Licht für sich gewann, und Rodrigo
Vom Sonnenstrahl geblendet, ungewiß
Und ohne Wirkung seine Streiche führte;
Jetzt traf Don Pedros Schwert des Gegners Arm,
Und ich gebot dem weitern Kampf zu wehren,
Doch Rodrigo, den leichten Schmerz nicht achtend,
Entwand mit einem fürchterlichen Schlage
Das aufgehobne Schwert des Gegners Hand,
Und stürzt' ihn selbst vor seiner Kraft zu Boden!

Don Pedro.

Und als ich nun erschöpft im Staube liegend,
Des Todesstreiches schon gewärtig war,
Seh' ich den edlen Sieger niederknieen,
Und seinen Feind an seine Brust erheben,
Des Lebens schonend, das sein Eigenthum.
Da wallt das Herz mir in dem Busen auf,
Was uns zuvor getrennt, vereint uns wieder,
Und ihm voraus, den seine Wunde hindert,
Eil' ich hierher mein Schwert zu überbringen!

Chimene

(die unbewusst dessen, was um sie vorging, in einer seligen Vergessenheit an Rodrigos Busen ruhete, hat sich während der letzten Reden langsam erhoben, ist scheu zurückgetreten und schaut wie in einem Traume vor sich hin.)

König (auf sie deutend.)

Mein Rodrigo!

Don Pedro (umarmt Rodrigo.)

Du schontest meines Lebens!

Rodrigo.

Konnt' ich Dich tödten, da Du sie vertratest?

Don Pedro.

Hinweg mit jeder niedern Eifersucht;
Der Himmel selbst beschützt so hohe Liebe!

Rodrigo
(zart gegen Chimene gewandt.)

Chimene!

Chimene
(noch in der vorigen Abwesenheit.)

Süßer Ton, Du kehrst mir wieder!

König.

Des Himmels Wonne schwebt um ihre Mienen!

Rodrigo.

Rodrigo ist's!

Chimene (allmälig zu sich kommend)

Du lebst?

Rodrigo.

Gebiete denn!
Ich habe gegen Dich den Sieg erfochten;
Du bist befreit — doch hoff' ich nichts für mich,
Und über mein Geschick magst Du entscheiden!

König.

Dem Sieger hab' ich ihre Hand gelobt,
Und meinen Ausspruch hat ihr Herz bestätigt!

Chimene (scheu um sich hersehend.)

Das sind sie alle noch — mein Herr der König,
Don Pedro selbst! — Ich habe mich verrathen!

König.

Erhole Dich!

Chimene (schaudernd.)
Ich ließ der Männer Augen
In meines Busens tief Geheimniß schauen!

König.
Verhülle nicht was uns Dein Schmerz gesteht!

Chimene.
Ich rief es selber aus!

König.
Gott hat entschieden!

Chimene (heftig erzitternd.)
Ich lag an seiner Brust vor ihren Blicken!

Rodrigo.
Chimene, Du bist frei! Drum sprich mein Urtheil!

König.
Du bist entsühnt — der Kampf war Gottesurtheil!

Chimene (in steigender Bewegung.)
Ja ich verhehl' es nicht — ich liebe ihn!
Ich lieb' ihn ewig!
(als Rodrigo außer sich auf sie zutritt.)
Hier an dieser Stäte,
Vor diesen rauhen Männern rief ich's aus!
Des Lebens zarter Inhalt ist verrathen,
Des Weibes Scheu entfloh'n von meinen Wangen, —
Drum nimm die Braut, wenn Du sie ewig liebst!

Rodrigo.

Chimene!

Chimene (in wilder Steigerung.)

Ewig! In dem Schreckensſinne
Des Wortes, das wir nennend, nicht erfaſſen!

Rodrigo.

So lieb' ich Dich!

Chimene.

Dann ſeid des Bundes Zeugen!

(ſie wirft die Arme um ihn, indem ſie den raſch gezogenen Dolch in ſeine Bruſt ſtößt.)

Rodrigo (aufzuckend.)

Chimene!

Chimene (zuſammenſchreckend.)

Iſt das Blut?

König.

Allmächt'ger Gott!

Mehrere.

Ein Mord!

Don Diego.

Mein Sohn!

Mehrere.

Ihr Dolch hat ihn getödtet!

Chimene.

Das war der Tod nicht — fragt ihn ſelbſt!

Don Diego (das Schwert ziehend.)

Verfluchte!

Du hast den Sohn mir —

(Don Diego wird von Alfonso zurückgehalten.)

Rodrigo

(in Chimenens Armen ruhend.)

Halte ein!

Infant.

O Himmel!

Chimene (zu Diego.)

Willst Du die Feier unsrer Hochzeit stören?
Der König selbst lud Euch zu Zeugen ein,
Drum scheut' ich Eure Männerblicke nicht
Bei meinem ersten Kuß!

König.

Entsetzlich Schauspiel!

Chimene.

Ich bin die Deine!

(indem sie ihm die Locken von der Stirne streicht.)

Was erbleichst Du denn?

Rodrigo (schwach.)

Du liebst mich?

Chimene.

Ewig!

Rodrigo.

(sinkt sanft an ihr nieder.)

Chimene (auf ihn blickend.)

Fahre wohl, mein Jüngling!
Wie hold Du lächelst! — Sieh, dort naht der Vater,
Und legt die Hand auf Deine schöne Stirn!
O heil'ger Vatersegen! — Ew'ge Freiheit! —
Er ist versöhnt! — Verweile! — Ich bin bei Dir!
(sie durchstößt sich und sinkt bei Rodrigos Leiche nieder,)

Garcias (nach einer Pause.)

O Augenblick des Schreckens!

Alfonso.

Stört sie nicht;
Sie feiern sterbend ihre ew'ge Brautnacht!

Infant.

Mein Freund!

Elvira.

Sie ist dahin!

Don Diego.

Brich blutend Herz!
(Er sinkt bei Rodrigos Leiche nieder.)

Don Pedro.

Der Himmel nahm sein Eigenthum zurück!

König.

Gewagtes Spiel! Ich habe Dich verloren!
Nur mich verklagt — ich griff mit harter Hand
In ihres Schicksals zart verschlung'ne Fäden;
Mich König träumend, wach' ich auf als Bettler!

Infant
(wirft sich voll Schmerz an seine Brust.)
Mein Vater!

König.
Jüngling, das sind unsre Kronen! —
(auf die Todten schauend)
Sie ruhen still und selig Brust an Brust,
Und ihre Engel sind schon fort geschieden;
Ich aber steh', des Schmerzes mich bewusst,
Umtobt vom wilden Sturme, noch hienieden;
Mit Menschenkraft wollt' ich ihr Schicksal zwingen —
Ohnmächtig war mein Thun und mein Vollbringen!
(Er neigt sich an die Brust des Infanten. Der Vorhang fällt.)

Die

Wittwe von Ephesus.

Lustspiel in Einem Acte.

Nach einer historischen Anekdote, mit Benutzung des Lessingschen Fragments, bearbeitet.

Personen:

Antiphila.

Mysis, ihre Sklavinn.

Philokrates.

Dromo, sein Waffenträger

Telamon.

Die Scene bleibt unverändert und stellt ein unterirdisches Gewölbe dar, das durch eine von der Decke herabhängende Lampe beleuchtet wird. Im Mittelgrunde steht ein antiker Sarkophag. Hinten führt eine Treppe in die Höhe.

Erste Scene.

Antiphila ruhet in malerischer Stellung, schlummernd an dem Fußgestelle des Sarkophages. Mysis sitzt abseits im Vordergrunde auf einem Steine, den Kopf zwischen beide Hände gestützt und schläft gleichfalls.

Mysis (erwachend)

Wo bin ich? — Ach wie hart! — Ich ruhte nicht im Bette? —
Verwünschter Aufenthalt! — die finstre Grabesstäte!
Ich träumte doch so süß, von Essen und von Trinken,
Nektar, Ambrosia, sah ich mir freundlich winken;
Weg ist der Götterschmaus, fahr wohl mein lieber Traum,
Hier isst und trinkt man nicht in diesem düstern Raum!
Verdammtes Sklavenloos, was geht ihr Schmerz mich an,
Verlor in ihrem doch ich nicht auch meinen Mann;
Nacht ists, der Regen rauscht, es hallt der Sturmwind wieder,
Dort ruht der todte Herr — mir zittern alle Glieder!
Und sie — sie schläft — recht fest! Das heiß' ich gute Ruh' —
Auf feuchtem Stein — so leicht! Sie zieht die Gicht sich zu!

Zweite Scene.

Dromo. Die Vorigen.

Dromo (noch von aussen)

Hallo!

Mysis (zusammenfahrend)

O weh!

Dromo (wie vorher.)

Der Schein führt in die Tiefe nieder!

Mysis.

Es spricht — ein Geist!

Dromo.

Wer da?

Mysis.

Die Todten kehren wieder!

Dromo

(steigt die Treppe herab.)

Wo bin ich hier? — Ein Grab!

Mysis.

Er naht!

Dromo (schaudernd.)

Welch Aufenthalt!

Im Grabe bin ich — brr! Und drüben die Gestalt,
So schlank und weiß — sie naht, sie kommt! O weh
mir Armen!

Mysis.

Er fürchtet sich vor mir!

Dromo (knieend.)

Hab Mitleid und Erbarmen,
Du gute Geistinn, Du — ich will nicht weiter stören,
Und ohne Aufenthalt sogleich von hinnen kehren!

Mysis.

Was suchst Du hier bei uns?

Dromo.

Nur eine Kleinigkeit,
Es liegt mir nichts daran; drum —
(er will sich davon machen)

Mysis.

Halt! Sprich ungescheut!

Dromo.

Ach, die Laterne hier — ja Zeugen sind die Götter!
Das Licht war ausgelöscht in Sturm und Regenwetter;
Anzünden wollte ich's — versteh mich wohl — ein Schein
Verführte mich hieher — und so kam ich herein!

Mysis.

So zünde an!

Dromo.

Und wo?

Mysis.

Dort brennt das Todtenlicht!

Dromo.

Das brennt, ja, ja, schon recht — es brennt und brennt auch nicht;
Das scheint wohl, guter Geist; doch scheint es nur zu scheinen,
Und ist nur blauer Dunst, mögt' ich mit Gunst vermeinen!

Mysis.

Gieb her!

Dromo.

(reicht ängstlich die Laterne aus der Ferne hin.)

Da hier!

Mysis.

(hat das Licht an der Lampe angezündet.)

Nimm hin! — Nun wird's — reich her die Hand!

Dromo.

(ängstlich die Laterne zurücknehmend.)

Ja, ja! — Fürwahr es brennt! Mir hätt' es nicht gebrannt!

Mysis.

Du zitterst ja!

Dromo.

O nein!

Mysis.

Furcht, und ein Kriegesmann!

Dromo.

Mit Menschen bind' ich wohl, doch nicht mit Schatten an!

Mysis (lachend.)

Ein Schatten, ich?

Dromo.

Sie lacht! Bald sag' ich selber nein!
(er beleuchtet sie.)
Beim Zeus, es ist gewiß — ein Geist mit Fleisch und Bein!

Ein hübscher Geist!

Mysis.

Sag schön!

Dromo.

(indem er sie in den Backen kneift.)
Muß mich doch überzeugen! —
Im Grabe solch ein Schatz — das Ding ist wahrlich eigen!
Der Schein verschwindet ganz — der Arm wie voll rund,
Und küssenswürdig ist, beim Amor, dieser Mund!
(er will sie umarmen.)

Mysis (drängt ihn zurück.)

Ha wecke sie nicht auf durch deine dreisten Possen!

Dromo.

Wer ist die Sie?
(Antiphila erblickend)
Die dort? Sie scheint aus Erz gegossen?

Die lebt doch nicht?

Mysis.

Sie lebt, und hat dies Grab erkohren
Zum Traueraufenthalt, weil sie den Mann verloren.

Dromo.

Den Mann, die arme Frau! Kann härtres man erleben?
Der Himmel möge ihr bald einen zweiten geben!

Mysis.

(mit falschem Pathos.)

Gefühllos kalter Mensch!

Dromo.

Nun was soll das bedeuten?

Mysis.

Die Treue sollte je zur zweiten Ehe schreiten!
Sie liebte ihren Mann, mehr als die Welt man liebt —

Dromo.

Man denke, mehr als die!

Mysis.

Er starb —

Dromo.

Das ist betrübt!

Doch ist er einmal todt!

Mysis.

Drum will sie auch nicht leben!

Dromo.

O geh!

Mysis.

Weißt Du allein nicht was sich hier begeben?

Dromo.

Kein Wort; wir kamen spät in dieser Gegend an.

Mysis.

Zwei Tage weint sie schon um den gestorbnen Mann;

Dromo.

Welch eine Ewigkeit!

Mysis.

Zwei lange Jammertage,
Vernahm ich nichts von ihr als Schmerz und bittre Klage,
Sie rang die Hände wund, zerraufte sich das Haar,
Nahm weder Speis' und Trank —

Dromo.

(bei den letzten Worten rasch einfallend.)

Verzeih! Das ist nicht wahr!

Mysis (unwillig.)

Meinst Du ein liebend Weib bedürfe nur zu essen,
Um Trauer und Gemahl mit einem zu vergessen?
Dein Magen fühlt nicht mit, in tief zerrissne Herzen,
Wie es der ihre thut; drum stirbt sie auch vor Schmerzen,
Und wählt den Hungertod —

Dromo.

Nein, das ist übertrieben,

Mysis (mit Indignation.)

Ihr Männer ahnt es nicht, wie tief wir Weiber lieben!

Dromo.

Der Kopf geht mir herum!

Mysis.

In Treue will sie sterben,
Ihr hohes Beispiel weit zur Nachwelt hin vererben!
So ist's, so wird's geschehn, und deinen Spott bestrafen, —
Indessen ist sie hier in tiefem Schmerz entschlafen!

Dromo.

Recht fest! — Der Schlaf bringt Rath! Glaub mir, ich kenne das!

Mysis.

Welch schadenfroh Gesicht! — Ha sprich! Was kennst Du? Was?

Dromo (sich zurückziehend)

Ei nun — —

Mysis (ihn verfolgend)

Was? — Zweifelst Du wohl gar an Weibertreue?

Dromo.

Behüte! Sahst Du nicht, daß ich Gespenster scheue!
Wer daran glaubt — doch still, der Wachtruf tönt hernieder;
Stirb nur nicht mit, mein Kind! Bald kehr' ich zu Dir wieder!

(er eilt die Treppe hinauf.)

Dritte Scene.

Myſis. Antiphila.

Myſis (ruft ihm nach.)

Nicht nöthig, dreiſter Menſch! —
(in den Vordergrund zurückkehrend)
Doch kann ich's nicht verhelen,
Der Hunger fängt bereits mich heimlich an zu quälen;
Mein letzter Mundvorrath iſt ſämmtlich aufgezehrt. —
Sie wacht doch nicht vielleicht? — Nein ſie hat nichts gehört!
Das iſt ein wackrer Schlaf! Sie regt und rührt ſich nicht;
Hat mich ihr Tod wohl ſchon entbunden meiner Pflicht? —
Ach nein ſie lebt, ſie träumt —

Antiphila (noch im Schlafe.)

Geliebter Telamon!

Myſis.

Wie rührend! Schade nur, er hört nichts mehr davon.
Der gute Herr, vorher hat ſie ihn oft geplagt,
Und jetzt, wie liebt ſie ihn, nun er kein Wort mehr ſagt!

Antiphila (noch fortträumend.)

So ſoll es ſein —

Myſis.

Horch auf!

Antiphila.

Nein, nein, das duld' ich nicht!

Mysis.

Sie träumt er lebe noch —

Antiphila.

Nein, nein —

Mysis (mit einer Pointe.)

— und widerspricht! —

Wie boshaft Morpheus spielt; ich muß sie doch erwecken,
Er könnte ihr Gefühl noch schadenfroher necken! —
Komm zu Dir, liebe Frau!

Antiphila (erwachend.)

Wo bin ich — dieser Raum —
Er lebt nicht mehr; er starb — und alles war ein Traum.
(zu Mysis)
O theile meinen Schmerz, du weißt was mir geschehen!

Mysis.

Die Lampe fordert Oel, wir können sonst nicht sehen!
(sie gießt Oel hinzu)

Antiphila.

Erlösche Sonnenlicht, daß auf der weiten Erde
Es tiefe schwarze Nacht, wie mir im Herzen werde!

Mysis.

(als sie die Lampe besorgt hat)
Es wird schon wieder hell!

Antiphila.

Bist Du der Flammen Meister,
Ha so entzünde neu die hingestorbnen Geister,

Erwecke diese Gluth, die hier in Asche sank;
Die Freiheit, Mysis, sei, mein Leben selbst dein Dank!
(indem sie hastig ihre Hand faßt)
Du musst, du sollst es thun!

Mysis.

Nur trauern kann ich hier!

Antiphila.

Zum Wahnsinn wird mein Schmerz, darum verzeihe mir!
Nicht denken kann ich's ja, ich kann's ja noch nicht fassen,
Daß er so schnell dahin, er den ich kaum verlassen,
Nur Tage trennten uns, er blühte wie ein Gott!
Ich kehrte wieder heim — weh mir! und fand ihn todt,
Entfärbt den Rosenmund, die schöne Wange bleich!
Nein es ist Täuschung nur — ich fordre ihn von Euch!
Ihr habt ihn mir entwandt — Du selbst — bekenn' es bald!

Mysis.

Ich bei den Göttern nicht!
(halblaut)
Er war mir schon zu alt!

Antiphila.

Ha hab' ich selber ihn doch sterben nicht gesehen!
Ich selber sah' es nicht —

Mysis.

Und dennoch ists geschehen
Du warst in Ephesus!

Antiphila.

Zerstreuung nicht zu suchen;
Der Sinne eitle Lust ich würde sie verfluchen!
Dianens hohes Fest beging ich am Altar,
Sang meinen Hymnus ihr, und brachte Opfer dar;
Indeß ich betete, da ward sein Loos geendet; —
(auffahrend)
Nein, nein es ist nicht so, sie hätte es gewendet,
Sie, die zu Ephesus im Wunder-Tempel thront,
Sie hätte mein Gebet so schrecklich nicht belohnt!

Mysis.

O wo geräthst Du hin! Dein Schmerz stürmt zu den Göttern!

Antiphila.

Ha konnten sie mich ja am Altar selbst zerschmettern! —
Doch warum ruf' ich sie! — Es hat sich nicht begeben;
Ich bürge ja dafür, — denn würd' ich selbst noch leben?
Da wo in Beider Brust Ein liebend Herz nur schlägt,
Wird Beider Hülle auch in Einen Sarg gelegt!
Die Blume die am Bach, sich lieblich spiegelnd, blüht,
Brich sie vom Stengel ab, und auch ihr Bild entflieht! —
Wie könnte denn mein Herz sich selber überleben,
Nein rede was Du willst, es hat sich nicht begeben!
Es spielt die Phantasie, doch täuscht sie mich nicht mehr;
Hilf mir den Deckel fort, der Sarkophag ist leer!

Mysis.

Du treibst es wie vorher, den Leichnam wirst Du sehen,

Von neuen schaudern, und aufs neu vor Leid vergehen!
(für sich.)
Verwünschter Sklavendienst! Langweilig lange Schmerzen!

Antiphila.

Du wendest Dich hinweg! Geht Dir mein Leid zu Herzen?

Mysis.

Recht schmerzlich gute Frau! Doch mögt ich Dich beschwören,
Von hier nach Ephesus nunmehr zurückzukehren!
Wir können da bequem so lang' Du Lust hast trauern.
Hier ist es feucht und kalt!

Antiphila.

Ha nie, bei allen Schauern
Der grausen Unterwelt! Bei ihm schwör' ich von neuen,
Bei dem die Götter selbst den Eid zu leisten scheuen:
Hier will ich bleiben hier, und nie von hinnen scheiden,
Du müsstest selber denn Geliebter mich begleiten!

Mysis (für sich.)

Es ist doch wahrlich Ernst! Ich hätt' es nicht gedacht!

Antiphila.

Lockt Dich des Lebens Lust, so ist Dein Dienst vollbracht!
Mein trauriges Geschäft, kann ich allein beenden,
An seinem Sarge hier dies Dasein still vollenden!
Ein feiles Herz wird nie mein Angedenken ehren,
Drum fliehe wenn Du willst — mein Schmerz kann Dich entbehren!

Mysis.

So war es nicht gemeint! — Doch horch!

Antiphila (erschreckend.)

Ich höre gehen!

Mysis.

Er kehrt zurück!

Antiphila.

Ha wer?

Mysis.

Ich muß es Dir gestehen —

Antiphila.

Was ist es, rede, was?

Mysis.

Wir sind nicht mehr allein!

Antiphila.

Verrathen hast Du mich?

Mysis.

Nicht ich, der Lampe Schein;
Ein Krieger stieg herab sein Licht hier anzuzünden.

Antiphila.

Entsetzlich!

Mysis.

Als Du schliefst!

Antiphila.

Er soll mich nimmer finden!

Mysis.

Zwei Stimmen hör' ich jetzt!

Antiphila.

Verschließ des Grabes Thür!

Mysis.

Den Krieger hemmt kein Schloß!

Antiphila.

Sag ich sei nicht mehr hier.

Mysis.

Das glaubt man nicht aufs Wort!

Antiphila.

Ha sprich denn ich sei todt!

Mysis.

Dann treibt sie Mitleid gar!

Antiphila.

Wohin in dieser Noth?
Die rohe Gegenwart wird mein Gefühl empören!

Mysis.

Mir fällt was ein! — Das geht!

Antiphila.

Ha rede! laß mich hören!

Mysis.

Gleich einer Schlafenden, wirf Dich am Sarge nieder!
Ha zögre länger nicht, ich höre sie schon wieder.

Die Täuschung hilft uns durch, es kostet Dich kein Wort;
Ich aber schaffe sie so schnell als möglich fort.

Antiphila.

Ha mir verhaßter Trug!

Mysis.

Es ist kein andrer Rath!

Antiphila.

Wohlan so mag es sein! O wehe mir, man naht!
(sie wirft sich am Sarge in eine nachläßige aber anziehende Stellung nieder.)

Vierte Scene.

Philokrates. Dromo. Antiphila. Mysis.

Dromo
(herabsteigend mit einer Fackel.)

Hier führt der Weg hinab! —

Mysis (zu Antiphila.)

Reg' Dich nicht von der Stelle!

Dromo.

Du wirst Dein Wunder sehn! Jetzt sind wir an der Schwelle!
Nur ohne Furcht —

Philokrates.

Schon gut! In Deiner tapfern Nähe
Ist man beherzt und kühn! — Gieb her, damit ich sehe!
(Er nimmt ihm die Fackel.)

Mysis (ihnen entgegentretend.)

Wohin? Hier wohnt der Tod!

Dromo.

Du lebst, mein schönes Kind!
Die Lebenslust zu Dir trieb mich zurück geschwind;
Lebt Deine Frau nun auch, und ist noch nicht gestorben,
So hab' ich mir um sie ein groß Verdienst erworben,
Denn sieh, mein Hauptmann hier, ist tief betrübten Frauen
Ein wahrer Seelenarzt, Du kannst darauf vertrauen!

Mysis
(zu Philokrates, der sich nähern will.)

Nicht weiter bitt' ich, Herr! Das Licht wird sie erwecken!

Dromo.

Das schadet nicht mein Kind, ist nur ein leichter Schrecken!
(Er liebkoset ihr.)

Mysis.

Ha, unverschämter Mensch!

Dromo.

Frisch auf, geherzt, geküßt!
Es gilt die Probe nur, ob Du kein Geist mehr bist.

Philokrates
(von Antiphilas Anblicke überrascht.)

Was seh' ich, Götter! Ha! — Blick' her!

Dromo
(mit Mysis beschäftigt, ohne hinzusehen.)

Ist sie zu leiden?
Ja ja, das Schöne will sich stets am Schönen weiden;
Drum ist die Dienerinn auch so ein Himmelskind!

Philokrates
((immer Antiphila anblickend.)

Schau her!

Dromo.

Bewundre nur; ich bin indeß nicht blind!

Philokrates (wie vorher.)

Dromo!

Mysis.

Welch ein Geschrei! Sie muß davon erwachen!

Dromo.

Nur immer zu, mein Herz! Das wird ihm Freude machen.

Philokrates.

Dromo!

Mysis.

Was soll ich thun?

Dromo.

Mich küssen!

Philokrates (heftig.)

Nimm das Licht!

Dromo (mürrisch)

Als hätt' ich kein Geschäft! — Verwünschte Dienerpflicht!
(er geht und hält die Fackel.)

Philokrates.

Jetzt leuchte mir — den Schein — ein wenig noch zurück!
So ist's das rechte Licht — jetzt — so — jetzt schwelgt
mein Blick!

Ha welch ein Jugendreiz — ha welche Lebensfülle!
Es glänzt die Götterform durch diese leichte Hülle;
Die Liebesgöttinn selbst, die um Adonis weint,
Hat rührender die Kunst in Marmor nie versteint!

Mysis.

Genug! Ehr' diesen Ort! Die Neugier ist gestillt!

Philokrates.

Beglückte Sklavinn Du! Dir bleibt ihr liebes Bild;
Denn Du gehörst ihr zu! Sag mir, wie nennt sie sich?

Mysis.

Antiphila!

Philokrates.

Wie hold! Antiphila? — Ha sprich,
Ihr Alter —? Nein doch nein — die Frage hat gefehlt,
Ist sie doch Hebe selbst, die keine Jahre zählt,
Und unveränderlich in ew'ger Jugend blüht! —
Doch hier im Sarge —

Mysis.

Ruht wofür sie heiß geglüht,
Wofür sie sterben will —

Philokrates.

Ha nimmer!

Mysis.

Ihr Gemahl!

Philokrates.

Sie sterben? Weh, dies Wort erfüllt mein Herz mit Qual!

Und hat er's auch verdient, der überfel'ge Mann,
Der noch im Tode selbst sich glücklich preisen kann!?
Sprich, war er schön?

Mysis.

So so!

Philokrates.

Wie alt?

Mysis.

Fast vierzig Jahre.

Philokrates.

Ein Greis für diesen Lenz!

Mysis.

Er liegt nun auf der Bahre!

Philokrates.

Und liebte er sie auch? — Ha wie mein Sinn getrübt;
Wer spricht, der sie gesehn, er habe nicht geliebt? —
Nein fragen wollt' ich Dich —

Mysis
(für sich, indem sie Antiphila anblickt.)

Wie ihre Wange glüht!

Philokrates.

Ob holde Kinder ihr aus dieser Eh' erblüht?

Antiphila
(wendet sich bei diesen Worten weg, um ihr Gesicht zu verbergen.)

Mysis.

Nein, Mutter ist sie nicht!

Philokrates (hastig.)

Ha, jetzt wird sie erwachen!

Mysis.

So eilt hinweg, wollt ihr mich nicht unglücklich machen!

Philokrates.

Sie regte sich im Schlaf, gestört vom Fackelschein,
Das holde Angesicht entzieht sie uns allein!
Doch hat so hoher Reiz den ganzen Leib geziert,
Daß sie, auch weggewandt, mein Herz unendlich rührt;
Ha, dieses seidne Haar, so fesselos und wild,
Der schlanke Marmorhals, dem Auge frei enthüllt,
Der zarte kleine Fuß, entzogen dem Gewand,
Der Alabasterarm — und diese schöne Hand —
Ha, nichts hält mich zurück in glühendem Entzücken,
Nur einen — einen Kuß auf diese Hand zu drücken;
(er ergreift sie.)

Antiphila

(fährt auf und zieht ihre Hand zurück.)

Ha! Was geschieht mit mir?

(sie ahmt den Zustand einer Erwachenden nach.)

Philokrates

(hat sich zurückgezogen zu Mysis.)

Daß sie es nicht entdeckt!

Antiphila.

Wer fasste meine Hand, wer hat mich aufgeweckt?
Ich hörte Stimmen hier — welch ungewohntes Licht —
Ha Mysis, ist es wahr — und träumt' ich alles nicht?

Philokrates (tritt zu ihr.)

Verzeih, wenn Deinen Schmerz ich frevelnd unterbrach!

Antiphila (springt auf.)

Ihr Götter! Mysis, Weh'!

(sie flieht auf Mysis zu.)

Philokrates.

(wirft sich vor ihr auf die Knie.)

Verzeih dem Frevler!

Antiphila

(blickt ihn seitwärts an und stößt überrascht einen unwillkührlichen Seufzer aus.)

Ach!

Philokrates.

O zürne nicht!

Antiphila (zu Mysis.)

Hinweg! — So falsch mir mitzuspielen!

Philokrates.

Sie fehlte nicht! O lass sie Deinen Zorn nicht fühlen!
Ein glücklich Ohngefähr hat mich hieher geführt.

Antiphila

(mit gesenkten Augen und noch bebender Stimme.)

Wer Du auch bist, o Herr — wenn Dich mein Unglück rührt,
So meide diesen Ort, und gönne mir die Ruh,
Die Sterbenden gebührt!

Philokrates.

Dem Schmerz gehörst Du zu!
Ich weiß es theure Frau; darum vertraue mir,
Ein Krieger bin ich zwar, doch wein' ich gern mit Dir!

Antiphila.

Es ehrt den starken Mann, des Mitleids zarte Pflicht,
Doch übst Du sie wahrhaft, so weile länger nicht!
Geweiht ist dieser Ort den finstern Todesgöttern.

Philokrates.

Ich suchte Schutz in ihm vor den gewalt'gen Wettern;
In Sturm und Mitternacht wirst Du mich nicht ver=
treiben!

Antiphila (gewaltsam.)

Du nicht, ehrst Du mein Leid, gewaltsam hier verbleiben!
Ein Fremdling bist Du mir, nie sah ich Dein Gesicht;
Da drückt mich um so mehr — — die Neugier mein'
ich nicht!
Nein Deine Gegenwart!

Philokrates.

Ein Fremdling wär' ich Dir?
Wer für den Staat gekämpft, ist der ein Fremdling hier?
Die Kolophonier hat unser Schwert bezwungen,
Ein kühner Siegeszug sind wir ins Land gedrungen,
Der junge Lorbeerzweig grünt auch in meiner Hand,
Und Sklaven folgen uns, der Rache Unterpfand,
Wir schlossen, die getrotzt, aus Hohn an uns're Wagen,
Und drei von ihnen sind hier jetzt ans Kreuz geschlagen!
Mich aber traf das Loos für ihre Hut zu sorgen,
Daß nicht der Feind sie raubt, drum bleib' ich hier bis
morgen!

Antiphila.

Bis morgen? Wie, die Nacht, Du willst sie hier beschließen?

Philokrates.

Sie wird mir, ach zu früh! an diesem Ort verfließen!

Antiphila.

Nein, nimmermehr!

Philokrates.

Dein Mund ist härter als Dein Herz!
Des Mitleids Aufenthalt, bricht es in eignem Schmerz;
Und mich, vom Kampf erlahmt, gepeitscht von Luft und Winden,
Den Müden, ließest Du nicht Dach und Schirm hier finden?

Nein, nein, Du schmähst Dich selbst!

Antiphila.

O Herr — und siehst Du nicht,
Daß dieser finst're Ort an jeglichem gebricht;
Hier ist kein Sitz, kein Licht —

Philokrates (feurig.)

Die Sonne leuchtet mir!
Und mein erwünschter Sitz — zu deinen Füßen hier.

Antiphila (sehr ernst.)

Ha, ehrst Du so den Schmerz —

Philokrates (mit schneller Wendung.)

Mißdeute nicht mein Wort;
Die nackte Erde ist des Kriegers Lagerort.
Auch ist das Nöthigste woran es mir noch fehlt,
Hier in der Nähe ja! Dromo, spring in mein Zelt,

Und schaffe Sitz und Tisch; befördre Dich geschwind!
Auch Lichter bring herbei!

Dromo

(steckt die Fackel zwischen eine Mauerspalte und küßt im Abgehen Mysis verstohlen.)

Auf Wiedersehn, mein Kind!

Fünfte Scene.

Philokrates. Antiphila. Mysis.

Mysis (halblaut.)

Ha unverschämter Mensch!

Antiphila.

Das ist zu viel, o Herr,
Es heißt Gewalt gebraucht, und ehrt Dich nimmermehr!
Gewaltsam diesen Ort so in Besitz zu nehmen,
Des sollte sich der Mann, der edle Krieger schämen!

Philokrates.

O ich beschwöre Dich —

Antiphila.

Nein, laß Dich selbst beschwören —
Mein Name — meine Ehr' — die Welt, wird sie es hören —

Philokrates (rasch einfallend.)

Dein Name —? Ha wer so wie Du den Tod gewählt,
Des Name prangt, ein Stern, hoch ob der ganzen Welt!
Wagt es die Lästerung bis in das Grab zu dringen?
Und wagte sie es selbst — was würd' ihr hier gelingen?

Dein Tod ist — ach! gewiß; wild trotzend jeder Pflicht,
Ehrt ja dein Schmerz sogar die Selbsterhaltung nicht.
Du, nicht die Schöpferinn der blühenden Gestalt,
Zerstörst Dein Ideal mit feindlicher Gewalt,
Und frevelnd gegen Zeus — — O mich verzehrt der
Schmerz!
Doch schweige still mein Mund! — — Du drückst den
Tod an's Herz!
Der bleiche stille Gott wird Dir sein Zeugniß geben.
Wohlan, so folge ihm! — Mich aber heischt das Leben!
Mein männlicher Beruf, der Ehre gold'nes Band, —
— Die Liebe fehlt allein — —
(mit einem sprechenden Blicke.)
knüpft mich an's Vaterland!
Die Jugend muß ich ihm, die Körperkraft bewahren;
Darum vergönne mir die Nacht hier auszuharren!
Es wand'le ungestört ein jeder seine Bahn,
Du Deinem Schicksal zu; — und ich, so gut ich kann —
Will essen, trinken —

Antiphila.

Wie?

Philokrates.

Noch nüchtern steh' ich hier! —
Der Körper heischt sein Recht; drum sorg ich selbst dafür!
(geht rasch ab.)

Sechste Scene.

Antiphila. Mysis.

Antiphila.

Ha das ist Deine Schuld!

Mysis.

Warum erwachtest Du?

Antiphila.

Sein dreistes — freches Wort —!

Mysis.

Es raubte Dir die Ruh?!

Nun freilich, wo ein Herz so heiß von Liebe glüht,
Schaut man ihn gern, der uns mit solchen Augen sieht!
Da schlafe wer da kann! — Mir für mein armes Theil —
Mir wär' am Grabe selbst ein solcher Mann nicht feil!

Antiphila. (hastig.)

Ha fliehen laß uns — fort!

Mysis.

Ist die Gefahr so groß?

Antiphila. (mit einiger Verwirrung.)

Wer redet von Gefahr? — Doch hier — mein düstres Loos —
Den namenlosen Schmerz, für den ich mich geweiht —
Er unterbricht ihn —

Mysis (ironisch.)

Ja! das freilich geht zu weit!

Antiphila.

Drum laß uns fort!

Mysis.

Wohin? — in dieser wilden Nacht!

Antiphila.

Es sind der Gräber mehr!

Mysis.

Doch nimm Dich wohl in Acht —
Merkt er daß wir entfliehn —! Ein Mann, ich kenne das!
Wenn man erst vor ihm flieht — glaubt dann gleich
Wunder was!

Antiphila. (zornig.)

So bleibe!

Mysis (folgt ihr.)

Nun schon gut, ich gehe ja!

Siebente Scene.

Philokrates. Antiphila. Mysis.

Antiphila

(die eben die Stufen hinauf steigen wollte, erschrickt heftig, als ihr in demselben Augenblicke Philokrates entgegentritt.)

Ihr Götter!

Philokrates.

Wohin Du holde Frau? Willst Du in Sturm und Wetter?

Antiphila

(steigt ohne ihm zu antworten zurück, und geht zu dem Sarge hin.)

Philokrates.

Ha Mysis, rede Du! — Sie wollte fort — wohin?

Mysis (kurz.)

Hinweg!

Philokrates.

Allein warum? O sprich!

Mysis.

Vor Dir entfliehn!

Du bist ihr so — verhasst!

Philokrates.

Entfliehen?

Antiphila. (hastig und gereizt.)

Nein, nein, nein!

Doch Platz Dir machen, ja! So wollt' ich!

Philokrates.

Kann das sein?

Antiphila.

Du bleibst — drum gehe ich!

Philokrates (fasst ihre Hand.)

O nein, das ist zu viel!

Antiphila

(macht die Hand hastig los.)

Zu viel! So heißt das Wort!

Philokrates (indem er sie betrachtet.)

So zärtlich das Gefühl,

Für Mitleid ganz gestimmt; und doch so felsenhart!

Ward je in Einer Bruſt Ungleicheres gepaart; —
Dein Wille ſei Geſetz! Wohl ich gehorche Dir!
Des Gaſtrechts heil'ge Pflicht verweigerteſt Du mir,
Der Himmel ſei mein Dach — Du räumteſt keins
mir ein!
Des Donnergottes Zorn wird minder grauſam ſein!

Antiphila.

Das Gaſtrecht ehrten wir — den Göttern iſt's bekannt!
Die Milde Telamons wird überall genannt; —
Hier aber iſt ſein Grab!

Philokrates.
(als käme er ganz auſſer ſich.)

Wen nennſt Du — Telamon?

Antiphila.

Wen ſonſt, als ihn!

Philokrates.

Dein Mann?

Antiphila.

Er war's!

Philokrates.

Caſſanders Sohn?

Er, der Phylarch?

Antiphila.

Er ſelbſt! Doch ſprich!

Philokrates.

Er iſt dahin?

Der Männer edelſter!

Antiphila.

O Herr, Du kanntest ihn?
Der Männer edelster— ja Du hast recht gesprochen!
Jetzt schließt der Sarg ihn ein, sein Auge ist gebrochen!
(sie geht mit gerungenen Händen zu dem Sarkophage hin.)

Philokrates (will ihr nacheilen.)
Ha, ob ich ihn gekannt?

Mysis
(faßt ihn schnell bei der Hand und sagt leise und schelmisch)
Sprich — kannst Du lesen, Herr?

Philokrates.
Wozu? Nun allerdings!

Mysis.
Dann brauche ich nichs mehr!

Philokrates.
Was mehr? Was soll das sein?

Mysis.
Die Grabschrift vor der Thür—
Du hast gelesen!!

Philokrates (rasch.)
Still! Kein Wort!

Mysis
(legt den Finger auf den Mund.)
Vertraue mir —
Frisch zu, das Eisen glüht!

Philokrates (ist Antiphila gefolgt.)
Ha, ob ich ihn gekannt?

Schon früh verknüpfte uns der Freundschaft engstes Band;
Zwar war er älter! — Doch, nur Liebe zählt nach Jahren,
Die Freundschaft aber schließt sich auch bei grauen Haaren!
So war mein Nestor er, bis uns der Krieg getrennt;
Und nun — mein Telamon!

Antiphila
(wendet sich mit steigender Empfindung zu ihm.)

Ha, wie dein Auge brennt!

Mysis (bei Seite; ironisch.)

Es brennt — da hat sie Recht!

Antiphila
(betrachtet ihn mit wachsendem Antheile.)

Du Guter, warst sein Freund?

Philokrates.

Ich war es, theure Frau! Die Thräne fließt vereint!
(er hält die Hand vor die Augen.)

Antiphila.

Vereint!

Mysis (bei Seite.)

Jetzt schlägt es an!

Antiphila.

Dein Name? nenn' ihn mir!

Philokrates.

Philokrates! — Mein Schmerz — — o laß mich fort
von hier!

Mysis (wie vorher.)

Der Bösewicht!

Antiphila
(tritt ihm in den Weg.)
O nein! Der Freundschaft sanfte Zähren,
Verhülle sie mir nicht; — die Liebe wird sie ehren!

Philokrates (mit zärtlichem Tone.)
Antiphila!

Mysis (bei Seite.)
Wie hold!

Antiphila.
Philokrates!

Mysis (wie vorher.)
Ha still!

Antiphila.
Er war uns beiden werth!

Mysis (laut.)
Nein, nein, das ist zu viel!
(zu Antiphila.)
Nicht länger dulde ihn — ha Dein verblutend Herz —
Er reißt die Wunde auf!
(zu Philokrates.)
Verschone ihren Schmerz!
O Herr!

Philokrates.
Du mahnst mich d'ran! Weh' mir! — Ich gehe schon!
Leb wohl Antiphila!
(er will fort.)

Antiphila (hastig.)
O eile nicht davon!

Du, des Geliebten Freund! — Uns bindet gleiche Pflicht;
Was ich zum Fremdling sprach, das galt — ach Dir
ja nicht! —
Du auf der Welt allein kannst meinen Schmerz ergründen,
Wir können Mitgefühl nur wechselseitig finden! —

Mysis (bei Seite; ironisch.)

Vortrefflich!

Achte Scene.

Dromo, der einen Feldtisch herunterbringt. Die Vorigen.

Dromo.

Hier der Tisch!
(zu Mysis.)
Hilf doch ein wenig, Kind!

Mysis.

Oho, Herr Kriegesknecht! Das geht nicht so geschwind!
Ihr zieht hier wieder aus!

Dromo.

Wenn uns die Sonne weckt!

Mysis.

Nein jetzt, sogleich!

Dromo.

Wie, Herr?

Philokrates.

Hör' nur, was ich entdeckt!

Der Hingeschiedene, um den — der Himmel weint,
Er war — noch fass' ich's nicht! — er war mein be=
ster Freund!

Dromo.

Nun denn, was plaudert die, daß wir nicht hier verbleiben?
Ein solcher bester Freund wird uns doch nicht vertreiben! —
Drum hilf nur frisch, mein Kind!

(er zieht sie mit sich und sie bringen nach und nach noch einige Feldstühle, Wein, antike Trinkschaalen, Früchte und Lichter herbei.)

Philokrates
(mit steigender Zärtlichkeit.)

Du meines Freundes Leben,
Was soll ich, Holde, Dir für einen Namen geben?
Doch weiht er selbst mich ein! Ich darf Dich Freundinn
nennen!

(indem er leise ihre Hand berührt.)

Freundinn, Antiphila! — O lernte ich Dich kennen,
Von seinem Todesschmerz mich so zu überführen?
Ach sterben das ist leicht; doch solchen Schatz verlieren
Wie Du ihm warst —

Antiphila.

O Freund!

Philokrates.

Ja das ist dreifach mehr! —
Du holde, theure Frau!

Antiphila
(die Augen niederschlagend.)

Er liebte mich zu sehr!

Philokrates (rasch und feurig.)

Nein, bei den Göttern, nein! Das ist Unmöglichkeit! —
Denk' ich den kühnen Traum, mein Herz sei Dir ge-
weiht —
Und wär' ich Liebe-reich, wie hoch die Uraniden,
Dennoch — —

(schnell abbrechend.)

Verzeihe mir! — Er, der hinweggeschieden —
Der Freund, Antiphila — ich fühlte seinen Schmerz,
Im eigenen Gemüth; — und ach! da brach mein Herz! —
Doch schweigen soll mein Mund! Es ist genug!

Antiphila.

Nein! Nein!
Es will mein blutend Herz ja nicht getröstet sein;
Die Wunde brenne fort!

Philokrates.

Doch nicht durch leere Zähren,
Durch eitle Klagen nicht, laß uns den Todten ehren!
Es winkt sein freier Geist aus weiter Himmelsferne,
Mein Castor leuchtet mir im brüderlichen Sterne!
Wohlan, so weih' ich ihm, entbrannt zu kühnerm Muth,
Zum Todtenopfer hier, der Schaale gold'ne Fluth!
(er nimmt eine gefüllte Schaale vom Tische, trinkt und gießt den Rest am Sarkophage aus; dann bietet er der Antiphila eine zweite dar.)

Antiphila
(verweigert die Schaale.)

Ich darf sie nicht berühren!

Philokrates.

Wie kann ein edles Herz, so sträflich sich verirren?
Ja seinen Manen selbst verweigerst Du die Spende?

Antiphila.

Dem Tode weiht' ich mich!

Philakrates.

Wohlan, Dein Schmerz vollende,
Er führt Dich würdig hin ins stille Reich der Schatten;
Die Trauer tödte Dich, um den entseelten Gatten,
Ist sie nicht stark genug? O zweifle nicht daran!
Ein liebend Weib, wie Du, folgt nur zu früh dem Mann! —
Des Hungers Furie, sie sollte Dich verderben?
Nein holde Freundinn, nein! Sanft traurend laß uns sterben!
Den süßen schönen Tod — ich theile ihn mit Dir,
Wenn Er — und Du — dahin, reizt mich nichts weiter hier!

Antiphila.

O edler treuer Freund!

Philokrates
(drückt ihre Hand an sein Herz.)

Uns tödte gleiches Leid!
Drum bring die Schaale dar!

Antiphila.

Ja ihm sei sie geweiht!
(Sie trinkt mit sichtbarem Genusse, und gießt einen kleinen Rest am Sarkophage aus.)

Mysis (tritt herzu.)

Erlaube mir, daß ich die Pflicht ihm auch erweise!

(sie trinkt begierig und gießt dann nur zum Scheine die Schaale aus.)

Dromo.

Ich folge ebenfalls; — zwar unbekannter Weise!

(er macht es wie Mysis.)

Mysis (zu Dromo.)

Fürwahr, der Wein ist gut!

Dromo (leise.)

Ich habe draußen mehr!

Mysis.

Du Einfaltspinsel Du — was sprachst Du denn nicht eh'r?

(sie gehen unbemerkt davon.)

Neunte Scene.

Antiphila. Philokrates.

Philokrates.

Ha denke ich daran, wie alles schnöd' und eitel!
Sein braunes Haar —

Antiphila (einfallend.)

Nein blond!

Philokrates

(ohne die Fassung zu verlieren.)

Ganz recht — umflog den Scheitel,
Wenn bei Lyäus Fest wir Thyrseusstäbe schwangen,

Und die Tragöden wild= begeistert Chöre sangen,
Er war der erste stets — nicht wahr Du räumst mir's ein?

Antiphila.

Hoch ehrte er den Gott!

Philokrates.

Und seinen gold'nen Wein!
Das waren Feste — ach! Du denkst noch jener Stunden,
Der Korybanten Schwarm, mit Rebenlaub umwunden,
Die ausgelass'ne Lust, das fröhliche Gedränge,
Ha der Mänaden Tanz, die tragischen Gesänge —
Begeisterten ihn hoch — er reichte Dir die Schaale,
(er thut es)
Evan! Evoe!
(er schwenkt seine Schaale.)

Antiphila
(von seinem Feuer ergriffen, indem sie trinkt.)
Ja!

Philokrates.

Und roth in Phöbus Strahle
Entglühte sein Gesicht; — an Deine Brust gesunken,
Schlang er den Arm um Dich, von süßer Wonne trunken —
(er legt leise doch mit schüchterner Scheu den Arm um sie.)

Antiphila
(scheint es nicht zu bemerken und blickt träumend in die Höhe.)
Wohin entführst Du mich! O schnell entflohnes Glück!

Philokrates (fortfahrend.)
Beneidengswerther Freund! Und las in Deinem Blick,

Das was Dein Mund verschwieg — der Liebe Wieder-
schein —
Ha schöne Freundinn, so — so schaute er hinein!
(er sieht ihr kühner werdend in das Auge.)

Antiphila.

Wie die Vergangenheit so täuschend wiederkehrt!
Ist's doch als hätt' ich jetzt sein eignes Wort gehört! —
(von dem genossenen Weine, ohne es selbst zu bemerken, in höherer Spannung.)
Dein Auge blau wie sein's — nur feuriger Dein Blick —
Ja seine Miene selbst — Du rufst ihn mir zurück!

Philokrates.

Die Freundschaft, sagt man ja, verschwist're auch die Züge;
Ich war sein Pylades!

Antiphila (ihn anschauend.)

Mich irret keine Lüge!
Er lebt so ganz in Dir! — Sein jüngrer Bruder nur,
Blickst Du mich freundlich an!

Philokrates.

O Einklang der Natur! —
Doch bin ich, Theure, nicht der Jüngere allein,
Ich muß — bedaure mich — auch der Verstoß'ne sein!
Mir blüht kein liebend Weib, mir winkt kein eigner Heerd,
Ich habe keinen Freund, als dieses ehrne Schwert;
Und treibt mich Ares fort in's wilde Schlachtgewühl,
So bebt kein Herz für mich mit zärtlichem Gefühl;
Ich kehre wieder heim, die Freundinn will ich finden,

Ihr meinen Siegerkranz in's schöne Haar zu winden —
Doch keine lebt mir ja — umsonst hab ich geglüht,
Mein grüner Lorbeer welkt — und alles ist verblüht!

Antiphila
(von ihrem Gefühle überrascht.)

Nein, Du bist nicht allein — ich selbst — ich lebe ja!

Philokrates (außer sich.)

Du lebst? Versteh ich Dich — Du lebst — Antiphila!

Antiphila
(mit sichtbarer Verwirrung.)

Mein Schmerz — o ich vergaß — — vielleicht nur
wenig Stunden, —
Doch bleib' ich Dir so lang' als Freundinn treu ver=
bunden!

Philokrates
(glühend, indem er ihre Hand fasst.)

O bis zum Tode!?

Antiphila (leise und zitternd.)

Ja!

Philokrates.

Dann sterbe ich mit Dir!

Antiphila.

Du warst sein bester Freund — — er hinterließ Dich
mir!
Sein Abschied —

Philokrates.

Holde Frau —

Antiphila
(mit ernstem betrübten Tone.)

Fällt mir der Abschied ein —

Philokrates (sie rasch unterbrechend.)

Ich sehe meinen Freund, ich glaub' er selbst zu sein! —
O namenloser Schmerz von Deiner Brust zu scheiden —
Er fühlt — ich fühle ihn — es schwinden alle Freuden,
Die Welt vergeht vor mir, das Leben ist verhüllt,
Nichts sieht mein Auge mehr als Dein geliebtes Bild,
Im frischen Jugendreiz, wie es die Charis schmückt,
Beneidend ihr Geschöpf, und hoch darob entzückt —

Antiphila.

Ha wo geräthst Du hin —

Philokrates.

Es ist des Freundes Schmerz! —
(fortfahrend.)
Jetzt willst Du fort von mir — und zagend bebt mein Herz;
In jeder rauhen Luft fürcht' ich den wilden Feind,
Die Frühlingssonne selbst, die strahlend niederscheint,
Versengt mir Dein Gesicht — — ich halte Dich zurück!
Verweil' Antiphila — o nur noch einen Blick —
Nur einen Wiederschein aus diesen holden Sonnen!
(er drückt alles was er redet durch Spiel und Mienen aus.)

Antiphila (sieht ihn zärtlich an.)

Philokrates (glühend.)

O das, das ist Dein Herz, und wenn Dein Bild zerronnen,

Bewahr' ich diesen Blick, der Liebe Unterpfand!
(als Antiphila eine wegstrebende Bewegung macht.)
Nein, nein entfliehe nicht — von dieser schönen Hand
Noch einen leisen Druck —
(er hat ihre Hand gefasst.)

Antiphila
(in süßer Vergessenheit.)
Philokra — — Telamon!

Philokrates
(sie näher an sich ziehend.)
Die Lippe lispelt es — o laß das Grab davon!

Antiphila —

Antiphila.

Philo —

Philokrates.

Ha dieser Rosenmund —
(indem er sie küsst.)
Die Todten sind dahin — geschlossen ist der Bund!

Antiphila
(sich in widerstreitender Bewegung emporreißend.)
Ha fort! — Entsetzlich — nein! — Was war das —
Wehe mir!

Zehnte Scene.

Dromo, der in dem Augenblicke mit Mysis hereineilt.
Die Vorigen.

Dromo (laut schreiend.)
Es ist geschehen, Herr! Entsetzlich! Wehe Dir! —

Der Kolophonier — der Erste von den dreien,
Er ist vom Kreuz —

Philokrates.

Ha was?

Dromo.

Zum Himmel muß es schreien!
Vom Kreuz ist er entwandt!

Philokrates.

Was sprichst Du? Nimmermehr!

Dromo.

Fort ist Er durch die Luft! Beim Styx, das Kreuz
steht leer!
Der Feind hat ihn geraubt!

Philokrates (außer sich.)

So ist's um mich geschehen!

Antiphila (heftig erschrocken.)

Geschehen?

Dromo.

Armer Herr! Wie wird es uns ergehen!
Entehrung, Schande, Schmach — wer weiß, vielleicht
noch schlimmer!

Philokrates.

Entehrung — wehe mir! Die überleb' ich nimmer! —
Doch mein Vergehen heißt — gebrochne Kriegerpflicht;
Ja Dromo, Du hast Recht, da hilft selbst Zeus mir
nicht!

Geworfen ist mein Loos! — Wohlan, dies Siegerschwert,
Es gebe mir den Tod — so sterb' ich meiner werth!
(er kehrt das gezogene Schwert gegen sich.)

Antiphila (außer sich.)
Halt ein — Du tödtest mich!

Mysis (aufschreiend)
Wir können Blut nicht sehen!

Philokrates
(zu Antiphila, die ihm in die Arme gesunken ist.)
Ja Du Antiphila — o mnsste das geschehen!
Von Dir soll ich hinweg? — Ja jetzt, jetzt sag' ich's
laut:
O theuer bist Du mir, wie die geliebte Braut,
Mein Herz schlägt nur für Dich — und ich, ich soll's
durchbohren!

Antiphila.
Du triffst das meine mit!

Dromo
(weinerlich, doch ohne eigentliche Karrikatur zu Mysis.)
Jetzt da ich Dich erkohren,
Soll ich in Charons Kahn!

Mysis (tragikomisch.)
Zwiefach gepaartes Leid!

Philokrates
(mit einer Bewegung des Schwertes.)
Kein Ausweg bleibt mir mehr!

Mysis.

Nimm Dir ein wenig Zeit!
Sieh nur die arme Frau, kaum erst erwacht zum Leben,
Willst Du zum zweitenmal den Todesstoß ihr geben?
Das ist zu rührend — nein!

Antiphila
(in widerstreitender Bewegung von Zorn und Angst.)

Ha Mysis!

Mysis.

Ja schon recht!
Ich sinn' auf Mittel schon — mein Kopf war sonst nicht schlecht!
Das Sterben geht nicht an! — Der Mann aus Kolophon —
Er macht uns Angst und Noth — hätt' ihn der Acheron! —
Laß sehen —

(sich besinnend.)

Ja fürwahr, dann hätt' es nichts zu sagen,
Wär nur ein Andrer gleich für ihn an's Kreuz geschlagen!

(Dromo, freundlich winkend.)

Hör' Dromo!

Dromo (zutraulich.)

Herzenskind! —

Mysis
(mitleidig auf Antiphila deutend.)

Dich jammert doch ihr Leid?

Dromo.

Ach jammern? — frag nicht so!

Mysis
(fasst ihm liebreich unter das Kinn.)
Sei Du dazu bereit!

Dromo (zurückprallend.)
Wozu?

Mysis.
Dein armer Herr!

Dromo
(fast der Sprache nicht mächtig.)
An's Kreuz?

Mysis (zärtlich.)
Ich bitte Dich!

Dromo.
Ich — ich an's Kreuz?

Mysis.
Nun ja!

Dromo (kurz abbrechend.)
Damit verschone mich!

Philokrates.
Unzeitig toller Scherz!

Mysis.
Nun zürne nur nicht gleich!
Vielleicht, besinn' ich mich, find' ich noch Rath für Euch! —
Ein Lebender? Nein, nein — zu hart ist diese Pflicht!
Ein Todter wär' genug — den schmerzt zugleich es nicht;
Der macht sich nichts daraus!
(sich bedeutend umsehend)
Und Todte sind uns nah!

Philokrates
(der ihre Gedanken ahnt.)

Was meinst Du?

Mysis.

Todt ist todt —

Dromo (der sie auch begreift.)

Die lautre Wahrheit — ja!

Mysis.

Bleibt auch ein andrer Rath? — Bricht erst der Morgen an,
Wirfst Du Dich in Dein Schwert, dann ist es abgethan;
Und alle sind dahin! Was ist damit gewonnen?

Antiphila (schmerzlich.)

Philokrates!

Philokrates.

Weh' mir!

Mysis.

Die Zeit ist bald verronnen!
Bedenkt Euch nur nicht mehr! — Dazu war Er so gut;
Ich kannte sein Gemüth — er gab sein Herzensblut
Im Leben freudig hin — nichts war ihm höh'rer Reiz;
Und — könnte Er's nur jetzt — er schlüg' sich selbst an's Kreuz!

Antiphila (zögernd.)

Wen aber — meinst Du —?

Mysis.

Wen?

(recht freundlich)

Den lieben sel'gen Herrn!

Antiphila (zusammenschaudernd.)

Entsetzlich! —

Philokrates (heftig.)

Nimmermehr! Ha das sei von mir fern!
Wie meinen besten Freund, für den ich selbst mein Leben,
Hätt' es ihn auferweckt, mit Freuden hingegeben,
Ihn sollte ich an's Kreuz —

Mysis.

Er ist ja todt!

Philokrates.

Nein, nein!
Errettet weiter nichts — will ich verloren sein!
Mein Leben kann ich nie des Freundes Schmach ver-
danken!

Mysis (sich scheinbar erbitternd.)

Der gute wackre Herr! Vernähm' er die Gedanken,
Im Sarkophage selbst kehrt' er sich noch herum.
Des Freundes Rettung Schmach? Ach wüsstest Du darum,
Du wachtest wieder auf, ihn bitter anzuklagen,
Dich lebend, Seliger, für ihn an's Holz zu schlagen!
Ist das der Edlen Loos, Zeus, der die Dinge lenkt,
Daß selbst des Freundes Wort, den Freund im Sarge
kränkt?

Philokrates.

Was thust Du Mysis — nein, Du überzeugst mich nicht!
Geworfen ist das Loos, ich folge meiner Pflicht. —
Ja spräche mir sein Mund, dankt' ich ihm gern mein Leben! —

Mysis.

Der gute Herr ist todt — wie soll er's von sich geben?

Philokrates.

Darum bleibt mein Entschluß! Und ob mein Herz auch sagt,
Daß ich im gleichen Fall mein Haupt für ihn gewagt,
So soll doch nimmermehr —
(abbrechend)
Leb wohl Antiphila!
Der Kriegsgott heischt mein Blut; ich bring's ihm willig ja!
Der Tod erschreckt mich nicht — ich drück' ihn an die Brust;
Was mich zerschmettert — weh'! es ist nur Dein Verlust!
Der Schmerz folgt mir hinab in Plutos stilles Reich,
Denn ewig dauert er, und keiner ist ihm gleich;
Mag meine Psyche dort auch an dem Lethe trinken,
Nie wird Dein liebes Bild im Strome mit versinken,
Es lebt mir jenseits fort, soll meine Gottheit sein!
Senk Deine Fackel denn — hier ist mein Blut —
(er kehrt das Schwert gegen sich.)

Antiphila
(fällt ihm außer sich in den Arm.)
Halt ein!

Philokrates.
Was thust Du?

Antiphila
(in ängstlicher Hast zu Mysis.)
Mysis, ja — Du schildertest sein Herz,
So war der gute Mann — gestimmt für fremden
Schmerz;
Und hier sein bester Freund —

Mysis.
Das ist ja was ich sage!

Antiphila.
Wüsst' Er was ihn bedroht —

Mysis.
Es liegt ganz klar am Tage!

Antiphila
Sein Leben gäb' Er hin —

Mysis.
Gewiß!

Antiphila.
Ihn zu befrein!
Und ich —

Mysis.
Bedenk' es nur!

Antiphila.

Ich sollte grausam sein,
In seinem Namen nicht den besten Freund zu retten?

Mysis.

Sein Schatten plagte Dich, ich will mich drauf verwetten!

Antiphila.

Es wäre Frevel —

Mysis.

Ja!

Antiphila.

Im Sarge kränkt' ich ihn!

Mysis.

Jetzt seht Ihr's endlich ein!

Antiphila (zu Philokrates.)

So nimm sein Opfer hin!

Philokrates.

Ich sollte —

Antiphila.

Zögre nicht — er rettet Dir Dein Leben
Im Tode noch — der Freund! Ach könnt' Er mehr
Dir geben,
Er brächt' es freudig dar; — ich fühl' in sein Gemüth,
Wie für den besten Freund des Freundes Seele glüht!

Philokrates.

Zu edelmüthig!

Myſis.

Herr! Der Tag naht bald heran!
Drum ſäume nicht!

Dromo (leiſe zu ihm.)

Zuviel um einen todten Mann!

(laut)

Die Freundſchaft rettet Dich! Wohlan ſo laß uns eilen,
Denn das Verderben naht, wenn wir noch länger weilen!

Philokrates.

So ſei's — Antiphila!

Dromo

(der den Sarkophag geöffnet hat, in dem man Telamon im Grabtuche liegen ſieht.)

(zu Myſis.)

Hilf mir mein Kind, komm her!

Philokrates.

Welch Opfer bringſt Du mir!

Dromo

(mit Myſis beſchäftigt, Telamon aus dem Sarkophage zu heben)

Dein Herr iſt etwas ſchwer!

Antiphila (zu Philokrates.)

O ſtürb' er doch für Dich, wär' er noch jetzt am Leben!

Philokrates.

Du ſchilderſt mir ſein Herz!

Dromo.

Kaum kann ich ihn erheben!

Ha endlich!

(als er ihn aus dem Sarge befördert hat.)

Mysis (zu Antiphila.)

Nun wohlan! Verlaß den finstern Ort!

Antiphila.

Wo denkst Du hin — mein Schwur!

Mysis.

Geht doch der Herr mit fort!
Du schwurst der Unterwelt, von hinnen nicht zu schreiten,
Als mit dem Liebsten nur — und der wird uns begleiten!

(mil einer Doppelbeziehung auf Telamon und Philokrates.)

Telamon

(der von Dromo so in den Armen gehalten wurde, daß er aufrecht auf den Füßen stand, hat die letzten Worte gehört und schlägt die Augen auf.)

Wohin?

Dromo

(mit einem Schrei von ihm wegstürzend.)

Ah!

Mysis.

Weh'!

(Alle sind von einem panischen Schrecken ergriffen.)

Dromo.

Ein Geist!

Mysis.

Zu Hülfe!

Dromo.

Fort von hier!

(Er eilt mit Myſis ab.)

Elfte Scene.

Telamon. Antiphila. Philokrates.

Philokrates (betäubt.)

Was iſt das?

Antiphila (in großer Erſchütterung)

Großer Zeus!

Telamon

(nach einer kurzen Pauſe, in der er ſich zu beſinnen ſchien zu Antiphila.)

Ha was? —

Antiphila

(ſinkt vor ihm auf die Kniee und redet in angſtvoller Haſt.)

Verzeihe mir!
Ehrwürdige Geſtalt, ich ſtörte Deine Ruh,
O rechne mir die That nicht zum Verbrechen zu!
Traf's doch den beſten Freund, Dein Herz war mir bekannt,
Im Leben war es ja für Freundſchaft heiß entbrannt;
Kein Opfer ſcheuteſt Du, galt es den Freund zu retten,
Und Deinen beſten, ach! bedrohten Schmach und Ketten!
Da wuſſt' ich keinen Rath in meiner tiefen Noth,
Bis Dein Gefühl mir ſprach — Du ſelber warſt ja todt!

Telamon (ganz betäubt.)

Was ist das?

Antiphila (flehend.)

Theurer Geist!

Telamon.

Wie?

Antiphila.

Soll ich mehr noch sagen?
Ich handelte für Dich — o durft' ich's kühn doch wagen,
Dein großes edles Herz, als es noch lebend schlug,
Es glühte ja für ihn — und das war mir genug!
Er war Dein Pylades — entschieden war sein Tod,
Es rettete kein Gott ihn aus der Noth;
Da blieb kein Ausweg mehr — als Dich an's Kreuz zu schlagen!

Telamon (ganz außer sich.)

Was?

Antiphila.

Edler Geist!

Telamon.

Was Geist? Was Henker soll das sagen?
An's Kreuz? — Ein Geist? — ha sprich! — und dieses Grabtuch hier —
Verdammtes Possenspiel — die Sinne schwindeln mir!

Antiphila (in tiefer Bestürzung.)

Zwei Tage bist Du todt —!

Telamon.

Ich todt? — Beim Pluto nein! —
Dazu — mich hungert sehr! Was soll das alles sein?
Ha, starrt mich nicht so an — was hat sich denn be=
geben!
Im Grabe bin ich hier — ein Sarg, bei meinem Leben!
(sich erinnernd)
Ein schneller Krampfzufall —

Antiphila.

Du starbst daran!

Telamon.

Was — nein!

Antiphila.

Ich selber sah Dich todt —

Telamon.

Da täuschte Dich der Schein —
Ich lebe ja, beim Styx!

Antiphila
(hat sich erhoben und sagt mit gezogener Stimme.)

Du lebst gewiß — o Glück!

Telamon.

Ohnmacht betäubte mich —

Antiphila.

So kehrst Du mir zurück?
Doch ach Dein armer Freund —

Telamon.

Was Freund?

Antiphila.

Philokrates!

Telamon.

Philokrates?

Antiphila.

Nun ja! Er war Dein Pylades!

Und sterben wird er —

(indem sie ihn erblickt)

Dort!

Telamon (betrachtet ihn.)

Ich hab' ihn nie gesehen!

Sprich, was bedeutet das — was ist denn hier geschehen?

Philokrates

(der durch ein lebhaftes stummes Spiel die ganze vorige Scene begleitete, sagt jetzt verwirrt.)

Dein Name täuschte mich — der Freund, den ich gekannt,
Er ward wie Du, o Herr, auch Telamon genannt!
Jetzt wird der Irrthum klar —

Antiphila.

Doch weh'! er ist verloren!

Telamon.

Was kann ich dabei thun? —

(sich erinnernd)

Ward' ich vielleicht erkohren —
Du sprachst vom — Kreuze — wie?

Antiphila.

O wehe!

Philokrates (leise zu ihr.)

Schweige still!

Telamon.

Ich sollte mich — an's Kreuz — ? — Das wäre doch zuviel!

Antiphila (für sich.)

Mein Frevel wird mir klar! — Was hätte ich vollbracht!

Zwölfte Scene.

Dromo mit Mysis hastig zurückkehrend. Die Vorigen.

Dromo (außer sich.)

Wir sind errettet, Herr — er ist zurückgebracht!

(als er Telamon erblickt)

Da ist der Geist noch — Weh'!

Mysis.

Der Geist! Der Geist!

Telamon (zornig.)

Nein! Nein!

Ich lebe ja!

Antiphila.

Er lebt!

Telamon.

Beim Styx! Es war nur Schein!

Mysis (lang gezogen.)

Du lebst?

Dromo (eben so.)

Er lebt?

Telamon.

Ja! Ja! Verdammt mit diesen Fragen!

Mysis.

So wünsch' ich schuldigst Glück!

Dromo (verbeugt sich.)

Ich will desgleichen sagen!
Wir leben alle denn! — Vorbei ist die Gefahr,
Denn der Geraubte ward ereilt von unsrer Schaar,
Gefangen ist der Feind! — Du bist befreit von Banden!

Mysis.

Und hier sind unterdeß die Todten auferstanden!

Telamon (mit beweglicher Stimme.)

Wie lang' war ich denn todt?

Mysis.

Zwei ganze Tage, Herr!

Telamon (zu Antiphila.)

Da eiltest Du, mein Kind, mit der Bestattung sehr!

Mysis.

Unendlich war ihr Schmerz! Sie wollte Dich begleiten,
Drum konnte man den Sarg nicht früh genug bereiten!

Telamon.

Doch sollte es der Tod zum zweitenmal verfügen,
So laß mich mindestens acht volle Tage liegen!
Zwei Tage sind zu früh! Das will ich allen Frauen,
Auch außer Ephesus, als Regel anvertrauen;

Denn ist der Tod nur Schein, so läuft der Mann Gefahr,
Ein unbekannter Freund stellt seine Leiden dar,
Und rührt der Wittwe Herz; — was helfen späte Klagen!
Der Ehemann erwacht — und ist an's Kreuz geschlagen!

(Der Vorhang fällt.)

Heinrich der Finkler.

Schauspiel in Einem Aufzuge;

nach

altdeutscher Volkssage.

Personen:

Heinrich der Finkler, Kaiser.

Adalbert.

Helene.

(Das Stück spielt im zehnten Jahrhundert.)

Vorbemerkung.

Dieses Stück eröffnet einen kleinen Cyklus altdeutscher dramatisirter Volkssagen, welche schon in den Erzählungen der Chronikenschreiber durch den wundersamen Ernst der sie charakterisirt, so anzuziehen pflegen. Der Stoff des nachfolgenden ist aus Hageks Böhmischer Chronik genommen, und gehört ganz allein der Sage an. Soll die Darstellung ihren Zweck erreichen, so müssen die Schauspieler jenen einfachen kindlichen Ton zu treffen suchen, der in der altdeutschen Sage selbst überall herrscht und ihre bestimmte Form bedingt.

Die Bühne ist durch einen steinernen Bogenpfeiler in zwei Theile getrennt; so daß man rechts eine gothische Schlafhalle sieht, welche ganz dunkel ist, und wozu die Thür durch die Mittelwand führt; in der Halle selbst befindet sich ein Tisch, ein Stuhl und eine Ruhebank; zur Seite ist noch eine eiserne verschlossene Thür. Den linken Theil des Theaters bildet ein gothischer Saal, an dessen Wänden Harnische, Schwerter, Armbrüste und Streitärte hängen; vorn steht ebenfalls ein Tisch mit Stühlen.

Erste Scene.

Helene tritt mit einer brennenden Lampe in den Saal.

Helene.

'S wird Nacht, doch immer kehrt der Herr nicht wieder!
Mögt' ihm ein Unglück zugestoßen sein?
Herr Gott, was würd' aus mir! —
(sie setzt die Lampe auf den Tisch und geht ans Fenster.)
Da draussen treiben
Die Nebel auf und ab, gleichwie ein Meer,
Der Sturm rauscht durch die schwarzen Föhrenwipfel,
Und nicht ein freundlich Sternlein läßt sich blicken;

Das ist fast schauerlich, wenn man's bedenkt,
Denn keiner athmet hier, als ich allein,
Und einsam steht die Burg mit mir im Walde! —

'S ist doch recht freundlich um ein Menschenantlitz,
Und wenn es seine lichten Augen aufschlägt,
So zieht das Leben fröhlich bei uns ein,
Daß selbst die alten Mauern sich verwandeln,
Und wiederhallend, munter drein sich mischen! —
Hier ist's nicht so! — Jetzunder allzumal!

(am Fenster.)

Kein Fußtritt — horch! — Der alte Burgvogt ruft,
Der Uhu auf der Warte! — Still doch, still!
Das ist noch schlimmer! — Wenn die Vöglein draussen
Nur munter würden, lustig zwitschern wollten,
Es wäre minder einsam um mich her! —
Will mit mir selber plaudern; das zerstreut!

(sie tritt mitten in den Saal und ruft den Rüstungen zu)

Rührt Euch im Zeug, der Finkler hält die Wehrschau!
Dem Norweg gilt's, dem wilden Heidenvolk!
Stark ist sein Schwert — ihr kennt den Finkler doch?
Er sitzt am Heerd' und pfeift — laßt Euch nicht täuschen,
Der Degen pfeift auch hell, wie Finkenschlag!
Und wenn ihr so ringsum in Waffen blitzt,
Mögt' ich den wackern Vogelsteller schaun!

(in einen tief bewegten Ton übergehend)

Ich sah ihn nicht, 's sind jetzo sieben Jahre;

Ihr seid wohl glücklich, daß Er vor Euch steht,
Ihr ihn so recht in's Auge fassen mögt! —
Ich mögt' es auch mit Euch; doch darf ich's nicht,
Weil ich sein Mägdlein bin, sein böses Kind,
Das ihm entflohn!

(sich immer tiefer vergessend)

O wendet Euch nicht weg,
Sagt mir es nur wie all so schwer er zürnt,
Ob er geflucht —?

(erschreckend)

Nein das verschweigt mir besser;
Den Fluch mögt' ich doch wohl nicht tragen können! —

(nachsinnend)

Es war im gelben Herbst, als ich entfloh,
Die Wälder schüttelten die Blätter ab,
Und drüber hin sah man den Kranich ziehen;
Der ist nun siebenmal zurückgekehrt,
Doch ich nicht wieder, um des Buhlen willen; —
O Minne, wie bist du so übermächtig! —

(sich umschauend)

Der Regen rasselt an das Bogenfenster,
'S wird immer tiefre Nacht! — Hu, hätte gar
Ein wilder Wolf den Herrn dort angefallen,
Und kehrt' er nie zurück, daß ich dann hier,
Von allem Leben furchtbar ausgeschlossen,
In dieser Burg, zu der kein Fußtritt führt,

Mit mir allein im Schreckniß hausen müsste!
An diesen Mauern hat die Welt ein Ende,
Der ungeheure Wald umrauscht sie wild,
Gleichwie das Weltmeer eine wüste Insel,
Und ohne Führer kann ich nicht von dannen,
Muß hier verkerkert, fern von allen Menschen,
In Schreckensangst, mit meinem eignen Selbst,
Das zum Gespenst mir wird, furchtbar verkehren,
Mich fliehen, suchen —

(indem sie sich über das Stirnhaar fährt)

Hu, die Felsenwände
Verzerren sich zu grinsenden Gesichtern,
Dort schielt ein Auge, drüben lacht ein andres,
Da öffnet sich ein Mund — — hinweg von hier!

(sie ergreift die Lampe und stürzt durch die Thür der Mittelwand in die Schlafhalle, die sich nun beleuchtet, indeß der Saal dunkel wird)

Hinweg! Hinweg! —

(schwer aufathmend)

Hier ist es enger, heitrer!
Der Lichtstrahl schleicht nicht so in's Dunkel fort,
Und legt sich traulich um die Gegenstände!
Hier ist recht freundlich wohnen; dennoch liebt
Der Herr die stille traute Halle nicht,
So daß sie einsam steht und unbetreten!

(sich umschauend)

Zwar einsam grade nicht — ein fleißig Völkchen

Spinnt hier recht lustig seine seidnen Fäden,
Und webt in allen Ecken wacker fort! —
Die Eisenthür ist fast schon übersponnen —
Welch schweres Eisen — will mich's doch bedünken,
Als hätte niemals hier der Herr geöffnet —
Ich sah es mindstens nicht! — Wie groß das Schloß!
Fürwahr als wäre drin ein Schatz zu hüten —
Ein Schatz? — Neugierig bin ich nicht, um Gott!
Doch mögt' ich wissen, was wohl hier verborgen.

(sie leuchtet hinzu)

Die Thür ist schwarz, die Mauer auch verschwalcht
Von Ruß und Rauch — doch braut der Herr kein Gold;
Was braucht die Minne ausser sich für Schätze! —

(hastiger)

Zum Zeitvertreib mögt' ich die Thür wohl öffnen!

(sie schüttelt an dem Schlosse)

Wem es vergönnt wär'! Das schließt zu gewaltig,
Da reichen meine schwachen Kräfte nicht —
Viel Wunderbares muß es doch enthalten!

(sie hat sich mit immer wachsender Neugier bei der Thür beschäftigt)

Nur sehen mögt' ich — Ha da fällt ein Stein!
Ein rost'ger Schlüssel liegt versteckt darunter —
Wenn der vielleicht — er dreht sich um — er schließt!
Noch einen Druck — geöffnet!

(die Thür geht auf und sie eilt mit der Lampe hinein. Während die Bühne leer ist, hört man von aussen drei auf einander folgende Schläge an das Thor.)

Helene

(stürzt mit fliegenden Haaren durch die Thür zurück.)

Wehe! Wehe!

Der Tod ist losgelassen hinter mir,
Und rollt die Schädel unter meinen Füßen!
Allraunen wühlen auf — wohin entflieh' ich —
Wo ist die Thür —

(indem stärker geklopft wird, zurückbebend)

Ha drüber klopft er auch,
Und schleudert Knochen — Hülfe, Adalbert! —

(die Lampe fällt ihr aus der Hand)

Das Licht erlischt — das Grab umfängt mich — wehe!

(sie sinkt zu Boden; ringsum ist alles dunkel.)

Zweite Scene.

Adalbert tritt im Saale auf; er trägt ein Klausner-gewand über dem Harnische. Helene in der Schlafhalle.

Adalbert (rufend)

Helene! — Gott — sie kommt mir nicht entgegen!
'S ist tiefe Nacht umher! — Wo bist Du Frau?
Das Echo ruft zurück — ich schaue nichts —
Was ging hier vor? — Helene! Keine Antwort!
Helene! — Nirgend! — Licht! — Wo find' ich Dich?

(Er eilt wieder durch die Außenthür ab.)

Dritte Scene.

Helene, in der Schlafhalle allein.

Helene
(richtet sich im Dunkel halb empor.)

Den Namen ruft's! — Weh' mir — will mich umfassen,
Mit so viel Schreckensarmen! — Zürne nicht,
Daß ich Dir auf den nackten Schädel trat;
Ich will Dich nimmer stören! — Oh — hinweg!

Vierte Scene.

Adalbert kehrt mit einem Armleuchter in den Saal zurück. Die Vorige.

Adalbert (umherschauend.)

O Herr Gott! — Keine Spur! — Ist sie verschwunden?
Helene! —

Helene (in der Schlafhalle.)

Laß mich!

Adalbert.

Jene Thür ist offen!

(er eilt durch die Mittelwand in die Schlafhalle)

Helene!

Helene.

Wehe!

Adalbert (indem er sie erblickt.)

Herr! Was ging hier vor!

Helene

(die sich von ihm umschlungen fühlt, in der höchsten Angst.)

Hinweg! —

(sie erkennt ihn in dem Augenblicke, und ruft außer sich)

Du, Adalbert? Du, Adalbert?

(sie hängt zitternd mit festgeschlossenen Armen an seinem Halse.)

Adalbert.

Bin's, meine Frau!

Helene (wie vorher.)

O bist es auch wahrhaftig?

Daß Deine Arme lebend mich umschlingen,
Kein nackter Schädel drohend zu mir blickt!

Adalbert.

Helene!

Helene

(indem sie zu ihm aufzublicken wagt, mit freudigem Rufe.)

Ja Du bist's fürwahr, mein Herr!

Das helle Leben wieder!

Adalbert.

Liebe Frau!

Doch rede nur —

(indem er die eiserne Thür offen sieht.)

Ha, jene Thür geöffnet?

Helene (außer sich.)

Drin ist das Todtenreich im wilden Aufruhr,
Gebein' und Schädel rollen durcheinander,
Und wachen auf —

Adalbert

(schlägt schaudernd die Thür zu.)

Hinweg!

Helene (bebend.)

Verschließ es fest! —

Was ist mit mir geschehn?

Adalbert.

Du öffnetest?

Helene.

Die Angst durch Neugier zu vertreiben —

Adalbert.

Still! —

Komm hier hinaus! —

(er führt sie in den Saal zurück)

Was trieb dazu Dich an?

Helene.

Dein Außenbleiben! — Jene schwarze Kammer —

O sage mir —

Adalbert.

Laß das beruhen, Frau!

Helene.

Ich kann's nicht!

Adalbert.

O hinweg damit auf immer!

Helene (scheu um sich blickend.)

Es lugt so düster hier aus allen Ecken,
Und Schatten wanken —

Adalbert
(plötzlich zurücktaumelnd und nach der Thür der Mittelwand starrend.)

Wehe, siehst Du's auch?

Helene (schließt sich an ihn.)

Was?

Adalbert.

Drüben?

Helene.

Nichts Gewisses! Lichtschein zittert!

Adalbert (fortwährend hinstarrend.)

Legt Euch zur Ruhe endlich!

Helene (bebend.)

Mit wem sprichst Du?

Adalbert.

Der mit dem Hammer ist der alte Meister,
Er hat den Grund gelegt! — Nun kommt der Zimm'rer
Mit schwarz versengtem Haupt — jetzt sein Gesell,
Der streicht sich noch die Asche aus dem Barte;
Das ist der Schmidt, der sich so arg versengt,
Gleichwohl war einst sein Element das Feuer!

Helene.

Um Gott, was redest Du?

Adalbert.

Siehst es ja selber! —
Nun müssen zwei noch kommen — jener Alte,
Der Meister Schreiner, ausgebrannt zur Kohle;
Und jetzt der sechste —

(nach kurzer Pause.)

Nein, es ist am Ende!
Den hab' ich heute auch zur Ruh gebetet.

Helene (sich schüttelnd.)

Wir werden irre beide mit einander!

Adalbert.

So geht der Zug zu jeder Mitternacht
An mir vorüber; anfangs waren's zwölf,
Die Hälfte aber hab' ich schon beruhigt,
Durch Bußgebet und Geißlung in der Klus,
Damit wir endlich Frieden finden mögen!

Helene.

Laß uns, o Herr, nicht annoch tiefer gehn —
Allraunenspuck macht toll!

Adalbert (zu sich kommend.)

Jetzt sind sie fort! —
(schaudernd, indem er Helenen anblickt)
So hast Du's endlich selber angeschaut!

Helene (bebend.)

O nein, mein Herr!

Adalbert.

Doch sprachst Du —?

Helene.

Nur die Schädel

In jener Kammer —

Adalbert.

Weiter nichts?

Helene.

Und Luftspiel

Mit Licht und Schatten, seltsam vor den Augen!

Adalbert (ablenkend.)

So war's ein wacher Traum — ich dacht' es gleich!

Helene.

Nein, Adalbert!

Adalbert.

Im Walde brauten Nebel;

Draus schuf ich wunderlich mir Schmid und Schreiner!

Helene

(legt ihre Hand auf sein Herz.)

Um Deiner Seele willen!

Adalbert.

Das ist schwer!

Helene.

Gieb Antwort!

Adalbert.

Oh, Du zwingst's aus mir hervor!
So hättest Du nicht reden müssen, Frau —
Denn alsbald wird die Burg Dich aus sich stoßen,
So du erfährst, wie ich sie auferbaut! —
Es war zur Zeit, als man vom Vogelheerde
Den Finkler abrief in das Kaiserhaus,
Da hatt' ich minniglich Dein Herz erbuhlt;
Der andre aber ward vom Stolz geplagt,
Als ihn die Fürsten Heinrich Auceps nannten,
Und achtete hinfort des Ritters nicht.
Da schlug ich eilig all' mein Gut zusammen,
Gab einen Kreuzzug vor ins Heidenland,
Und wandelte mit Zimm'rer, Schmid und Maurer,
In diesen wilden dicht verwachs'nen Wald.
Dahier, wo seit dem ersten Schöpfungstage
Kein Menschenfuß sich jemals her verirrt,
Ließ ich die Burg aus Felsenstein sich heben,
Und also war die Stäte noch befriedet,
Daß Wild und Vöglein lustig mit uns spielten.
Als drauf der Bau vollbracht, ließ ich die Werkner,
Zur Zahlung sich in jener Kammer sammeln —

Helene (unwillkührlich.)

In jener —

Adalbert.

Zwölf an Zahl schloß ich sie ein,
Die mussten drinn in Schwalch und Rauch ersticken,
Auf daß kein Menschenlaut den Ort verrathe,
Wohin des Finklers Tochter ich entführte!

Helene (vom Schauder überwältigt)

Herr Gott!

Adalbert.

Nun wird Dich's vor der Freistatt grausen!

Helene.

Die Felsenbogen schütteln sich im Sturme!

Adalbert.

Das wusst' ich auch, als ich erzählen musste!

Helene.

Die Mauern wollen auf mich niederstürzen!

Adalbert

(sehr schmerzlich, aber mit monotonem Vortrage.)

Mich selber wirst Du fliehn!

Helene (blickt ihn bebend an.)

Du bist geschwärzt!

Adalbert (wie vorher.)

Ja wohl!

Helene.

Da drüben schlägt das Feuer auf!

Adalbert.

Mondlicht durch Nebel!

Helene (sieht ihn wieder an.)

Schwarz wie aus der Hölle!

Adalbert.

Das wusst' ich ja! —

Helene (stößt ihn zurück.)

Ein Unhold — fort von mir!

Adalbert.

Wohl freilich! — That ich's gleich um Deinetwillen!

Helene (wild)

Nein! Nein!

Adalbert.

So frevelhaft ist ächte Minne!

Grenzt an den Teufel!

Helene.

Hu, das bist Du selbst!

Adalbert

(mit einer tiefen schmerzlichen Ruhe.)

Nun soll ich Dir den Weg von dannen zeigen!

Helene.

Ja wohl!

Adalbert.

Du gehst drauf fort — ich bleibe hier!

Helene.

In Deiner Kammer!

Adalbert (ganz ruhig.)

Ja, der Rauch erstickt!

Helene

(in einem wilden Widerstreite.)

Hinweg!

Adalbert

(wie vorher, indem er ihr die Hand reicht.)

Ade! — Siehst wohl, was Du gefordert

Auf meine Seele!

Helene.

Ja!

Adalbert.

Nun bet' ich noch
Die übrigen zur Ruhe, hier allein;
Dann will ich selbst zur Kammer gehn! — Jetzt komm!

Helene

(steht zitternd da, dann fällt sie plötzlich ermattet in seine Arme)

Kann doch nicht fort von Dir!

Adalbert (hastig.)
Willst mich nicht lassen?
Beim Herrn?

Helene.
Ach rede nicht von dem zur Stunde! —
Daß ich mit Thränen rein Dich waschen könnte!

Adalbert.
Ich sühn' es aus! Schon sieben sind zur Ruhe!

Helene.
Du böser Unhold!

Adalbert.
Betete ja heute,
Bis Nacht und Nebel durch die Zweige fiel!

Helene (zusammenschaudernd.)
Nun ist die Burg so fürchterlich bewohnt,
Vom alten Meister Zimm'rer, Schmid und Schreiner!

Adalbert.
Nur mich allein quält ihre Gegenwart;
Dir wichen sie von jeher freundlich aus!

Helene.
Wie that ich Böses, als ich Dir gefolgt!
(es wird draußen geklopft, Helene heftig erschreckend)
Der Maurer klopft!

Adalbert (hastig.)
Nicht doch, das ist von außen!

Helene.

Des Zimm'rers Axt!

Adalbert.

Um Gott, ein Mensch ist nahe!

Helene (freudig auffahrend.)

Ein Mensch!

Adalbert.

Fürwahr!

Helene.

Nach sieben Jahren wieder!

(das Klopfen wird stärker.)

Adalbert.

Es lässt nicht ab!

Helene (hastig.)

O öffne schnell das Thor!

Adalbert.

Das droht Gefahr!

Helene.

Ein Mensch bringt Leben mit sich!

(dringend)

O laß es zu uns ein!

Adalbert.

Ich will es wagen!

Mich deckt dies Klusgewand vom fremden Blick;

Du aber birg Dich, bis ich's untersucht.

(er zündet noch ein Licht an, und geht nach außen ab.)

Fünfte Scene.

Helene, allein.

Herr Gott, wie freundlich lautet das — ein Mensch!
Ob's auch nicht Täuschung ist? — Der alte Meister
Mit seinem Hammer hat mich so verwirrt! —
Nein, nein, das Thor geht auf — das ist ein Mensch —
So hoch und heldenherrlich — er tritt ein!
Die Halle freut sich einer fremden Stimme,
Und lässt sie ringsum kräftig wieder tönen,
Die Stiege dröhnt — es kommt! — Du nahend Leben,
Daß ich mich noch vor Dir verbergen soll!

(sie geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Sechste Scene.

Heinrich der Finkler in unscheinbarer beschmutzter Kleidung und einen Regenmantel umgeworfen; die Federn auf dem Barett sind vom Sturm zerknikt. Das ganze Gesicht ist mit einem struppigen grauen Barte bewachsen, aus dem nur Nase und Augen hervorschauen. Adalbert leuchtet ihm voraus.

Adalbert.

Hier geht's hinein!

Heinrich (um sich schauend.)

Hm, eine Burg fürwahr!
Ich dacht' es wär' ein Nebelspuck im Walde.

Adalbert

(der das Licht fortwährend von sich abhält.)

Warum?

Heinrich.

Hier sucht man eben keine Veste!
Doch gut ist gut — wenn es gleich wunderlich!
Der Regen schlackert, und der Sturm zerzaußt,
Da lobt man's Dach so mehr, wo man's nicht hoffte!

Adalbert.

Wer bist Du, Herr?

Heinrich.

Gar viel nicht, wie Du schaust!
Ein schmutzig Wamm's! Bei mir ist nichts zu holen! —
Drum sieh's darauf nicht an!

Adalbert.

Wie meinst Du das?

Helene

(in der Schlafhalle durch die Thürritze schauend.)

Der Schatten deckt ihn!

Heinrich.

Hm, gut ehrlich Wort!

Ich bin doch wohl in keiner Ritterveste,

Denn die pflegt sich so tief nicht zu verstecken!

Adalbert.

Du bist bekannt hier?

Heinrich.

Nein so eben nicht!

Adalbert.

Was führte Dich in diesen Wald?

Heinrich.

Die Jagd!

Adalbert.

So tief herein?

Heinrich.

Ich irrte um und um,

Weil Nebel fiel und Nacht und Schlacker einbrach;

Am Ende sah ich nur noch Eulenaugen,

Und hielt dies Licht drum auch für einen Uhu! —
Kehr's nicht so von Dir Freund! Ich schaue gern
Dem Wirth in's Antlitz; wer er immer sei!

Adalbert (forschend.)

Du bist?

Heinrich.

Ein Ungar! — Darum laß es gut sein!
Ich frage doch nach Deinem Glauben nicht;
Und hast Du Wein, so sind wir alle selig!

Adalbert

(für sich, indem er das Licht niedersetzt.)

Unnöthige Furcht!

Heinrich (erkennt ihn.)

Ha —

Adalbert (rasch.)

Was?

Heinrich (schnell den Ton wechselnd)

Mein Mantel trieft!

Adalbert.

Wir trocknen ihn!

Heinrich

(für sich, indem ihn jener nicht beobachtet.)

Ist das der Adalbert?

Helene

(die fortwährend durch die Thür schaute.)

Jetzt blickt er auf! — Hu, ganz in Bart verwachsen,
Und in der Wildniß brennen schwarze Augen,
Wie aufgeblas'ne Gluth! — Mir fast bekannt!

(schaudernd)

Nicht doch! — Ich träumte vom verkohlten Schmiede!

Adalbert

(hat Wein aus einem Wandschranke geholt.)

Erquicke Dich!

Heinrich.

Du hausest hier allein?

Adalbert.

Beinahe!

Heinrich

Sonderbar genug, mit Gunst!
Die Burg hat sich so tief versteckt im Walde,
Daß man ihr Dasein schier bezweifeln sollte!

(indem er bemerkt, daß Adalbert ihn forschend anblickt)

Ich kenne freilich Eure Weise nicht,
Dieweil ich fremd hier bin! —

(er trinkt ruhig)

Dein Wein ist gut!

Adalbert

(öffnet die Thür der Mittelwand und führt Helenen heraus.)

Begrüße unsern Gast!

Heinrich

(fährt, indem er sie erblickt, gewaltsam von seinem Sitze auf.)

Mein Herr und Gott!

Adalbert

(reißt hastig eine Streitaxt von der Wand.)

Was giebt's?

Helene.

Halt ein!

Heinrich

(mit Anstrengung einen andern Ton erzwingend.)

Geht's hier nicht ehrlich zu?

Adalbert (auf ihn eindringend.)

Ha sprich — was riefst Du auf?

Heinrich (wieder gefaßt.)

'S war nur ein Weib!

Adalbert

Gieb Antwort!

Heinrich.

Hm, dieweil es mir entfahren,
Will ich's nicht bergen!

Adalbert (gespannt.)

Nun?

Heinrich.

Als Du die Thür
So hastig öffnetest, vermeinte ich,
Du riefest Deinen übrigen Gesellen!

Adalbert.

Wozu?

Heinrich.

In Ungarn spricht man g'rad heraus;
Darum mit Gunst — Dein Handwerk hier im Walde —
Was geht's mich an! — Auch nimm es nicht für Furcht!
Doch leg die Axt hinweg; 's lohnt nicht der Mühe —
Den alten Mantel geb' ich Dir freiwillig!

Adalbert.

Ha glaubst Du gar —?

Heinrich (setzt sich gelassen nieder.)

Was geht mich's weiter an!
Ich bin nicht Kaiser hier! —

Adalbert
(stellt lächelnd die Streitart hin.)

Sei ohne Sorge!
Dein alter Mantel hat hier nichts zu fürchten!

Heinrich.

Nimm's nicht für ungut! —
(er wirft einen Blick auf Helenen)
Ist das Deine Hausfrau?

Helene (hastig und in Bewegung)

Nein, Herr!

Heinrich.

Nicht?

Adalbert (verwirrt.)

Meine —

Heinrich

(er nimmt wie gleichgültig die Streitaxt, welche Adalbert an den Stuhl lehnte.)

Hm — die Axt ist scharf!

Adalbert.

Hinweg mit ihr!

(er hängt sie wieder an die Wand.)

Heinrich (in den Bart murmelnd.)

Es ist noch Zeit dazu!

Helene (bei Seite.)

Wie mich das Auge schreckt, und wieder anzieht!

Adalbert

(kehrt zurück und setzt sich an den Tisch.)

Wenn Dir's gefällt, laß uns beim Becher schwatzen,
Ich führe hier ein einsam Klausnerleben;
Du aber kommst herüber aus der Welt!

Heinrich.

Mit Gott!

Adalbert (blickt ihn betroffen an.)

Du bist ein Ungar?

Heinrich.

Freilich wohl!
Doch schlug der Kaiser Heinrich uns auf's Haupt,

Und ließ die Wahl mir zwischen Tod und Taufe;
Da sprech' ich nothgedrungen jetzt: mit Gott!

Helene (hastig.)

Du sah'st den —

Adalbert (rasch einfallend.)

Frau!

Heinrich.

Nun was?

Helene (bewegt.)

Den Kaiser mein' ich!

Heinrich.

Ei wohl!

Helene.

O sprich von ihm!

Heinrich
(heftig, indem er sich vergisst.)

Zu Dir?

Helene (bebt zurück.)

Halt ein!

Adalbert.

Was blickst Du wild?

Heinrich.

Ich soll vom Feinde sprechen? —

Helene.

Du zürnst!

Heinrich.

Hm, nothgedrungen — auch mit Gott!
Dem Wirthe soll der Gast gefällig sein.

Helene.

O rede denn!

Heinrich.

Was willst Du weiter hören? —
Nun setz' Dich her! — Ein Mährlein weiß ich ja
Vom Finkler — mahnst mich dran mit Deinen Augen!
Man spricht, er habe unter seinen Vögeln
Ein Täubchen gern gehabt und treu gehegt,
Ja so von Herzen inniglich geliebt,
Als ob die Taube seine eigne Tochter.

Helene.

O weh!

Heinrich.

Es ist ein Mährlein, hör' nur weiter! —
Als er nun einst von einem Heidenzuge
In's Haus zurückgekehrt nach seinem Heerde,
Da sei sein liebes Täubchen fortgeflogen,
Von einem bösen Geier angelockt;
Und habe drob der Kaiser so getrauert,
Daß in der kurzen Zeit von wenig Tagen
Sein braunes Haar in weißen Schnee verwandelt,
Und er unkenntlich allen Menschen worden.

Helene (außer sich.)

Das ist —

Heinrich.

Ein Mährlein Frau!

Helene.

O nimmermehr!

Heinrich.

Von frommen Tauben läßt sich's nicht gedenken;
Nur eine Tochter könnte so verfahren!

Adalbert (als Helena erblafft.)

Halt ein!

Heinrich (ihn scharf anblickend.)

Dem Geier hat er Tod geschworen!

Adalbert
(von seinem Sitze emporfahrend.)

Ha mir —?

Heinrich (ganz kalt.)

Ja, so hat man es ausgefabelt!

Adalbert
(indem er Helenen anblickt, welche in Ohnmacht gesunken ist.)

Da sitzt sie todt! — Fluch über Deine Mährchen!

Heinrich:

Was ficht Dich an! —

Adalbert.

Ihr Athem ist entwichen! —
(in der wildesten Wuth.)

Ist sie dahin, so schmettr' ich jene Axt
Auf Dein verdammtes Haupt!
(er beschäftigt sich mit der Ohnmächtigen.)

Heinrich
(der sich vom Sitze erhoben hat und den Arm nach der Streitaxt ausstreckt; mit dumpfem Tone.)
Jetzt wär' es Zeit!

Adalbert.
Erwache! — Ha sie kehrt ins Leben wieder!

Heinrich (tritt zurück.)

Helene.
O fort von hier!

Heinrich.
Ich kann nicht für den Zufall;
Daran ist wohl ein inn'rer Schaden Schuld!

Adalbert
(mit unterdrückter Heftigkeit zu Heinrich.)
In jener Kammer findest Du ein Lager!

Heinrich.
Verzeih mein Mährlein! — Gute Nacht!
(geht mit dem Lichte in die Schlafhalle.)

Helene.
Zur Ruhe!
(Adalbert führt Helenen durch die Thür von Außen ab. Der Saal wird dunkel.)

Siebente Scene.

Heinrich allein, in der Schlafhalle.

Heinrich
(in heftig ausbrechender Bewegung.)

Sie ist's! der ich dies weiße Haar verdanke!
Ich sah sie wieder! — Alter Schädel Du,
Träumst doch auch nicht? — Das bös' entflohne Kind,
Nach sieben Jahren hier im düstern Walde?
Der Herr hat mich durch seine Hand geführt! —
Ihr Räuber aber soll vor mir verderben,
In dieser Nacht! — Wo ist die Streitaxt? — Still!
Noch ist's zu früh — wenn sie im Schlummer liegen,
Dann schleudr' ich ihre Wucht auf ihn herab! —
Niemand erkannte mich, sie ahnen nicht
Welch böses Schicksal schwarz hereingebrochen;
Dem Kummer Dank, der mit mir Mährlein spielte,
Und mitten in der Kraft mich grau getüncht
Wie ein Gespenst, das aus der Gruft zurückkehrt!

(nach kurzer Pause)

'S wird tiefe Ruhe! Niemand rührt sich mehr!
Jenseits des Lebens glaubt man hier zu wandeln;
Ich bin allein, und die Gefährten fern,
Mein Hifthorn würde ohne Zweck verhallen! —

(bewegter)

Allein? — Verweil' ich doch in Kindes Nähe!
Wo giebt's mehr Heimath wohl? — Doch hat sie mich

So arg betrübt, so dieses Haupt verwildert,
Daß d'rin kein Zug mehr an den Vater mahnt;
Ich bin nur noch das Traumbild jener Zeit!

(wild auffahrend)

Verderben denn —

(sich rasch unterbrechend)

Ha still, das regt sich noch!
Ein Fußtritt schleicht heran — 's kommt immer näher!
Will Schlaf erheucheln, bis ich wachen darf!

(er legt sich auf die Ruhebank)

Sechste Scene.

Adalbert schleicht mit einem Lichte in den Saal. Heinrich in der Kammer auf der Ruhebank.

Adalbert.

'S läßt mich nicht ruhn! — Doch was soll ich beginnen?
Geht er von dannen, ist die Burg verrathen,
Es weiß ein Mensch um sie und kennt den Ort! —
Fort darf er nicht! —

(langsam und heimlich)

So müsst' ich ihn erwürgen! —

(erschrocken)

Wer schleicht mir nach? —

Hu, es ist mein Gewissen! —
Nein, nein, den Schlafenden ermord' ich nicht!

(plötzlich entschlossen)

Das giebt mir Gott ein! — Es ist Mitternacht,
Der erste Schlummer hält sein Haupt umstrickt,
Da will ich ihn auf meine Schultern laden,
Und weit von hier im Walde niederlegen;
Dann wacht er früh an fremder Stäte auf,
Und alles wird ihm eitel Traum erscheinen!

(er setzt rasch sein Licht auf den Tisch und schleicht nach der Thür der Mittelwand)

Er rührt sich nicht! — Ich wage mich — hinein!

(er ist in die Kammer getreten)

Da ruht er fest! — Mein Fußtritt stört ihn nicht! —
Welch dräuend Haupt, so ganz in Haar verborgen,
Daß nichts von einem Menschenantlitz sichtbar,
Als nur die Adlernase sammt den Augen!

(er kehrt die auf dem Tische stehende Lampe näher zu ihm hin.)

Ha wunderlich — was träum' ich doch für Züge
Tief unterm Bart versteckt! — Wär' ich ein Maler
Wollt' ich sie konterfein — —

(immer starrer hinblickend)

es würde dann
Ein wohlbekanntes Haupt — nur mit dem Alter
Im Widerstreit — — so wie das Mährlein lautet
Vom — Finkler!

(plötzlich zusammenfahrend)

Ha! —

(er schiebt das Licht hastig näher)

Das Licht spielt mit dem Schatten,
Und konterfeit verwirrt!

(dichter hinzuschleichend)

Was birgt denn dort
So glänzend sich im Wams?

(er beschäftigt sich behutsam, eine goldene Kette aus Heinrichs Busen zu ziehen.)

Neunte Scene.

Helene tritt bleich und hastig im Saale auf.

Die Vorigen in der Kammer.

Helene.

Ich kann nicht ruhn! — Die Geister wecken mich!
Der alte Meister klopft mit seinem Hammer,
Und drohend schaut ein steinern Riesenhaupt
Mit grauem Haar herab vom Mauerbogen! —
Wo bist Du, Adalbert?

Adalbert
(hat die Kette in diesem Augenblicke gelöset blickt auf die daran hängende Münze und ruft außer sich)

Des Kaisers Bild!!

Helene.

Ich höre ihn!

Adalbert
(wirft einen hastigen Blick auf Heinrich.)

Sein Haupt!

Helene (eilt gegen die Thür.)

O komm hervor

Adalbert (hört ihre Stimme.)

Helene!

Helene.

Adalbert!

Adalbert

(eilt in den Saal auf sie zu.)

Er ist es selbst!

Helena (entsetzt.)

Ha wer denn selbst?

Adalbert.

Da drinnen schläft der Finkler!

Helene (wild und verwirrt.)

Sein steinern Haupt!

Heinrich

(ist, als Adalbert die Thür hinter sich zuwarf, vom Lager gesprungen und hat das Schwert gezogen.)

Nun mag der Tod entscheiden!

(er stellt sich entschlossen der Thür gegenüber.)

Adalbert.

Das Mährlein! —

Helene (wie vorher.)

Wehe!

Adalbert.

Ist der Finkler drinnen!

Helene.

Wir träumen! Wecke mich!

Adalbert (außer sich.)

Verrathen alles!

(er reißt die Streitaxt von der Wand.)

Helene.

Was willst Du thun?

Adalbert.

Ihn tödten!

Helene (stürzt ihm entgegen)

Nimmermehr!

Adalbert.

Ich muß!

Helene.

Du triffst mich selbst im tollen Traum!

Heinrich.

Zu lange!

(er sprengt die Thür auf und tritt in den Saal.)

Hier, hier bin ich!

Adalbert.

Ich nicht minder!

Helene (aufrufend.)

Da springt sein steinern Bildniß aus der Mauer!

Heinrich.

Du kennst mich jetzt!

Adalbert
(wirft das Klausnergewand von sich)
Und ich bin Adalbert!

Helene (zwischen Beiden.)
O treibt's nicht weiter fort!

Heinrich.
Ich bin das Mährlein
Vom Finkler, der in wenig Tagen grau ward,
Daß ihn die Taube selbst nicht mehr erkannte!

Helene.
Ich aber bin Dein Täubchen ja im Traume;
Doch sind wir alle jetzt nur Schattenbilder!

Heinrich
(stößt sie von sich.)
Hinweg von mir!

Helene (in tiefer Angst.)
Jetzt werd' ich doch erwachen!

Heinrich.
So flucht dies graue Haupt, das Du zum Mährlein
Dir selbst entstellt, und jedes weiße Haar,
Das Deine Sorgfalt vor der Zeit gebleicht;
Du bist nicht werth, den Vater mehr zu kennen!

Helene (wie erwachend.)
Herr Gott! Ist alles dies denn Wirklichkeit?

Adalbert (entschlossen und fest.)

Mit Gunst Herr Heinrich, so laß uns den rechten:
Ich rede hier nicht zu dem Sachsen Herzog,
Zum Auceps nicht in seinem Kaiserhaus!
Die alte Erde unter uns ist Gottes,
Und frei noch wie am ersten Schöpfungstage! —
Dein Mägdlein ist mein Weib und liebt mich so,
Du bist ihr Vater; dieses Recht erkenn' ich,
Nicht Deinen Hut und Deine güld'ne Kette!

Heinrich (wild.)

Den Fluch Dir!

Adalbert.

Deinem Hochmuth!

Helene.

Mild're Worte!

Adalbert.

Wir sind allein! Der Kaiser ist hier machtlos;
Das Herz, die Kraft entscheiden!

Heinrich

(dringt mit dem Schwerte auf ihn ein.)

Fühle sie!

(sie kämpfen.)

Helene

(im wilden Aufruhr.)

O wehe mir! Nun steht die Burg in Feuer,

Der Zimm'rer schwingt die Axt, der Schmid den Hammer;
Das wird ein Vatermord!

Heinrich
(fasst das Schwert mit beiden Händen zum Streiche.)
Dies gilt mit Gott!
(indem er zuschlägt zerspringt sein Schwert an Adalberts Streitaxt, welche diesem aber von dem gewaltigen Streiche aus der Hand fliegt.)

Adalbert.
Die Kraft ist gleich!

Heinrich.
Dort hängen neue Waffen!

Adalbert (schaudernd.)
Lass uns den Herrn nicht einmal noch versuchen!
Mir flimmerts vor den Augen, wenn ich so
Die schwere Wucht nach Deinem Haupte schleudre.

Heinrich.
Das thatst Du früher doch!

Adalbert.
Um Gott denn, Heinrich!
Wenn Du noch Kampf begehrst, so laß uns drei
In wilder Liebe mit einander ringen!

Heinrich.

In Haß und Zorn!

Adalbert.

Brauch' alle deine Waffen!

Heinrich
(in wildem Schmerze.)

Dann wird sich jedes Haar, das sie gebleicht,
Zur Lanze wandeln, ob des bösen Kindes,
Das mich so tief bis in den Tod betrübt!

Helene.

Weh' mir!

Heinrich.

Der Schmerz des Vaters sei ihr Fluch!
Das Ammenmärchen dieses grauen Haupts
Verfolge sie als rächendes Gespenst,
Wenn sie sich nicht vom schnöden Buhlen trennt!

Helene.

Legt mich in's Grab!

Adalbert.

Ich mag der Liebe Blick
Nur gegen all so wildes Zürnen richten,
Den Frevel selbst, womit ich sie erkauft,
Die Feuergluth, die ich hier angeschürt —
Wer hat die stärkste Kraft?

Heinrich.

Wem folgst Du nach?

Helene (außer sich.)

Euch beiden!

Heinrich
(sehr bewegt und sanft.)

Willst des Vaters wieder sein?

Adalbert.

Du könntest auch den Adalbert verlassen?

Helene.

O trefft mich nicht mit so gewalt'gen Waffen!

Heinrich
(streckt die Arme nach ihr aus.)

Komm zu mir her!

Helene.

Verzeihe sein Verbrechen!

Heinrich (wild aufstürmend.)

Den Tod für ihn!

Adalbert
(tritt ernst auf sie zu.)

Du darfst mein Urtheil sprechen!

Helene
(in der heftigsten Bewegung zwischen beiden schwankend.)

Wen ruf' ich an in solcher Angst und Pein?

Zerreißt mein Herz, so wirds Euch beiden sein!

(gegen den Vater.)

Es ist der Tod, soll ich Dich wieder meiden!

(die Arme nach Adalbert ausbreitend.)

Ich werde sterben, muß ich von Dir scheiden!

(in einem wilden Entschlusse.)

So theilt den Preis! Mein Tod ist Euch Gewinn:

Herr gieb mir Kraft!

(sie hat rasch die Spitze des Schwertes vom Boden aufgehoben
(und kehrt sie gegen die Brust.)

Nehmt meine Leiche hin!

(Heinrich und Adalbert stürzen in diesem Augenblicke von beiden Seiten auf sie zu.)

Heinrich

(indem er ihr das Eisen entreißt und weit wegschleudert.)

Mein Kind!

Adalbert.

Mein Weib!

(Alle drei halten sich so unwillkührlich in einer Umarmung fest.)

Helene (aufrufend.)

Wir halten uns umschlungen! —

Adalbert

(zu Heinrich der eine rasche Bewegung sich emporzureißen macht.)

Vergieb die Schuld!

(er wirft sich zu seinen Füßen.)

Heinrich

(schwankt noch einen Augenblick, dann umfaßt er Helenen außer sich.)

Du hast den Sieg errungen!

(Adalbert umschließt seine Kniee, indem der Vorhang fällt.)

Dramatische

Kleinigkeiten

und

Gelegenheitsgedichte.

Vorerinnerung.

Die nachfolgenden Gelegenheitsstücke erhalten eine eigenthümliche von der Dichtung selbst unabhängige Bedeutung, durch die, größtentheils welthistorischen, Begebenheiten, welche sie veranlassten. Der lyrische Epilog "zum ewigen Frieden" wurde nach Napoleons erster Vertreibnng geschrieben; der Ti= tel enthält einen frommen Wunsch, an dessen Realisirung niemand glaubt. Der Tyrann strich ihn selbst bei seiner Rückkehr mit einem blutigen Zuge aus, und dieser Zug durchschnitt auch die Lebens= linie des deutschen Helden aus dem Stamme der Welfen, Friedrich Wilhelm, welcher, die deutsche Freiheit mannhaft vertheidigend, als ihr erstes und theuerstes Opfer, bei Quatre bras am 16ten Juni 1815 fiel. Auf die Wiederkehr und den Tod dieses Fürsten finden sich mehrere Gedichte

in dieser Sammlung vor. Alle sprechen sich übrigens selbst aus, und der Zweck der meisten war, Begeisterung für das Vaterland und für die Sache der deutschen Freiheit, von der Bühne aus, befördern zu helfen.

Ueber die Schwierigkeiten des Gelegenheitsgedichts (in der höhern Bedeutung) sind übrigens wol alle Kunstrichter einig, und Göthe selbst hält diese Dichtungsart für die schwerste. Es gehört keine geringe Kunst dazu, jeden Stoff, der besungen werden soll, auch ächt poetisch aufzunehmen, und in den eng gesteckten Grenzen eine zarte Blume zu entfalten, die sinnvoll andeutet, ohne von wucherndem Unkraut und Gestrüppe umgeben zu sein. — Es giebt fast bei jedem Hoftheater einen sogenannten Theaterdichter; — aber Verse machen heißt nicht dichten, und kein Hof kann dazu installiren.

A. K.

Zum ewigen Frieden!

Lyrischer Epilog.

Dargestellt auf dem Königl. Theater zu Hannover,
den 24sten Juli 1814.

Personen.

Panoleon. *)

Die Muse der Weltgeschichte.

Der Engel des Friedens.

Die personificirten Künste und Gewerbe des Friedens.

---

*) In griechische Schrift übertragen, kann ein bekannter Name auf folgende Weise anagrammatisch versetzt werden:

Ὁ παν ελον (der Alles an sich reißt) und, wie er hier gebraucht ist, παν ολεον (der Alles verliert.)

Wilde Gegend, in der Nähe eines Schlachtfeldes.

Erste Scene.

Panoleon allein.

(bleich und entstellt auf die Bühne stürzend, mit entblößtem Haupte, das blutige Schwerdt in der Hand.)

Zurück von mir! Schreckt Euch mein Stern nicht mehr?
Schaut Ihr nicht meines Adlers Donnerkeile?
Wo ist das Heer, vor dem die Erde bebte?
Heran! Heran! — Weh' mir! Bin ich allein? —
Allein! — Das war mein Wunsch — das wollt' ich sein;
Doch tönt das Wort zum erstenmal mir furchtbar!
Allein wollt' ich als Weltbeherrscher glänzen,
Allein der Erde goldnes Scepter tragen,
Allein beleben, tödten; segnen, fluchen;
Allein, allein verderben, baun, und stürzen!
Jedwedes Wort, mag's Glück, mag's Unglück deuten,
Ging unter vor dem mächtigen Allein,
Womit ich mich in's Weltbuch zeichnen wollte! —
Wie aber steh' ich jetzt allein mit mir? —

Hu, das ist Irrsinn, der mich still beschleicht —
Das Leben ist doch schön! — Das Leben! Leben!
Man lebt doch, athmet — und was ist der Tod?
Ein tiefes Steigen in ein dunkles Reich,
Wo all' die tausend tausend Hingewürgten,
Die Schatten, wie sie Dante's Pinsel malt,
In Blut getaucht, von Frost erstarrt, verkohlt,
In wilden Gruppen dem Allein in mir
Entgegengrinsen!! — Ja der Tod ist gräßlich,
Für solch Allein, wie ich es war, und bin! —
Drum muß ich leben; und die Weltgeschichte,
Wenn sie's verwundernd niederzeichnet, soll
Bemerken: „Als ihm alles war verloren,
Blieb ihm das Höchste noch: der Muth zu leben!"
So ist der Ruhm bewahrt, und einzig bleib' ich,
Ein dreister Lügner, wie in Kraft, als Schwäche! —

Auch steht vielleicht das letzte Ziel noch fern,
Denn mit der Krone geht das Haupt nicht unter;
Ich lebe — und so lang' ich leb' und fühle,
Ist's nicht am Ende mit dem Königsspiele!
Drum fort!

(indem er mit drohend erhobenem Schwerte forteilen will, tritt ihm)

Zweite Scene.

Die Weltgeschichte (entgegen, eine ernste Frau, in der einen Hand eine blutfarbige Pergamentrolle und in der andern einen Griffel haltend.)

Weltgeschichte
(streckt die Hand gegen ihn aus)
Zurück!

Panoleon
(indem ihm der Degen entfällt.)
Welch heimliche Gewalt
Entwindet mir das Schwert?

Weltgeschichte.
Dein Stern ging unter!

Panoleon.
Nein! Nein!

Weltgeschichte.
Ich schließe Deine Rechnung ab!
Dein Leben ist auf diesem Blatt' enthalten,
Drum unterzeichn' es kühn jetzt mit dem Tode!

Panoleon.
Was willst Du von mir? — Ich erkenne Dich!
Für Dich hab' ich gelebt, gewirkt, gehandelt,
Dir gab ich Stoff für die Unsterblichkeit,
Für eine neue goldene Epoche!

Weltgeschichte
(ihm die Rolle entgegen haltend.)

Für dieses blut'ge Blatt in meinem Buche
Hast Du den blut'gen Schreckensstoff geliefert!

Panoleon.
(kalt.)

Blut ist nichts weiter, als ein andres Wort;
Laß uns von solchen Kleinigkeiten schweigen!

Weltgeschichte.

Die Menschheit aber —

Panoleon.

Pflanzt sich wieder fort,
Das weißt Du, der Du ihre Bücher führst;
Die Menschheit ist im Allgemeinen nichts
Als eine große fortgesetzte Null,
Bis sich ein kühner Nenner vor sie stellt,
Und ihr Bedeutung giebt und Furchtbarkeit;
Als solcher trat ich auf —

Weltgeschichte.

Und würgtest sie!

Panoleon.

Ich ließ sie rühmlich für den Ruhm verbluten;
Was kann dem Haufen Glücklichers begegnen,
Als wenn ein Höchster ihm Bedeutung giebt?
So sind sie mir gefolgt vor Pol' zu Pole,

Vom Sonnenbrand, bis in die Eisesfelder
Wo sie —

Weltgeschichte.

Erstarrten!

Panoleon.
(nach kurzer Pause.)
Ich blieb kalt dabei!

Weltgeschichte.

Und stelltest Dich —

Panoleon.
(kalt und ruhig.)
Vor eine neue Null!

Weltgeschichte.

Das war die letzte, blut'ger Rechenmeister!
Und jene Drachensaat, die Du gesä't,
Ging Dir zum Schrecken auf, in reifen Früchten;
Die Kriegstrommete, die Du aufgeweckt,
Ertönte donnernd durch die weite Erde;
Der ungeheure Völkersturm begann,
Der einzig in dem Buch der Weltgeschichte,
Und gleich dem Ozean, der sich empört,
Wenn über ihm der Sturm die Flügel schwingt,
Erzürnte sich ein Welttheil gegen Dich,
Und Nationen, fremd in Sprach' und Sitten,
Verbrüderte der Freiheit heilig Wort.

Sie schwuren Untergang Dir und Verderben
Und überschwemmten Deine Sclaven-Küsten;
Da stieg der Menschheit Werth, den Du verhöhnt,
Und galt in seinem alten Preise wieder;
Die strenge Nemesis ereilte Dich,
Und nahm des frommen Königs Dulderkrone,
Die Du vom Altar raubtest, Dir vom Haupte,
Dem angestammten Erben sie zu reichen!

Panoleon.

Ha Fluch und Tod!

Weltgeschichte.

Dein blut'ges Spiel ist aus;
Drum schließ es blutig an Dir selbst!

Panoleon.

Was willst Du?

Weltgeschichte.

Noch donnert hinter Dir die letzte Schlacht,
Ergreif den Degen, stürme kühn hinein! —
Schön ist des tapfern Kriegers Heldentod,
Wenn er begeistert in die Reihen dringt,
Für Vaterland und angestammte Freiheit;
Das Schlachtfeld treibt die höchste Lebensblüthe,
Und wenn der Todesengel freundlich winkt,
Drückt ihn berauscht der Held an seine Brust,
Und unter Lorbeer'n schließen sich die Augen! —

So kröne mindestens Dein blutig Dasein
Mit einem freien kühnen Kriegertod,
Daß ich Dein Leben nicht unwürdig schließe!

Panoleon.

Ich falle nicht — ich will nicht fallen!

Weltgeschichte.

Feiger!

Du scheust den Tod, den Du so oft gegeben?
Das ist die Strafe blut'ger Tyrannei!

Panoleon.

Ich will nicht fallen, wie nur Helden fielen,
Denn ich bin mehr wie sie — der Einzige! —
Entthront, verhöhnt, in tiefer Schmach zu leben,
Ist meine Größe! — Das schreib' von mir nieder!

Weltgeschichte.

So ist Dein Ende Deinem Leben gleich,
Und Einer großen Lüge falsch Gewebe! —
Drum schau es jetzt, wie Du Dich selbst belogst:
Du hast, dem Donner gleich, die Luft gereinigt,
Dein Wirken bleibt, Du aber selbst verhallst;
Das Schicksal brauchte, wider Deinen Willen,
Dich zum Beförd'rer seines großen Plans.
Und wie Dein blut'ger Sinn den Frieden haßte,
Hast Du den Krieg im Kriege selbst vernichtet! —

Schon ist der letzte Schrei der Schlacht verstummt,
Des Friedens holde Zaubertöne klingen,
Ihm öffnen alle Thore sich und Herzen,
Und schön bekränzt, zieht er als Sieger ein!

Panoleon.

Fluch und Verderben! Nie soll das geschehen!

(eine sanfte liebliche Musik ertönt in der Ferne.)

Weltgeschichte.

Du hemmst es nicht! Hörst Du die Flöten tönen!
Des Friedens schöner Engel naht heran;
Die Völker alle liebend zu versöhnen,
Das war der ew'gen Vorsicht hoher Plan,
Du konntest ihn im wilden Wahnsinn höhnen,
Verwegener, Du griffst den Himmel an;
Da zuckten seine Blitze auf Dich nieder,
Der Erde aber kehrt ihr Engel wieder!

Panoleon.

Hinweg! Hinweg! Ich will ihn nimmer schauen!

Weltgeschichte.

Verbirg Dich fluchbeladen in die Nacht!

Panoleon.

Fluch allen Völkern! Fluch Dir selbst und mir!
Ich folgte meines Geistes Riesenplane,

Ein Riesenwerk auf Erden zu vollenden;
Die Welt verdient mich nicht —

(mit tiefer Tücke.)

Doch leb' ich noch!
Und selbst mein Athmen ist für sie gefährlich!

(er stürzt ab.)

Weltgeschichte.

(erhaben)

Ein ew'ger Geist regiert die Weltgeschichte!

Dritte Scene.

Unter einer angenehmen Musik von Flöten und sanften Blasinstrumenten verwandelt sich die Bühne in eine reizende Gegend, in deren Hintergrunde man den Tempel des Friedens erblickt, über dem die Sonne glänzend aufgeht. Vor dem Tempel steht der Genius des Friedens, mit Blumen bekränzt und den Palmenzweig in der Hand; zu seinen beiden Seiten die personificirten Künste und Gewerbe, unter Anführung des Apollo mit der Lyra und des Merkur mit dem Caduceus. Genien und Amoretten umwinden die einzelnen Gruppen mit Guirlanden.)

Der Genius.

(vortretend.)

Lange Euerm Blick entschwunden,
Lange aus der Welt verbannt,
Kehr' ich, treu mit Euch verbunden,
In mein liebes Vaterland!

Jauchze Frieden Euch entgegen,
Frieden Euch, der ganzen Welt,
Bring' Euch Glück und neuen Segen,
Bin Euch wieder zugesellt!

Als das Kriegsschwert mich vertrieben,
Der Tyrann mich wild verhöhnt,
Ach, wie hab' ich treu, ihr Lieben,
Mich nach Euch zurückgesehnt;
Meine Erde sah ich weinen,
Donner rollten an mein Ohr,
Und aus blut'gen Todeshainen
Stieg Verzweiflung wild empor!

Da naht' ich des Vaters Throne,
Bat für Euch in meinem Schmerz,
Und Er drückte mich zum Lohne
An sein ewig liebend Herz!
Schnell ward mir mit neuer Wonne
Der getrübte Blick erhellt,
Und der Freiheit goldne Sonne
Strahlte leuchtend in die Welt!

Fürsten reichten sich zum Pfande
Die getreue Bruderhand,
Völker schwuren, alle Lande,
Sich zu Einem Vaterland;

Aus des Nordens tiefer Ferne
Stieg der Adler mächtig auf,
Und vom goldnen Abendsterne
Kam der Britt' im Siegeslauf!

Wüthend bäumt des Krieges Hyder
Ihre letzte Kraft empor,
Vor der Freiheit sank sie nieder,
Freiheit! jauchzt der Völker Chor!
Freiheit! mit verschiednen Zungen,
Aus verschiedener Natur,
Doch von Einer Gluth durchdrungen,
Und aus Einem Herzen nur! —

Alles soll von neuem blühen,
Segen folg' des Handels Fleiß,
Der Gewerkers schwere Mühen
Lohne seines Glückes Preis;
Freiheit glänze um die Krone,
Freiheit um des Landmanns Pflug,
Und zu ihrem Sonnenthrone
Schwinge sich des Künstlers Flug!

Aechte Liebe herrsche wieder,
Wo die Falschheit sonst gelauscht;
Menschen werdet Eure Brüder,
Da Ihr Treu' um Treue tauscht;

Und von seines Weltalls Höhen
Wird der Gott, der Euch beglückt,
Segnend auf Euch nieder sehen,
Hoch ob seinem Werk entzückt!

„Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Droben überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!“

Allgemeiner Schluß-Chor.

Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Droben überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!

Epilog

zu dem Schauspiele:

Deutsche Treue. *)

Wenn in der Väter wackre gute Zeiten
Der Dichter freundlich Euch zurückgeführt,
Wenn jene alten Kunden Euch erfreuten,
Und Deutsche Treue Euer Herz gerührt,
So lasst es Höhers Euch, als Spiel, bedeuten,
Weil Wahrheit bald der Dichtung Griffel führt;
Dann wird der Himmel Eure Treue lohnen,
Und Euch erwarten mehr als Bürgerkronen!

Der Landesvater, der Euch treu geblieben,
Der Deutsche Friedrich Wilhelm kehrt zurück,
Als seine ächten Kinder Euch zu lieben,
Bald schaut Ihr in des Vaters treuen Blick;

---

*) Vorstehender Epilog wurde am 7ten November 1813 auf der Braunschweiger Bühne gehalten, als nach der Vertreibung des Westfälischen Königs, das herzogliche Wappen zum erstenmale wieder den Vorhang zierte, und man die Rückkehr Friedrich Wilhelms in sein Erbreich erwartete.

Wohl denen, die dann deutsch und treu geblieben,
Für sie erblüht ein glückliches Geschick,
Er wird die treuen Kinder wieder kennen,
Und würdig sie des deutschen Namens nennen!

Schon ist das Haus geschmückt Ihn zu empfangen,
Dies ist der Heimath alter treuer Raum;
Der Franke ist vor deutscher Kraft vergangen,
Und seine Herrschaft war ein kurzer Traum;
Er kehrt zurück, nach dem wir heiß verlangen,
Geweihet ist Ihm dieser heitre Raum;
Er kehrt zurück — und seid Ihr treu geblieben,
So wird Er Euch mit deutscher Treue lieben!

Patriotisches Volkslied,

gesungen

bei der Wiedereinweihung

des

Herzoglich Braunschweigischen Schauspielhauses.

Den 7ten November 1813.

(Nach der Melodie: God save the King.)

Gott und dem Fürsten treu,
Stehen wir kühn und frei,
Trotzen dem Feind!
Der uns in Schmach gebracht,
Der unsers Falls gelacht,
Er sank vor Deutscher Macht;
Deutschland ward frei!

Und des Tyrannen Drohn
Ward ihm zu Spott und Hohn,
Tief sank sein Stolz;
Der jüngst noch unverwehrt
Erde und Meer begehrt,
Ihn traf das Deutsche Schwert,
Und er entfloh!

Heiliges Vaterland,
Neu geknüpft ist das Band,
Deutsche sind wir!
Wie das den Busen hebt,
Feurig den Muth belebt,
Tief in dem Herzen bebt:
Deutsche sind wir!

Kehre denn Du zurück,
Krône der Deinen Glück;
Send' Ihn uns Gott!
Daß Er uns liebe neu,
Daß unsre Loosung sei:
Treu Friedrich Wilhelm, treu
Bis in den Tod!

Prolog

gehalten auf dem Braunschweiger Theater,
am Geburtstage
des regierenden Herzogs Friedrich Wilhelm,
den 9ten October 1814.

Endlich darfst du's wieder wagen,
Deutsches Herz, so lang verhüllt,
Laut in's Wort zu übertragen,
Was du heimlich tief gefühlt,
Wenn des heut'gen Tages Sonne
Durch die dunkeln Nebel drang,
Der Erinn'rung heil'ge Wonne
Selig in dir wiederklang.

Vater Carl! am heut'gen Tage
Stieg Dein Stern am Himmel auf; *)
Vater, hör' der Kinder Klage:
Warum schlossest Du den Lauf,
Eh' Du wieder sie gesehen,
Eh' die Kunde Du gehört
Von dem allen, was geschehen,
Was des ew'gen Nachruhms werth! —

Eh' wir uns zum Leben kehren,
Gönnt dem Tode seinen Zoll!
Lasst des Helden Staub uns ehren,
Der, entflammt für unser Wohl,

---

*) Carl Wilhelm Ferdinand, jener unglückliche Fürst, der in der Schlacht bei Jena die tödtliche Wunde erhielt, war mit seinem Sohne und Nachfolger Friedrich Wilhelm an Einem und demselben Monatstage geboren; jener am 9ten Oct. 1735; dieser am 9ten Oct. 1770.

In der treuen Kinder Mitte
Treu, als Vater, hier gewacht,
Dem wir treu nach alter Sitte
Heute unsern Dank gebracht!

Er ruht fern im fremden Lande,
Doch, entrückt der Grabesruh,
Eilt, befreit vom ird'schen Bande,
Sein verklärter Geist uns zu;
Schaut wie heiß wir ihn noch lieben,
Wie ihm jedes Herz geweiht,
Wie wir stets ihm treu geblieben,
Ob auch fremde Macht gedräut;

Wie vom Vater jetzt zum Sohne
Alle unsre Wünsche fliehn,
Und an Friedrich Wilhelms Throne
Carls getreue Kinder knien,
Von dem Sohn den Vater bitten,
In dem Sohn den Vater sehn.
Und was Er für sie gelitten,
Ihm zum Glück von Gott erflehn! —

In dem Blut der Abendröthe *)
Endetest Du Deinen Lauf;
In der Gluth der Morgenröthe **)
Steigt des Sohnes Sonne auf! —

(hier verschwindet der von Sternen umkränzte Namenszug C W F in den Wolken, und es steigt dagegen eine strahlende Sonne mit der Inschrift F W empor.)

Sonne, schaue segnend nieder
In der Väter Deutsches Reich,
O dann stimmen unsre Lieder
Alter deutscher Weise gleich!

---

*) Die Schlacht bei Jena. **) Die Schlacht bei Leipzig.

Neujahrsfeier.

Vorspiel in Einem Acte;

dargestellt auf dem Braunschweiger Theater

am 1sten Januar 1815.

Personen:

Der Bauer.

Der Bürger.

Der Krieger.

Der Dichter.

Das Mädchen.

Der Jüngling.

Der Astrolog.

Eine alte Frau.

Ein Genius.

Die zwölf Horen des Tages.

Erste Scene.

„Eine kurze ländliche Gegend.“

Zu beiden Seiten stehen der Reihe nach: rechts der Bauer; links der Bürger; rechts der Krieger; links der Dichter; darauf das Mädchen und der Jüngling, dann der Astrolog und in der Mitte die alte Frau.

Chor.

Auf! das Jahrsfest zu begehen,
Lasst uns frohe Jubel singen,
Kränze flechten, Opfer bringen,
Und vom Himmel Segen flehen!
Heil des Neujahrs erster Stunde,
Friede sei mit ihr im Bunde!

Bauer.

Altfränkisch, deutsch und gradeweg,
Tret' ich hier auf, ein Bauersmann!
Hab' kein Geflitter um mich her,
Und nur 'nen groben Zwillich an;
Doch schlägt mir in der vollen Brust
Ein redlich Herz, fürwahr und Gott!
Deß bin ich freudig mich bewußt,
Der falschen Welt zu Hohn und Spott! —

Alt ist mein Stammbaum, wie die Welt,
Und reicht Jahrtausende hinan,
Denn Vater Adam war, gleich mir,
Ein ehrlich wackrer Bauersmann,
Und mein Gewerbe — kühn und dreist
Vergleich' ich's mit gar hohen Dingen!
Daß jeder sich des *seinen* freut,
Muß mir zuvor *mein* Werk gelingen.
Den Grund hat freilich Gott gelegt,
So rühm' ich laut zu seiner Ehre!
Dann aber geht der Bauer dran,
Daß sich des Himmels Segen mehre!
Er pflügt und sät, die Saat erblüht,
Der Herr schaut gnädig auf sie nieder,
Der Regen tränkt, die Sonne glüht,
Es tönen froh der Schnitter Lieder;
Bei sauerm Schweiß
Schallt Dank und Preis;
Die volle Garbe wird gebunden,
Der schöne Erndtekranz umwunden,
Und auf dem schwer beladnen Wagen
Der reiche Segen heimgetragen,
Daß laut umher die Tennen schallen,
Und hell ihr Tik Tak wiederhallen! —
Dann mag der Herrscher froh regieren,
Der Krieger kühn das Eisen führen,
Der Bürger seines Glücks sich freun —
Der Bauer denkt: der *Grund* ist *mein*! —

Vergönnt ihm drum sein Plätzchen auch beim Feste;
Sein Neujahrswunsch ist gut — wo nicht der beste!

Der Bürger.

Regsam wirkend, weit und breit
Ist des Bürgers Thätigkeit;
Ring in Ring viel tausend Glieder,
Steigt die Kette auf und nieder,
Hin und her nach allen Seiten
Muß der Baum die Zweige breiten;
Drüben wo die Flaggen schweben,
Hier wo Mauern sich erheben,
Hämmer schallen, Aexte klingen,
Elemente wüthend ringen,
Auf der Erde, in den Lüften,
In der Berge tiefen Klüften,
Wirkend, fördernd, Hand in Hand,
Lebt und webt der Bürgerstand;
Darum muß ihm auch vor allen,
Hier sein Glückwunsch laut erschallen!

Der Krieger.

Des Ruhmes herrlich Reich ist mein Gebiet,
Worin ich mit dem blanken Schwerte schalte,
Nie tönt des Schnitters frohes Erndtelied,
Wenn ich vor seiner Flur nicht schützend walte;
Umsonst hat sich des Bürgers Fleiß bemüht,
Sobald ich je in fester Treu' erkalte,

Drum sei mein sichrer Platz mir auch beschieden,
Denn meine Kraft ist euer Heil und Frieden!

Der Dichter.

Ohne Anspruch, doch mit vieler Liebe
Nah' ich euch, und wünsche nur allein,
Daß ein Plätzchen mir bei euch verbliebe;
Dichter-Anspruch muß bescheiden sein!
Will dann gern, wenn mir's die Götter geben,
Sanft zur Freude euch den Schmerz erheben,
Und was auf der Erde still verblüht,
Liebend wandeln in ein tröstend Lied!

Astrolog.

(wichtig vortretend.)

Ich aber hier vor allen andern —

Der Bürger.

(ihn unterbrechend.)

Was will denn Er?

Astrolog.

Der Astrolog!

Der Bauer.

Kalendermacher — seht um's Himmels willen,
Der Kerl drängt sich auch vor! Da hat er wieder
Solch hundertjährigen in seiner Hand;
Der zeigt auf Sonne, wenn es regnen will,

Auf Hitze, wenn der Reif am Morgen fällt,
Auf Saatzeit, wenn der Boden hart gefroren.
Mich hat der Bösewicht so oft betrogen,
Mit seiner hundertjähr'gen Wahrsagung,
Daß ich bei Laune bin ihn abzulohnen!

Astrolog.

Ei, hitz'ger Bauersmann —

Der Bürger.

Ja ja, mein Freund,
Er ist ein Narr mit seinen weisen Lehren!

Der Krieger.

Und seiner Politik!

Astrolog.

Du guter Gott!
Ich hab's doch aus den Sternen so gelesen!

Der Krieger.

Die Sterne leuchten klar!

Der Bauer.

Sein Maulwurfsauge
Schaut sie nur nicht — und dennoch schwatzt der Kerl!

Der Bürger.

Ich glaube, er schreibt so verwegen hin,
Um's liebe Brodt!

Astrolog.

(im Gedränge.)

Ei meine besten Herren!

Jüngling.

Mir hat er auch die Braut fest zugesagt
Im Widderzeichen!

Mädchen.

Mir den Bräutigam
Im Wassermann!

Bauer.

Es ist ein Pasquillant!
Auf mich hat er 'ne Schimpfschrift angefertigt,
Dieweil ich im Saturnus einst geboren;
Die Kinder nennt er träge, faul und bleiern.

Bürger.

(auf ihn losgehend.)

So wollen wir den Kerl —

Astrolog.

Ei meine Herren,
Was kann ich Armer für die falschen Zeichen!
Wenn mich das Jahr betrügt, so muß ich lügen;
Doch lesen Sie es gern — ja sehn sie nur —

(indem die Andern ihn anfassen wollen)

Nicht so handgreiflich! — Wollt' ich gar nicht schreiben

Von Wind und Wetter — meiner armen Seele
Sie nähmen den Kalender nicht zur Hand!
Ich drehe drum den Mantel nach dem Winde,
Und weil der immer vielen Einfluß hat,
So schreib' ich fleißig windig im Kalender;
Die Luft ist windig, und die Menschen sind's,
Der liebe Wind ist so sehr in der Mode,
Daß auch mein Neujahrswunsch daraus besteht!

(er tritt vor und recitirt:)

Guten Wind zum Neujahrsfeste,
Guten Wind der ganzen Welt!
Guter Wind ist doch das beste;
Drum hab' ich den Wunsch gewählt!

Soll der Handel hoch floriren,
Muß der Wind die Seegel blähn,
Und des Schiffes Lauf regieren;
Ohne Wind kann nichts bestehn!

Hochgelahrte Facultäten
Glänzen oft durch ihn allein;
Zeitungsschreiber und Poeten
Können ohne ihn nicht sein.

Stößt der Ruhm in die Posaune
Braucht er Wind, wenn's tönen soll;
Ist der Wind bei übler Laune,
Wird kein Sack, kein Beutel voll!

Oft rauscht er mit vollen Backen
Mächtig durch die weite Welt,
Trägt den Berg auf seinem Nacken,
Der — das Mäuschen in sich hält!

Hebt die goldpapierne Krone
In die Lüfte hoch empor,
Und erscheint auf seinem Throne
Als ein übermüth'ger Thor;

Bis er selber sich vernichtet,
Weil im Winde nichts besteht,
Und was windig war erdichtet,
Wieder in den Wind verweht.

Darum soll der Wind mir leben,
Er nährt manchen wackern Mann;
Wind zum Neujahr will ich geben,
Bis man Wind entbehren kann!

Bauer.

Verdammter Wetterheld! Da wird er mir
Das ganze liebe Jahr damit verderben;
Der Wind macht trocken und verzehrt die Früchte!

Astrolog.

Er meint das grobe Element, mein Freund;
Mein Wind ist aber eine fein're Sorte,
Den laß er nur in Gottes Namen wehen!

Bürger (zu der alten Frau.)

Was horcht das alte Weib denn — ist sie taub?

Alte Frau.

Nach grade wohl! Ich höre schwer ihr Herren!

Krieger.

Was will sie hier?

Alte Frau.

Wie meint er?

Krieger (laut)

Was sie will!

Alte Frau.

Nun, nun, was schreit er denn! Ich höre schon!
Ich will hier viel und nichts!

Krieger.

Das ist ja Unsinn!

Bürger.

Sie ist verrückt vor Alter!

Alte Frau.

Lieber Himmel,
Ich bin doch hier die jüngste unter allen.

Bauer.

Die jüngste?

Alte Frau.

Ja!

Bürger.

Wie lange zählt sie denn?

Alte Frau.

Ein Jahr! Es fehlen wenige Minuten.

Krieger.

Minuten?

Alte Frau.

Freilich!

Bürger.

Ja sie ist verrückt!

Krieger.

Sie junges Kind!

Astrolog (der sie betrachtete.)

Ei meine lieben Herren!
Sie ist mir fast bekannt! Beliebt es Ihnen
Den Holzschnitt anzusehn?

Bürger.

Welch einen Holzschnitt?

Astrolog.

Vor meinem jetzt verwichenen Kalender!

Bauer.

Nun denn?

Krieger.

So zeig er her!

Astrolog.

Das Konterfei
Vom alten Jahre ist ihr täuschend ähnlich!

Bürger.

Vom alten Jahre?

Astrolog.

Ja!

Bürger
(sieht die Alte vergleichend an.)

Sie wackelt mit dem Kopfe!

Alte Frau.

Bin fast zwölf Monden alt, mein guter Herr!

Krieger.

Ei was, sie wäre?

Alte Frau.

Ja mein lieber Alter!

Krieger.

Ich alt?

Bauer.

Hat eben erst den Bart gezogen!

Kaum zwanzig Jahre!

Alte Frau.

Ich bin neunzehn jünger!

Bauer.

Verflucht!

Alte Frau.

Ja Freund, ein Jahr ist schrecklich alt,
Wenn schon der zwölfte Monat bis zur Neige;
Drum hör' ich schwer, und sehe auch nur wenig
Von allem dem, was annoch sich begiebt;
Das Haupt ist schwach, die Glieder werden müde,
'S wird bald am Ende sein — du lieber Gott!
Und ist das Leben doch solch herrlich Ding!

Astrolog.

Da seht ihr nun ihr Herrn!

Bürger.

Das alte Jahr?

Alte Frau.

Das freilich bin ich!

Bauer.

Ei Du lose Vettel!
Hast mit dem Wetter oft mich angeführt.

Bürger.

Auch mich mit mancher Hoffnung!

Alte Frau.

Böse Männer,
Ich hab' Euch doch viel herrliches gegeben!

Bürger.

Schon gut!

Bauer.

Doch ich verlange beſſres Wetter!

Krieger.

Ich neuen Krieg!

Bürger.

Nein, nein, den will ich nicht!

Alte Frau.

Wie mach' ich's allen recht?

Aſtrolog.

Viel Donnerwetter,
Das im Kalender ich vorhergeſagt,
Iſt in dem Jahre gänzlich ausgeblieben!
Ich bin ein Lügner vor der Welt geworden.

Alte Frau.

Es folgt ſchon nach!

Aſtrolog.

In dieſem ſollt' es kommen,
Die Donnerwetter waren ja gedruckt,
Und ſtanden ſchwarz auf weiß!

Bauer.

Ja er hat Recht!
So machen wir uns drum an ihr bezahlt!

Astrolog.

Wie so?

Bauer.

Ja, wie der Bauer solches meint!
Nicht mit dem Kopfe — hier wächst Holz im Walde!

Krieger.

Ich denke auch! Der Bauer hat wohl recht! —
'S ist doch nur ein Phantom von Menschenkinde,
Ein bloßes Jahr — kein eigentliches Leben!

Bauer.

Man schlägt drauf los!

Bürger.

Schon recht!

Bauer.

Brecht Zweige ab!

Dichter (vortretend.)

O haltet ein!

Alte Frau (zu ihm wankend.)

Nimm mich in Deinen Schutz!

Dichter.

Ihr rohen Menschen, wollt ihr denn sogar
Euch an der Zeit vergreifen?

Bauer.

Ja, das eben!

Bürger.

Das wollen wir, mein Herr Poet! Was schwatzt
Denn Er darein? Bleib er bei seinem Leisten,
Und misch' er sich nur nicht in ernste Dinge!
Ein Versemacher muß bescheiden schweigen,
Sobald vernünft'ge Leute conversiren!

Bauer.

Ja ja, nur frisch an's Werk! Es eilt damit,
Weil uns die alte Bettel sonst entwischt!

Dichter.

Belieben Sie doch nur zu untersuchen;
Die Zeit ist eigentlich ein leeres Nichts,
Und existirt durchaus nicht!

Bürger.

Ist er toll?

Dichter.

Sie schauen sich nur selber in ihr an,
Als endliche Geschöpfe, meine Herren,
Und müssen ihre eignen Rücken geißeln,
Wenn sie der Zeit es wirklich zugedacht!

Bauer.

Ei Gott und Herr, sie steht doch vor'm Kalender!

Bürger.

Und dort leibhaftig!

Dichter.

Das ist Phantasie!
Sie haben sich es lebhaft eingebildet.

Bauer.

So bilden wir die Prügel auch uns ein,
Es falle immerhin, worauf es wolle!

Bürger.

Frisch auf denn!

Astrolog.

Pereat!

Krieger.

Das alte Jahr soll sterben!

(Sie machen sich bereit auf die Alte einzudringen.)

Alte Frau (hinfällig wankend.)

Nun scheiden die Gedanken ganz von hinnen,
Ich kann mich auf das Nächste nicht besinnen,
Blos die Vergangenheit fällt mir noch ein;
So wird es bald mit mir zu Ende sein!
Mein Testament mögt' ich nur noch verfassen,
Weil ich doch mancherlei zu hinterlassen!

(bittend)

O liebe Herren —

Astrolog.

Hat sie denn noch Geld?

Bürger.

Effekten? Varia?

Bauer.

Noch alte Kleider?

Alte Frau.

Ich habe mich wohl tüchtig dran gehalten,
Die alte Treue wieder ausgebessert,
Ein redlich Stück Vertrauen angesetzt,
Die Tugend auch von neuen revidirt,
Doch ist sie jetzt noch in der großen Wäsche;
Indeß wenn sie gebleicht wird und gestärkt
Läßt sich vielleicht noch etwas daraus machen!
Sehr viel verdarb die Motte Eigendünkel,
Auch treiben sich Projekte noch im Winkel
Und nagen an dem kaum gesponn'en Faden,
Doch wird mit Gott das Ganze wohl gerathen;
Auf ihn vertraut und ehrt mein Testament,
Ich habe treu das Beste Euch gegönnt;
Du Dichter, sollst die Liebe von mir erben,
Drum laß mich auch in Deinen Armen sterben!

Bürger.

Sie wird ganz blaß!

Astrolog.

Steht schon im letzten Zeichen!

Bauer.

Es sitzt der Tod ihr auf der Zungenspitze!

Dichter (hält sie aufrecht.)

Schlaf wohl, mein Mütterlein!

(Man hört einen starken Accord.)

Astrolog.

Herr Gott! Die Zeit saußt in dem Räderwerke!

Zweite Scene.

(In diesem Augenblicke verwandelt sich die Alte in ein idealisch gekleidetes blühend schönes Mädchen, in einem mit Rosen bekränzten Gewande. Sie richtet sich fröhlich und in jugendlicher Begeisterung empor, indeß der Hinterhang emporrollt und eine tiefe Wolkenperspektive sichtbar macht, wo man die zwölf weißgekleideten Horen des Tages erblickt, welche vortreten und das verwandelte neue Jahr mit Kränzen umwinden. Eine kurze sanfte Musik begleitet diesen Moment.)

Viele (ausrufend.)

Wohin sind wir versetzt?

Dichter.

Ins neue Jahr!

Alte Frau (verjüngt.)

Wie sich der Phönix aus der Asche hebt,
Auf goldnem Flügelpaar zur Sonne schwebt,
Kann schnell die alte Zeit sich umgestalten,

Und reiche Lebensblüthen neu entfalten;
So will ich Euch auf neuen Pfaden leiten,
Das Glück soll wieder meinen Schritt begleiten,
Und was Vergangenheit Euch einst geraubt,
Ersetzt die Zukunft, wenn ihr treu mir glaubt!

(Sie tritt ganz in den Vordergrund, breitet die Arme wie betend empor, und knieet dann nieder, indem sie die ersten drei Strophen sehr feierlich spricht:)

Du Mächtiger, den wir anbetend ehren,
Du ließest Ihn dem Lande wiederkehren,
Der uns als seine rechten Kinder liebt!
Sein Deutsches Reich hast Du Ihm neu verliehen,
O laß Sein Haus im höchsten Glücke blühen,
Von jedem Mißgeschicke ungetrübt!

Maria *) schau aus der Verklärung nieder,
Hör' Deines Deutschen Volkes fromme Lieder,
Sie beten heiß für Deiner Kinder Glück!
Du selber stiegst hinauf zu schönern Fernen,
Doch unsre Liebe sucht Dich über Sternen,
Und schaut Dich hier in Deiner Söhne Blick!

---

*) Maria Elisabeth Wilhelmine, Prinzessinn von Baden, die verstorbene Gemahlinn Friedrich Wilhelms, welche dieser Fürst auf das innigste liebte. In dem Knopfe des Säbels, welchen er trug, als er bei Quatre bras fiel, fand sich noch als Reliquie eine Locke von Marias Haare.

Wir sind erhört! Der Welfen Stamm soll grünen,
Von Deiner Allmacht Sonne hell beschienen,
Dein Blitz zertrümmerte die fremde Macht;
Neu strahlen hier der Deutschen Fürsten Kronen,
Wir sehn den Deutschen August bei uns wohnen,
Und beten: Herr, Du hast es wohlgemacht!

(Sie erhebt sich wieder vom Boden und fährt nach kurzer Pause fort:)

Die Wackern, die des Fürsten Willen hören,
Mit Muth und Kraft des Landes Wohlstand mehren,
Belohne Freudigkeit in eigner Brust!
Ein hohes Amt hat ihnen Gott beschieden;
Sie wachen für des Hauses innern Frieden,
Drum sei Beglücken ihre schönste Lust!

Den edlen Männern, die die Weisheit lieben,
Und thätig sie in Lehr' und Handlung üben,
Sei das Gelingen ihrer Arbeit Lohn!
Woher das Wort auch zu uns schallen möge,
Es trage lautrer Wahrheit ächt Gepräge,
So trägt es auch den innern Dank davon.

Den deutschen Kriegern, die von Muth entzündet,
Die deutsche Freiheit neu für uns begründet,
Verschlinge sich der frische Lorbeerzweig!
Und ihren Brüdern, die für uns gefallen,

Eröffnen sich des Ruhmes ew'ge Hallen,
Zum fröhlichen Neujahr im Himmelreich!

Den guten Bürgern, die die Ordnung ehren,
Durch wackern Fleiß des Landes Wohlstand mehren,
Beginne segensvoll dies neue Jahr;
Des Glückes Füllhorn ströme auf sie nieder,
Dann lacht des Lebens schönste Sonne wieder;
Und glänzt vom heitern Himmel hell und klar.

Des Landmanns Saaten, warm von ihr beschienen,
Lässt sie darauf zu froher Hoffnung grünen,
Die reichste Erndte wird der Arbeit Lohn;
Und jeder Stand, in liebender Verbindung,
Sieht seines neuen Glückes sichre Gründung,
Der Jubel schallt bis zu des Fürsten Thron!

Die Künste, die das Leben herrlich schmücken,
Beeifern sich in Bildern auszudrücken,
Was jugendlich in jedem Busen glüht;
Und selbst der strenge Ernst der Weltgeschichte
Verwandelt sich zum heitersten Gedichte,
Und tönt so freundlich, wie des Sängers Lied!

Daß alles aber, was ich Euch verkündet,
Sich dauernd fest hier unter uns begründet,
Verbürgt ein Name, der des Nachruhms werth!

(In diesem Augenblicke zertheilen sich die hinteren Wolkenmassen, und man sieht den Namenszug F. W. hell erleuchtet in einer Glorie, ein Genius schwebt darüber mit einem Lorbeerkranze.)

Sein Name, der der deutschen Völker Rechte
Vor Euch bewährt in drohendem Gefechte —
Der Name Wilhelms, den die Nachwelt ehrt!

(starker Tusch von Trompeten und Pauken.)

(Der Vorhang fällt.)

Das Vaterland
am Sarge
Friedrich Wilhelms.

Eine Todesfeier
gesprochen
von
Elise Klingemann,
Mitglied des Braunschweiger Theaters,
im Character
der trauernden Schutzgöttinn des Vaterlandes.

Finstres Grab, gieb diesen Todten wieder!
Hör' des Vaterlandes Klagelieder,
Mutter Erde, gieb Ihn uns zurück!
Gieb sie wieder, die mit Ihm geblieben,
Gieb sie wieder, die so treu wir lieben,
Gieb sie — nur für einen Augenblick! —

Du bleibst still, wie die, die in Dir wohnen,
Nur das Schweigen herrscht auf Deinen Thronen,
Und der Schmerz verstummt, so wie die Lust;
Uns nur ist der Klage Laut gegeben,
Und wir wandeln trauernd in dem Leben,
Mit dem tiefen Schmerz in unsrer Brust! —

„Treues Volk, gebiete Deinen Thränen,
Nach der Feldschlacht ist mein heißes Sehnen,
Bald ist dieses Schwert von Blute roth!
Kämpfend für den heil'gen Heerd der Götter,
Fall' ich, und des Vaterlandes Retter,
Räch' ich siegend auch des Vaters Tod!" *)

Dieses rufend, eilte Er von hinnen,
Ach! den theuren Lorbeer zu gewinnen,
Der jetzt Seine Heldenstirne ziert;
Und Ihm folgten Seine tapfern Schaaren,
Scheuten nicht die drohenden Gefahren,
Von dem kühnen Löwen angeführt.

Wo im Westen wild die Wetter glühten,
Feuerschlünde Tod und Flammen sprühten,
Wo der Unhold, der die Kette brach,
Frevelnd tobte gegen Welt und Himmel,
Stürmte Wilhelm in das Schlachtgetümmel,
Uns zu schützen vor der Knechtschaft Schmach

Und als alle ihre Donner kochten,
Sie im Wahne schon uns unterjochten,
Wie ein Sturm der Franke vorwärts drang!
Da rief Wilhelm: „Auf! Dem Feind entgegen!
Bringt den Kindern meinen Vatersegen;
Und nun töne laut der Schlachtgesang!"

---

*) Siehe Hectors Abschied von Schiller.

Vorwärts schnauben ihre muth'gen Pferde,
Unter ihrem Huf erbebt die Erde,
Jede Brust schlägt höher für das Recht!
Doch geschlossen sind des Feindes Glieder,
Seine Fallenden erstehen wieder,
Und er droht, ein eisernes Geschlecht!

Wird es seiner wilden Wuth gelingen,
Durch die tapfern Reihen vorzudringen,
Stürzt der Deutschen Freiheit fester Wall;
Fürchterlich erdonnern schon die Schlünde,
Rings umher erbeben alle Gründe,
Immer drohender mehrt sich die Zahl.

Da fühlt Wilhelm Seines Vaters Schmerzen,
Und erneut den Schwur im tiefen Herzen,
Der Ihn bald mit Seinem Carl vereint;
Weiht Sein Herzensblut der heil'gen Sache,
Des gefall'nen Vaters Todtenrache,
Dringt, ein Löwe, vorwärts in den Feind! — —

Doch schon ist's der Mörderhand gelungen,
Kaltes Blei hat Seine Brust durchdrungen,
Nacht umhüllt des Auges schönes Licht;
Von dem Rosse sinkt Er blutend nieder,
Ruft im Sterben noch die Waffenbrüder,
Und Sein treues, Deutsches Herz — es bricht!

Seine Krieger fesselt starrer Schrecken;
Als die Rache-Geister sie erwecken,
Und sie wüthend stürzen auf den Feind!

Helden, decken sie des Fürsten Leiche,
Blitze schleudern ihrer Schwerter Streiche,
Bis Sein schöner Tod sie Ihm vereint! —

Und jetzt braust's daher von allen Seiten,
Für die heil'ge Sache sieht man streiten,
Wie die Welt noch keinen Kampf gesehn!
Und der Feinde Reihen stürzen nieder,
Schrecken fährt in die zerriss'nen Glieder,
Und des Sieges hohe Banner wehn!

Und der Korse, in ohnmächt'gem Grimme,
Hört des ehrnen Schicksals Donnerstimme,
Er, der einst die halbe Welt bezwang;
Fliehend peitscht er die erschlafften Rosse,
Eilt davon mit seinem Sklaventrosse,
Flucht der Freiheit heil'gem Siegsgesang! —

Doch Du, Deutscher Held, ruhst still in Frieden;
Auf der Erde, wo der Sieg entschieden,
Wie der Griechinn Sohn auf seinem Schild;
Schlummerst süß auf Deinem Ehrenbette,
Denn zerbrochen ist die Sklavenkette,
Und es strahlt der Freiheit heil'ges Bild!

Mit dem Herzensblut hast Du's bezahlet,
Doch Dein heiß geliebter Name strahlet
Ueber uns in lichtem Sternen-Kranz!
O! so stillet eures Schmerzens Thränen,
Schauet freudig auf mit Seinen Söhnen
Zu des Helden schön verklärtem Glanz!

Still entbunden allen Erdenschmerzen,
Ruhet Er an Seines Vaters Herzen,
Der des Sohnes Siegerstirne schmückt;
Wie die Helden in Walhalla leben,
Von den Waffen-Brüdern treu umgeben,
Leben Sie, vom heil'gen Sieg entzückt!

Segnet denn, in seligem Vereine,
Gleich der Dioskuren Zwillingsscheine,
Euer Volk, das betend Treue schwört;
Und wie Ihr das Blut für uns gegeben,
Schützen wir der Söhne theures Leben, —
Gott hat unsern höchsten Schwur gehört!

Prolog,

gehalten

zur Feier des eilften Geburtstages

des regierenden Herzogs

Carl Friedrich August Wilhelm,

Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg ꝛc.

auf der Bühne zu Braunschweig

den 31. Oct. 1815

vor der Darstellung des Schauspiels:

Heinrich der Löwe.

Lasst mich der Vorzeit heil'gen Schleier heben,
In dieser Stunde, die ein Gott geweiht,
Wo des geschiednen Vaters theures Leben
Verjüngt in schöner Blüthe sich erneut,
Wo Seine Engel freundlich zu uns schweben,
Der hoch verklärt sich unsrer Liebe freut,
Wo Wilhelm und Maria aus den Höhen
Auf Dich, Du junger Welf, herniedersehen!

Wir wollen diesen Tag der Liebe feiern;
Doch nicht wie Frankenvolk die Fürsten ehrt;
An Deinen Vater denken wir, den Theuern,
Der hat ein treues Deutsch uns neu gelehrt,

Der Ahnherr'n Bilder sollen sich entschleiern,
Sie sprechen zu Dir: Sohn sei unsrer werth!
In der verklärten Welfen heil'ge Mitte
Führ' ich Dich betend, nach der Väter Sitte! —

Dort schau ihn ernst auf seinen Grabstein liegen,
Das Heldenschwert in seiner starken Hand!
Er ruhet friedlich aus nach langen Kriegen;
Bis zu dem Nordmeer hat man ihn gekannt!
Er konnte Andre — und sich selbst besiegen,
Der deutsche Löwe wurde Er genannt;
Sein Angedenken soll Dein Herz entzünden:
Des Löwen Kraft mit Großmuth zu verbinden!

Er führe Dich in freundlichem Gesichte
In Deiner großen Ahnherr'n ernste Reihn;
Sie zeichneten in's Buch der Weltgeschichte,
Als deutsche Helden, ihre Namen ein,
Sie sitzen ob der Nachwelt zu Gerichte,
Groß ist der Vorsatz ihnen gleich zu sein! —
Aus hohem deutschen Stamm bist Du entsprossen;
Drum ringe, junger Löwe, unverdrossen!

Aus jedem Sarge in des Domes Hallen
Ruft Dich ein edler Schatten mahnend an!
Wie viele sind für's Vaterland gefallen,
Wie mancher sank auf seiner Morgenbahn!
Der Völker Ehre, heilig war sie allen,
Ein jeder starb als freier Deutscher Mann,
Ein jeder theilte treu in treuem Herzen
Der Kinder Freuden und der Kinder Schmerzen! —

Der Wehmuth Zähre muß dem Aug' entquellen,
Schaust Du das heil'ge Herz, das nicht mehr schlägt!
Er sah der Oder wilde Fluthen schwellen,
Er wagte sich, von Mitgefühl bewegt,
Unglückliche zu retten, in die Wellen,
Es wankt der Kahn, der so viel Liebe trägt,
Er wankt — er sinkt hinab — und alle beben —
Es endet Leopold sein heilig Leben! *)

Kann wohl ein Fürst mit höhern Schätzen prangen,
Wenn seiner Väter Gruft solch Herz bewahrt? —
Nur Eines mangelt ihr — o mit Verlangen
Hat lange schon Dein treues Volk geharrt,
Dein Heldenherz Carl Wilhelm zu empfangen,
Das unter Fremden, von uns fern, verscharrt;
Es fehlet noch, zum theuern Unterpfande,
Als ein Palladium, dem Vaterlande! —

---

*) Maximilian Julius Leopold, Prinz von Braunschweig, fand seinen Tod am 28sten April 1785 bei einer Ueberschwemmung in den Wellen der Oder, als er in einem Nachen zur Rettung mehrerer Unglücklichen herbeieilte. Sein Herz ist im Dome zu Braunschweig aufbewahrt und war früher in eine silberne Kapsel verschlossen, die folgende sinnvolle Inschrift enthielt: In hac Capsa conditum est Cor Serenissimi et Celsissimi Priucipis Maximiliani Julii Leopoldi, cujus non ultima laus erat, Cor habuisse. Bei einer Beraubung des Fürstlichen Begräbnißgewölbes im Jahre 1811, wurde auch diese Kapsel mit entwendet, und man fand das Herz auf den Boden geworfen. Jetzt ist es in einer schwarz lackirten Urne aufbewahrt.

S. Der St. Blasius Dom zu Braunschweig, von F. Görges. Braunschweig bei Lucius 1815.

Du solltest nicht die Schmach der Deutschen schauen,
Drum schloß Dein Auge sich dem Tage zu;
Die Sklavenkette wolltest Du durchhauen,
Auf Gott und Deutsche Schwerter bautest Du!
Doch mangelte den Deutschen das Vertrauen
Auf Gott und sich! — da gingst Du hin zur Ruh;
Und mit Dir sank der Freiheit Sonne nieder —
Doch sie und Friedrich Wilhelm kehrten wieder!

Und Friedrich Wilhelm! rief des Volkes Stimme,
Als man des Namens theuren Klang gehört!
Und um Ihn sammelten in wildem Grimme
Die Helden sich, und jeder zog das Schwert;
Es tönte laut des Krieges Donnerstimme,
Für Freiheit galt es und für eignen Heerd,
Und alle eilten, gleich des Himmels Wettern,
Den Corsen in den Abgrund hinzuschmettern! —

Darf ich des heut'gen Tages heitre Freuden
Ernst unterbrechen durch das nächste Wort?
Ich darf es — ja! denn Er ist zu beneiden,
In Seinem Strahlenkranz! Er thronet dort!
Schau freudig zu ihm auf! — dort ist kein Leiden!
Du junger Welf! — Er zog als Sieger fort,
Und triumphirend in den Himmelsfernen,
Blickt Er zu Dir, mein Carl, von Seinen Sternen!

Er liebte stets des Lebens ernst're Töne,
Drum tadle Du, Sein theurer Sohn, sie nicht;
Wir gleichen nicht dem Volke an der Seine,
Deutsch ist das Wort, das unsre Lippe spricht:

Du selbst betrittst des Lebens ernst're Scene,
Noch gährt die Welt — zwar glänzt der Freiheit Licht,
Doch laß uns prüfen, ob, gleich Meteoren,
Es nicht vielleicht zu früh in Nacht verloren! —

Drum halte deutsche Kraft den festen Zügel,
Und Heldenthaten leuchten uns voran! —
In Deiner Anherr'n großem Fürstenspiegel
Schau, junger Welf, Dein hohes Vorbild an,
Schwing Dich, dem Adler gleich, mit starkem Flügel
Hinauf zur Freiheit lichten Sonnenbahn —
Und wir, für die Dein Wilhelm sich gegeben,
Wir wollen mit Dir sterben, mit Dir leben.

Vergangenheit und Zukunft.

Vorspiel in Einem Acte.

Dargestellt auf der Braunschweiger Bühne

am 1sten Januar 1816.

Erste Scene.

„Freie Gegend."

Genius tritt auf.

"Nicht in den Ozean der Welten alle
Will ich mich stürzen; schweben nicht
Wo die ersten Erschaffenen, die Jubelchöre der Söhne
des Lichts
Anbeten, tief anbeten und in Entzücken vergehn.

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur will ich schweben und anbeten;
Halleluja, Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch!"

Du kleiner Tropfen mir vor allem theuer,
Was aus des Ew'gen Hand zum Dasein drang,
Ich nahe liebend mich zur stillen Feier
In dieser ernsten Nacht; — schon ruft der Klang,
Und die Vergangenheit in dunkelm Schleier
Beginnt den schauerlichen Grabgesang;
Zu prüfen schaut das Janushaupt in's Leben
Was sich begeben hat und wird begeben!

Zweite Scene.

Die Vergangenheit in schwarzem Gewande, mit blutfarbenem Gürtel, ein zerbrochenes Schwert und eine erloschene Fackel in der Hand!

Vergangenheit
(hervorstürzend.)

Erloschen ist der Brand
In meiner Hand;
Dahin die Gluthen,
Und in die Nacht verbannt
Erkenn' ich nimmermehr die rothen Fluthen! —
Sie sollten bluten! — bluten!
Die Erd' — ein einzig Land —
Sie sollte lodern auf in Brand,
Die Menschen bluten — ha vor mir verbluten!
Und wenn dann die Freiheit auf immer verbannt,
Thront' ich gewaltig über Meer und Land
Hoch und gebietend — und alles mein,
Ueber mir der Himmel nur noch allein! —
Den auch wagten Titanen zu stürmen,
Felsenmassen auf Felsen zu thürmen,
Den Ossa zu tragen zum Pelion —

Genius
(stark einfallend.)

Doch da entbrannte auf seinem Thron,
Zeus, der hoch über Sternen gebietet;
Die Himmelsstürmer hatten ausgewüthet,
Er stürzte sie mit Götterkraft hinab,
Und warf den Aetna auf ihr Riesengrab!

Vergangenheit
(schaudernd.)
Wer ist's vor dessen Wort ich muß erbeben?

Genius.
Dem Menschen ward ich schützend zugegeben,
Bei jeder guten That umarm' ich ihn,
Bei jeder bösen muß ich von ihm fliehn,
Der Himmel geht mir auf bei seinen Freuden,
Der Himmel schließt sich mir, seh' ich ihn leiden!
Hin zum Vergangnen trägt mich leicht mein Flügel,
Ich löse leicht der Zukunft festes Siegel!
Drum künd' ich Dir auch was ich jetzt erkannt:
Vergangen ist Dein Reich, Du bist verbannt!
Zu lange hat Dein wilder Brand gelodert,
Zu lange hast Du Blut zum Zins gefodert;
Gebrochen ist das Schwert der Tyrannei;
Du endetest, es ist mit Dir vorbei!

Vergangenheit.
Ich fühl' gewaltig in mir — ha verflucht!
So hab' ich alles denn umsonst versucht,
Umsonst ein mächtig Riesenwerk begonnen,
In leeren Tranm ist alles schnell zerronnen!
Es wankt mein Fuß, es starrt eiskalt zum Herzen,
O wehe mir! sind das des Todes Schmerzen.
Sie sind's —
(auf ein Felsenstück niedersinkend)
Dies mächt'ge Schwert in meiner Hand,
Zerbrochen ist das blut'ge Unterpfand;
Es ist vorbei! —

Genius.

Dein Stolz hat Dich geblendet,
Doch Freiheit hat ihr größres Werk vollendet!

Vergangenheit.

Vergangen alles — alles denn vergangen!
Die Hydra ward in eignem Netz gefangen!
Doch hütet Euch — haut alle Häupter ab;
Denn lasst ihr nur ein einz'ges nicht verbluten,
So sprengt der Drache sein verschlossnes Grab,
Und setzt die weite Welt umher in Gluthen!

(ein Blitz schießt herab und schleudert sie in den Abgrund. — Donnerschlag.)

Genius

(kniet nieder.)

Ich ward erhört! — Der Donner traf den Feind!
Die Welt erkennt ihn, den dies Bild gemeint —
Drum ruf ich Albion Dich mahnend an:
Umgürt' ihn fest mit Amphitritens Banden!
Die Menschheit mahnt — sie ruft in mir Dich an,
Für alle die durch ihn Verderben fanden:
Umgürt' ihn fest, mit Amphitritens Banden;
Dann hast der Menschheit Du genug gethan!

(eine sehr sanfte Musik ertönt.)

Genius

(emporblickend.)

Die holden Töne künden sie mir an,
Auf goldnen Wolken seh' ich dort sie nahn,
Die gold'ne Zukunft, eingehüllt in Schlummer;
Ihr heitrer Blick verkündet keinen Kummer,

Nur sel'ges Glück scheint ihre Brust zu fühlen,
Und Träume seh' ich lächelnd um sie spielen;
O steige denn auf rosigem Gefieder
Du liebe Zukunft sanft zu uns hernieder!

Dritte Scene.

Der Wolkenwagen worin die Zukunft schlummernd, mit Rosen bekränzt, ruht, hat sich während dieser Rede niedergelassen, und der Genius ist zu ihm getreten. Die Bühne ist hell geworden.

Genius.

Sie schlummert fort! Ich will sie leise wecken!
Doch soll sie noch den Freund nicht hier entdecken!

(er berührt sie mit einem Blüthen-Zweige und tritt dann etwas zurück.)

Zukunft

(erwacht langsam.)

Sein? — Träumen? —
Blühen in freundlichen Räumen! —
Liebe im Herzen — zum Leben
Ach sich — träumend — wachend — erheben!
Süßes Ahnen — und Wonne —
Träumen nicht mehr — die Sonne,
Die mich im Schlummer erfreut,
Dort ist ihr Bildniß erneut!

(hat sich während dessen erhoben)

Ja ich lebe! Süßes Leben!
Fühl' ich dich mit frohem Beben?

Schau ich dort nicht mit Entzücken,
Sich den Morgenhimmel schmücken,
Und der Sonne liebes Bild,
Wie's aus Rosen sich enthüllt,
Wie es seinen Lauf beflügelt,
Sich in allen Quellen spiegelt?
Süßes Leben, ja mit Lust
Drück' ich dich an meine Brust!

Genius
(tritt zu ihr.)

Holde Freundinn, kennst du mich?

Zukunft.

Ja in Träumen sah' ich Dich!
Träumen, leben, mag ich's nennen,
Beides kann ich noch nicht trennen! —
Nur der Liebe sel'ge Lust
Fühl' ich glühend in der Brust,
Und ich mögte mit Entzücken
Alles ringsumher beglücken;
So auf rosigem Gefieder
Schwebt' ich von dem Himmel nieder! —
Aber wo befind' ich mich?

Genius.

Auf der Erde heitren Fluren,
Glückliche erwarten Dich;
Denn vertilgt sind schon die Spuren
Blutiger Vergangenheit;

Du nahst, eine schön're Zeit,
Mit dem Frieden in dem Herzen,
Sanft zu heilen alle Schmerzen! —

(ein Heermarsch naht.)

Ha schon tönt der Heeresreigen,
Schon erschallen Jubellieder,
Und geschmückt mit grünen Zweigen
Kehren sie zur Heimath wieder,
Die des Feindes Wuth bezwungen,
Und den Frieden uns errungen! —
Folge mir sie zu empfangen,
Alle harren mit Verlangen!

(führt sie ab.)

(Die Bühne verwandelt sich in eine heitere Gegend; in der Entfernung sieht man Weinberge und Rebenhügel; der tiefste Hintergrund über den Bergen ist noch durch leichte Wolken verhüllt.)

Vierte Scene.

Ringsumher fröhliche Gruppen von Landleuten, mit Kränzen in den Händen. — Unter der Musik ziehen Krieger zur Heimath zurück, und werden von den Landleuten empfangen, welche ihre Bajonette mit Kränzen umwinden u. s. w.

Chor der Krieger.

Vor uns sank der Feind danieder,
Und wir ziehn zur Heimath wieder,
Jubel vor uns her und Lust!

Deutschlands Ketten sind gefallen,
Lasst die Freiheitslieder schallen,
Hoch aus freier Deutscher Brust!

Gesang der Landleute

Heimath sie blieb Euch treu,
Heimath empfängt Euch gern,
Liebe blüht immer neu,
Wart Ihr gleich von uns fern;
Was selbst der Tod nicht bricht,
Trennt auch die Ferne nicht!

Chor der Krieger.

Schallet laut denn Jubellieder!
Deutschlands treue starke Brüder
Stürzten Frankreichs Tyrannei!
Frankenbrut wird nun erkennen,
Und den Enkeln spät noch nennen,
Was ein Deutscher Krieger sei!

(nach diesem Chore hat sich alles zu beiden Seiten gefällig gruppirt; die Aussicht in den Hintergrund wird möglichst frei gelassen.)

Fünfte Scene.

Genius führt die Zukunft in den Kreis der Vorigen.

Genius.

Die Dichtung ist in Wirklichkeit verwandelt,
Dies ist des Vaterlandes heil'ger Boden,

Auf den ich liebend Deinen Schritt geleitet!
Dies sind des Vaterlandes treue Söhne,
Die Gut und Blut und Leben nicht gescheut,
Den blut'gen Bau der Tyrannei zu brechen!
Das erste was dies neue Jahr uns schenket,
Sind Braunschweigs Krieger, Braunschweigs Heldensöhne,
Rückkehrend aus dem unterjochten Lande,
Den — theur' erkauften — Frieden uns zu bringen!
Schon rufen ihre Töne zu uns her,
Und liebend schlägt hier manches treue Herz,
Die heiß Ersehnten wieder zu empfangen!
Vereinigung mit so viel treu Geliebten
Ist dieses Jahres erste Morgengabe;
Und kann die Zukunft eine schön're bieten?
(der Zukunft Hand ergreifend.)
So tritt, Du Holde, denn in unsre Mitte,
Und künde was ein Gott Dir eingegeben!

Die Zukunft
(tritt vor, knieet einen Augenblick nieder und erhebt sich dann in ernster Begeisterung.)
Die Ihr in heil'ger Eintracht Euch verbündet,
Was eines Frevlers Tyrannei begründet
Kühn zu zertrümmern durch gewalt'ge Macht,
Ihr hohen Fürsten, die Ihr Euch geehret,
Als Ihr die Völker Freiheit neu gelehret,
Euch sei des Jahres erster Dank gebracht!

Ihr habt mit Gott das hohe Werk vollendet,
Den Frevler, der das Heiligste geschändet,

Hinausgetrieben in den Ozean;
Dort wird, dem er im Stolze wollt' gebieten,
Der Meeresgott, ihn als Gefangnen hüten,
Und Helena nennt Charon seinen Kahn!

Ihr Krieger, die auf deutsche Kraft vertrauend,
Kühn vorwärts, nicht zurück zur Heimath schauend,
Für's Vaterland ins blut'ge Kampfspiel gingt;
Euch wird das Vaterland auch treu belohnen,
Es schmückt zum neuen Jahr Euch Bürgerkronen,
Um die es den errungnen Lorbeer schlingt!

Du deutscher Wilhelm, bist Du gleich gefallen,
Doch lebst Du droben in des Himmels Hallen,
Doch lebst Du hier in Aller Herzen noch,
Und was Dir heute Aller Herzen bringen,
Das wird hinauf zu Deinem Glanze dringen,
Drum ruft des Volkes Liebe: "Lebe hoch!"

"Lebt hoch!" ihr Helden die Ihn treu begleitet,
Die Ihr den frühen Tod im Kampf nicht scheutet,
Als Er voran zum ew'gen Ruhme drang!
Dem Boden wird ein Lorbeerhain entsprießen,
Der Euer treues Herzensblut sah fließen,
Und ewig lebet Ihr im deutschen Sang!

Als Ihr für Deutsche Freiheit Euch verbündet,
Ward neu des Bürgers Eigenthum begründet,
Der jetzt ein glücklich neues Jahr beginnt;
Der Segen wird fortan den Fleiß belohnen,

Und treue Eintracht in den Hütten wohnen,
Nun fremde Dränger kühn vertrieben sind!

Des Geistes Flug hemmt ferner keine Schranke,
Frei wie das Licht ist wieder der Gedanke,
Den bleiche Tyrannei sonst bang bewacht;
Dem Vaterlande kann der Weise leben,
Mit freiem Muthe für das Höchste streben,
Seitdem der Freiheit Neujahrs-Sonne lacht!

Dem Künstler glänzen wieder eigne Kronen,
Er heuchelt nicht mehr vor entweihten Thronen,
Und buhlt nicht um ein falsches Ideal;
Die hohen Thaten vaterländ'scher Helden,
Kann er im Bild und Wort der Nachwelt melden,
Beleuchtend sie mit eigner Flamme Strahl!

Der Landmann kann im fröhlichen Vertrauen
Den eignen Boden sicher nun bebauen,
Den nun kein fremder Hufschlag mehr zerstöhrt!
Er darf getrost zum neuen Jahre säen,
Denn Räuberhand wird nicht die Ernte mähen,
Und friedlich raucht fortan sein eigner Heerd!

So bring ich denn dem theuren Vaterlande
Erfüllte Hoffnung jetzt zum Unterpfande,
Weil auf den starken Gott es fest vertraut! —
Er ließ vom Siege Wilhelms Haupt bekränzen,
Er läßt beschützt die theuren Namen glänzen,
Auf die jetzt Braunschweigs Zukunft neu gebaut!

(Die Wolken in der Tiefe der Bühne theilen sich und man sieht in der Mitte die drei verbundenen Namenszüge A. C. W. Darüber der Namenszug des Prinz-Regenten G. F. A. in einer Sonne brennend. Dreimaliger Tousch mit Trompeten und Pauken. Die Krieger salutiren. Die Landleute knieen nieder.)

Heil Dir mein Carl! Des Neujahrs erste Sonne
Beleuchte Deinen Frühlingspfad mit Wonne,
August und Wilhelm lieben Dich so treu;
Und Albions Georg, der, fernher blitzend,
Den Corsen traf, wacht über Dir jetzt schützend,
Daß Dein und unser Glück gesichert sei!

Des Vaterlandes Willkommen!

P r o l o g,

gehalten zur Feier

der

Rückkehr der Braunschweigischen Truppen

aus Frankreich,

auf dem

Herzoglichen Theater zu Braunschweig,

am 29sten Januar 1816.

(Die Bühne stellt das Innere des Tempels des Vaterlandes dar. Im mittleren Bogen erhebt sich ein Altar mit der Inschrift: Das Vaterland seinen Errettern! an dem die Patria opfert. Ueber dem Altare erblickt man in einem Sternenkranze die Buchstaben F W. Im Bogen rechter Hand steht eine Säule, mit schwarzen Trauerfahnen decorirt, und mit der Inschrift: Quatre-Bras versehen. Der traurende Genius des Vaterlandes beugt sich weinend über die Schrift. — Im Bogen linker Hand sieht man eine ähnliche Säule, mit Trophäen verziert, um welche Lorbeer-Guirlanden gewunden sind; die Inschrift dieser Säule ist: belle Alliance, und neben ihr steht der Genius des Friedens, mit Rosenkränzen geschmückt, und einen Palmenzweig in der Hand tragend. Der Vorhang hebt sich unter einer sanften Musik.)

Genius des Friedens.

„Oschöner Tag, wenn endlich der Soldat
„Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
„Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
„Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
„Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken,
„Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
„Der Städte Thore gehen auf von selbst,
„Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,
„Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
„Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen,
„Hell klingt von allen Thürmen das Geläut',
„Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend!" *)

Der Genius des Vaterlandes.

(nach kurzer Pause, sehr langsam und feierlich.)

„Er ist der Glückliche! Er hat vollendet!
„Für Ihn ist keine Zukunft mehr, Ihm spinnt
„Das Schicksal keine Tücke mehr, — Sein Leben
„Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
„Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
„Und unheilbringend pocht Ihm keine Stunde!
„Weg ist Er über Wunsch und Furcht, gehört
„Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten! **)

---

*) S. die Piccolomini von Schiller. Erster Act.
**) S. Wallensteins Tod von Schiller. Fünfter Act.

Die Patria

(das personificirte Vaterland, tritt vor, nachdem sie das Opfer angezündet.)

„Priams Feste war gesunken,
„Troja lag in Schutt und Staub,
„Und die Griechen siegestrunken,
„Reich beladen mit dem Raub,
„Saßen auf den hohen Schiffen,
„Längs des Hellespontos Strand,
„Auf der frohen Fahrt begriffen,
„Nach dem schönen Griechenland!
„Stimmet an die frohen Lieder,
„Denn dem väterlichen Heerd
„Sind die Schiffe zugekehrt,
„Und zur Heimath geht es wieder!“ *)

Was in grauer Vorzeit Tagen,
Des erhab'nen Sanges werth,
Herrliches sich zugetragen,
Ist verjüngt zurückgekehrt;
Galliens Horden sind gesunken,
Schande traf die Nation,
Die, von Blut und Morde trunken,
Allem Heiligen sprach Hohn! —
Schallet laut ihr Jubeltöne,
Denn sie kehren uns zurück,
Die befestigt unser Glück,
Unsers Vaterlandes Söhne! —

*) S. das Siegesfest von Schiller.

Laßt die Siegesfahnen wehen,
Strahlt in Eurer Thaten Glanz!
Nichts Gemeines ist geschehen;
Stolz ergrünt der Lorbeerkranz,
Den sich unter Kampf und Wunden,
Bei so treuer Brüder Tod,
Euer freier Muth gewunden,
In dem blutg'en Morgenroth! —
Blut habt Ihr für uns gegeben,
Manche kehrten nicht zurück;
Ach, es trauert mancher Blick
Um vermisstes theures Leben!

Heil'ge Manen! All' ihr Lieben,
Die ihr, als der Führer fiel,
Treu Ihm bis zum Tod geblieben,
Ihr errangt ein schönes Ziel;
Ach ihr lebt in deutschen Herzen
Unvergänglich, ewig fort;
Lebt in unsern heil'gen Schmerzen,
Lebt mit Ihm, als Sieger, dort!
Glänzt im Perlenschmuck der Thränen,
Die manch schönes Aug' euch weint,
Lebt mit Herrmann dort vereint,
Wo Wallhall die Helden wähnen! —

Ach! daß Er an eurer Spitze,
Nicht wie sonst in Waffen glänzt,

Mit dem kühnen Augenblitze,
Von dem Siegesgott bekränzt! —
Daß Er uns zurückgekehret —
Mit der Wunde in der Brust!
Daß Ihn unser Schmerz nur ehret,
Bei des Wiedersehens Lust:
Das schlingt düstere Zypressen
In des Lorbeers heitres Grün,
Und wir trauern tief um Ihn,
Den sein Volk nie wird vergessen! —

Doch, wie Winkelried gefallen,
Opfernd sich für eignen Heerd,
Wird auch Wilhelms Name schallen,
Seines ew'gen Nachruhms werth;
Und wo der Verläumdung Natter
Deutsche Kraft zu lästern wagt,
Trefft die gifterfüllte Blatter,
Deutsche Männer, trefft und schlagt!
Wer für's Vaterland gefallen,
Und sein Herzensblut versprützt,
Hat der Menschheit treu genützt,
Und sein Ruhm soll ewig schallen!

(Zu dem trauenden Genius.)

Darum laß die Klage schweigen,
Frommer Engel, weine nicht!
Schau den Held zum Himmel steigen,
Wenn sein Auge sterbend bricht!

Was gefallen, was geschieden,
Hütet Mutter Erde treu;
Stille Saat zum ew'gen Frieden,
Blüht im schönern Frühling neu! —
Ruhet in der kühlen Erde,
Bis der neue Morgen scheint,
Und uns neu mit Euch vereint,
Auf des ew'gen Vaters "Werde!" —

(Zu dem Genius des Friedens.)

Heil'ger Frieden, holder Knabe,
Mit dem Palmenzweig geschmückt,
Deine erste Morgengabe
Hat uns alle hoch entzückt;
Weit geöffnet sind die Thore,
Alles prangt im Sonnenschein,
Denn es zieh'n im Jubelchore,
Die Erretter fröhlich ein!
Wohlbekannte theure Töne!
Vater, Mutter, Schwester, Braut,
Hört ihr den geliebten Laut?
Vaterland küßt seine Söhne;

Schlingt durch ihre wilden Locken
Heil'gen Lorbeers frisches Grün,
Bei dem Schall der Friedensglocken;
Sieht die Theuren heimwärts ziehn,
Drückt die Hand auf jede Wunde,
Und den Mund auf jedes Herz,

Das, geweiht dem heilgen Bunde,
Frei gesiegt ob Qual und Schmerz! —
Fernhin zogen tapfre Brüder,
Fest zu stehn in wilder Schlacht;
Gott sei Lob! Es ward vollbracht!
Siegreich kehrten Helden wieder! —

Leuchte, schöne Friedens-Sonne,
Ewig nun ob Stadt und Land!
Wandle jeden Schmerz in Wonne,
Und die Zwietracht sei verbannt!
Steig hinab, des Krieges Hyder,
In das dunkle Reich der Nacht!
Menschen, werdet treue Brüder;
Und das Werk ist treu vollbracht!
Treue, vaterländ'sche Helden,
Die es treu mit ausgeführt:
Eure Thaten wird, gerührt,
Vaterland der Nachwelt melden!

Prolog,

gehalten auf der Braunschweiger Bühne

zur Feier des Geburtstages

Sr. Königl. Hoheit

des Prinz-Regenten von England,

als Vormundes der

Braunschweigischen minderjährigen Prinzen.

(Den 12ten August 1815.)

Tragt auf euern luft'gen Schwingen,
Leichte Wolken, mich empor,
Lasst mich hin zum Urquell dringen,
Hin zum gold'nen Morgenthor! —
Auf der Erde fließen Thränen,
Und manch theures Auge weint;
Nach dem Himmel ist mein Sehnen
Wo des Friedens Sonne scheint!

Drunten bluten tausend Wunden,
Denn ein Vater schied dahin,
Von den Kindern kaum gefunden,
Ach, ihr theuerster Gewinn! —
Hoch das Schwert in seiner Rechten,
Zog er aus der Ahnherr'n Haus,
Für den heil'gen Heerd zu fechten,
In die Feldschlacht kühn hinaus! —

Als der blut'ge Kampf entschieden,
Sucht ihn seiner Kinder Blick;
Doch Er weilt nicht mehr hienieden,
Und sein Sarg nur kehrt zurück,
Wird zur Väter Burg getragen,
Eine heilig, theure Last,
Ein zu theurer Siegeswagen;
Denn der Held thront drauf — erblasst!

Und Maria, Deine Thränen
Weinen Engel an der Gruft;
Du lebst ja in Deinen Söhnen,
Die des Vaters Nachruhm ruft;
Lebst in Deiner Lieben Herzen,
Lebst, ein Engel, Ihm vereint,
Den, gestürzt in bittre Schmerzen,
Ach! ein ganzes Volk beweint!

Höre, treue Mutter, höre
Deiner tief Verwaisten Fehn!
Tritt aus Deiner Engel Chöre,
Laß uns den Erwählten sehn,
Dem Du treu aus treuem Herzen
Deiner Söhne Glück vertraut,
Den, zur Sühnung unsrer Schmerzen,
Dein verklärter Blick geschaut!

(hier erscheint der Namenszug des Prinz-Regenten in einer Glorie.)

Mächt'ger Britte, dessen Rechte
Kühn den Ozean bedräut,

Dessen Feldherr im Gefechte
Nicht des Korsen Wuth gescheut!
Mächt'ger Britte, der im Herzen
Kühn der Freiheit Stern bewahrt,
Mächt'ger Britte — unsern Schmerzen
Bist Du liebend aufgespart!

Mächt'ger Britte! Dir vertrauet
Wilhelms Herz das Liebste an!
Mächt'ger Britte, in Dir schauet
Deutschland seiner Hoffnung Bahn!
Mächt'ger Britte! Deinen Händen
Uebergab die Welt den Feind!
Mächt'ger Britte! Du wirst 's enden!!
Daß des Friedens Sonne scheint!

Prolog,

gehalten

auf der Braunschweiger Bühne

am 25. April 1815,

dem zehnten Geburtstage

des

jüngsten Prinzen, Wilhelm,

von Braunschweig.

(Die Rednerin erscheint im Character des Frühlings, eines mit Blumen und Rosen geschmückten Genius.)

Der Frühling naht, geschmückt von Florens Händen,
Und schön umkränzt das jugendliche Haupt;
Des kalten Winters Herrschertage enden,
Bald prangt der Wald mit frischem Grün belaubt,
Und wie das Jahr mit neuem Reiz sich schmücket,
Ist auch die Welt, das Leben, neu beglücket.

Dahin geflohen, wie des Winters Stunden,
Ist eine düstere Vergangenheit,
Und mit der Freude Kränzen schön umwunden,
Schaun wir in eine neu verjüngte Zeit,
Und in das blühend jugendliche Leben,
Für das sich treu manch theures Herz gegeben! —

Von allen Blumen, die der Lenz gespendet,
Blüht Eine, als die lieblichste, empor,
Den zarten Kelch zur Sonne hingewendet,
Prangt sie vor andern in dem bunten Chor,
Und wie die Augen alle gern erblicken,
Schaun wir sie doch vor allen mit Entzücken!

Kein fremder Boden hat sie uns gegeben,
Aus mütterlicher Erde blüht sie auf,
In's Vaterland verschlungen ist ihr Leben,
Erwachsend, blickt zum Vater sie hinauf,
Der treu, wie sie zu Ihm sich treu gewendet,
Ihr Seine Strahlen liebend niedersendet! —

Du schöne Blüthe, Wilhelms Herzen theuer,
Du Wilhelm selbst! — der Frühling nahet sich,
Und wie die Erde glüht von seinem Feuer,
So trug er auch in seinen Armen Dich,
Und schenkte uns die zarte, jüngste Blume,
Aus seinem wundervollen Heiligthume. —

So blühe denn in heiterm Sonnenglanze,
Aus vaterländ'schem Boden frei empor,
Dein Leben schlinge sich zum schönsten Kranze,
Und bringe gold'ne Früchte einst hervor;
Daß wir, wenn spät're Lenze sich erneuern,
Zugleich mit ihnen Wilhelms Namen feiern!

Prolog,

gehalten bei der

Einweihung des Schauspielhauses

auf dem

Gesundbrunnen bei Helmstädt,

am 2ten Juni 1816.

Aus den Zweigen winkt der Frühling,
Lockt mit Nachtigallentönen
Und die Erde pranget bräutlich,
Reich geschmückt mit tausend Kränzen;
Aus der Städte engen Mauern
Drängt es fröhlich sich in's Freie,
Sehnend nach der Luft der Berge,
Nach der Sonne gold'nen Strahlen;
Doch vor allen welche feurig
Deinen Lebensquellen nahen,
Heilige Natur, vor allen
Eilt die Schwester Dir entgegen,
Treu an Deine Brust zu sinken! —

Kennst Du Deiner Schwester Stimme?
O gewiß Du kennst sie wieder,
Denn Natur und Kunst vereinte
Das geheimste Band des Lebens;
Ew'ge Jugend schmückt uns beide,
Ew'ge Treue in dem Blicke,
Ew'ge Liebe in den Herzen,
Sind wir ewiglich verbunden!

Laß uns Hand in Hand denn wandeln,
Und dies Thal vereint entzücken!

Heilerinn sei Du den Schmerzen,
Das Geheimniß Deines Schooßes
Oeffne allen, die Dir nahen,
Und, an Deinem Quelle schöpfend,
Neue Kraft von Dir empfangen,
Daß die Jugend wiederkehrend
Die erblafften Wangen röthe;
Kränze dann die freie Schläfe
Mit dem Schmucke Deiner Wälder,
Mit den Rosen Deiner Fluren:
Mir, der Schwester, aber gönne,
Wenn der Sonnengott am Himmel
Seinen Wagen abwärts lenket,
Und der Abend Deine Haine
In geheime Dämm'rung hüllet,
Daß ich, still herniederschwebend,
Nie geahnte Wunder künde,
Und mein buntes Feenreich
Hier in diesem Thale gründe';
Wechselnd wie des Traumgotts Antlitz
Schaut das meine in das Leben,
Bald thront Ernst auf meiner Stirne,
Bald spielt Lächeln um die Lippen,
Und der Scherze Amoretten
Flattern gaukelnd auf und nieder,
Während stets Dein Kranz, o Schwester,
Treu sich durch die Lokken windet. —

Heiter tritt Natur in's Leben,
Heiter folgt die Kunst ihr nach,
Und was beide liebend bringen,
Nehmet, Freunde, heiter auf!

Prolog,

gehalten am 18. August 1816.,

dem Geburtstage

des

Herzogs August von Braunschweig,

vor der

Darstellung des Schauspiels:

der Schutzgeist;

von

Madame Keller, im Character des Guido.

Zum Schutz der Fürstentugend auserwählt,
Schwebt' vormals ich auf luftigem Gefieder,
Wie alte Sage kindlich fromm erzählt,
Die heil'ge Adelheid zu retten nieder!
Zum Schutz erhab'ner Tugend stets bestimmt,
Trug später mich mein Flug zu diesen Landen,
Als jener zweite Berengar ergrimmt,
Und edle Fürsten in Gefahr sich fanden!
Ihr frommer Schutzgeist, stand ich ihnen bei,
Erhielt den Muth in wackern deutschen Herzen,
Bewachte unsichtbar die feste Treu',
Und heilte liebend manche tiefe Schmerzen.
Dann führt' ich sie in's Vaterland zurück,

Als Berengar = Napoleon gefallen,
Und sah entzückt der Unterthanen Glück,
Sah Sie umringt von Ihren Lieben allen!
Und konnte liebend selbst, ein höh'rer Geist,
Von so viel Treue mich nicht wieder trennen;
Statt heimzukehren, wo der Seraph preist,
Fühlt' ich mein Herz von Erdensehnsucht brennen!

Dein Name, der in jedem Herzen glüht',
Dein Name war vor allen mir zu theuer,
Und August überschrieb sich jeglich Lied,
Das zu dem Himmel stieg bei jeder Feier;
Und wie ein Engel Deinen Pfad bewacht,
Soll August jedes Glück sich hier benennen,
Bis uns der Freiheit schön're Sonne lacht,
Und wir am Throne uns vereint erkennen!

Prolog,

gehalten

am 30sten October 1816 *) auf der Braunschweiger Bühne

von

Elise Klingemann,

im Charakter einer Walkyrie.

Jenseits weit in weiten Fernen,
Die kein Adler mag erschwingen,
Jenseits hinter Mond und Sternen,
Liegt geheimnißvoll ein Wald;
Hohe mächt'ge Eichenstämme
Heben ernst sich in die Lüfte,
Und ob ihren grünen Kronen
Strahlen hell viel goldne Schilde,
Die ein hohes Schloß bedecken,
Das Walhall der Deutsche nennt! —
Wer den Pfad dahin will wandeln,
Muß sich zum Triumph-Thor kehren,
Muß, ein Held, zurück nicht schauen,
Und die Regenbogenbrücke
Muth'gen Schrittes, kühn betreten,
Die zum Schlosse aufwärts führt. —

Herrlich ist es droben wohnen,
In dem hohen Heldenkreise,

---

*) Dem zwölften Geburtstage des regierenden Herzogs Carl Friedrich August Wilhelm, von Braunschweig-Lüneburg.

Wo Thuiskons starke Söhne
Meth aus goldnen Hörnern trinken,
Odin, Thor und Mannus thronen,
Und die Helden herrlich glänzen,
Die das Vaterland befreit!

Hoch in ihrem Kreise hebt sich
Herrmann, auf den Schaft sich stützend,
Der einst die Phalangen brach,
Als der Fremdling sich vermessen
Mit den drohenden Legionen
Deutschlands Freiheit zu vernichten. —

Uns, Walhallas lichten Jungfrau'n,
Ward das freundliche Geschäft,
Jenen mächtig hohen Helden
In den goldgewundnen Hörnern
Himmlisch süßen Trank zu reichen!
Treulich übt' ich dieses aus,
Bis mich eine höh're Pflicht
Vom gewohnten Dienste trennte! —

(in eine lyrische Begeisterung übergehend)

Horch, die Feldschlacht, wie sie tobt!
Wetter donnern, Blitze flammen,
Durch die Lüfte dröhnt es krachend,
Wie wenn Thor die Welt zerschmettert! —
Das ist Kampf um Glück und Freiheit,
Um die angestammte Ehre,
Um der Väter theures Erbe,
Um der Güter heiligstes,
Das ein fremdgeborner Geier
Frommen Söhnen rauben will! —

Doch da hebt aus Herrmanns Stamme
Sich ein Sohn des Mannus auf,
Eilt dem Räuberheer entgegen,
Bietet ihm das Herz im Busen,
Und umarmt, wie Winkelried,
Kühn den Tod, sein Volk zu retten.
Aus dem Welfenstamm' entsprossen,
Zieht er glänzend durch's Triumph-Thor,
In die leuchtende Walhalla.
Und des Mannus Söhne jauchzen,
Und des Himmels lichte Jungfrau'n,
Die Walkyriar, besingen
Seinen hohen Heldenmuth! —

Treu weiht' ich mich seinem Dienste,
Und es war mir sel'ge Wonne,
Ihm das goldne Horn zu reichen,
Welches Herrmann selbst gefüllt!
Als ich's heute nun ihm brachte,
Sprach er: "Kränze laß erblühen,
Jungfrau, um den goldnen Rand,
Schmücke selbst dich dann mit Rosen,
Und betritt die lichte Brücke,
Die zur Erde niederführt;
Und wenn Du den Pfad vollendet,
Thue, was mein Geist Dich lehrt!" —

Hier, wo sich die Wolken theilen,
Steh' ich nun am Ziel der Reise;
Vor mir prangt ein goldner Tempel,
Doch in Nebel noch verhüllet!
Oeffne, öffne deine Pforten,
Die Walkyrie ist nahe,
Herrmanns Enkel sendet sie! —

(Unter einer sanften Musik theilen sich die Wolken vor dem Tempel, und man erblickt im Innern desselben, über dem Altare des Vaterlandes, an dem Jungfrauen opfern, den strahlenden Namenszug C.)

Deutscher Held, o schweb' hernieder,
Leihe mir der Himmel Töne,
Daß ich Deinem Carl verkünde,
Was Dein Engel aus mir spricht!

(vortretend, und in kindlich frommem Tone fortfahrend)

Gruß vom Vater soll ich bringen,
An dem Tag' der Dich geboren!
Süß muß Vatergruß wohl klingen,
Da der Vater ihn erkohren
Zu dem schönsten Angebinde,
Dem geliebten theuern Kinde! —

Gruß vom Vater soll ich bringen;
Vaterland hat ihn verloren,
Läßt zu ihm die Bitte dringen,
Daß er Dich für sich erkohren,
Daß er Dich zum Unterpfande
Schenke seinem theuern Lande!

Gruß vom Vater soll ich bringen!
Ja, er ist uns neu geboren,
Denn sein Carl wird treu vollbringen,
Was einst Wilhelm sich beschworen;
Und wir ahnen's mit Entzücken:
Carl, Du wirst Dein Volk beglücken!

Prolog,

gesprochen vor der Darstellung des Schauspiels:

"Das Leben ein Traum;"

am 1sten Januar 1817,

auf der Braunschweiger Bühne.

Seltsam mag vielleicht es klingen,
Was wir Euch zum Neujahr bringen:
"Alles Leben ist ein Traum!"
Doch, wenn tiefer Ihr's ergründet
Und des Räthsels Lösung findet,
Ist es mehr als hohler Schaum!

Was kein Philosoph bezwungen,
Keines Forschers Fleiß errungen,
Was den Geist des Weisen irrt;
Das Warum? in diesem Leben,
Hat der Dichter uns gegeben,
Und des Lebens Zweck entwirrt!

Wenn Schicksale sich verschlingen,
Wilde Zweifel uns durchdringen,
Sich der Pol in Nacht verhüllt,

Schwebt auf luftigem Gefieder,
Still der Traum in's Leben nieder,
Höh'rer Wahrheit Zauberbild! —

Uns beglückt nur, was wir träumen;
In der Dichtung gold'nen Räumen
Blüht der Schönheit zarter Kranz,
Und je reicher wir das Leben
Mit der Träume Schmuck umgeben,
Um so mehr reizt uns sein Glanz!

Vor des Neujahrs erstem Worte
Oeffne Morpheus denn die Pforte,
Die aus Elfenbein erbaut;
Daß auf zephyrleichten Schwingen
Heit're Träume zu uns dringen,
Die der Blick mit Freuden schaut! —

Träumt von Frieden, nicht von Kriegen,
Fürsten, lasst die Schwerter liegen,
Von der Palme Grün umkränzt;
Stolzen Lorbeer zu verachten,
Liebt die Völker, nicht die Schlachten;
Weil der Oelzweig schöner glänzt!

Oeffnet Euch des Dankens Pforten;
Träumt, ihr Weisen, nicht von Worten,
Die ein frischer Sinn verlacht;
Gott und seine Welt zu deuten,

Lasst erhabnern Flugs euch leiten
Zu des Himmels Sternenpracht!

Träumt, ihr wackern deutschen Krieger,
Die Vergangenheit, als Sieger,
Nicht den künft'gen blut'gen Streit;
Um euch würdig zu belohnen,
Winken schön're Lorbeerkronen,
Die der Nachwelt Dank Euch beut!

Dichter träumt von gold'nen Worten
Für der Künstler Ehrenpforten,
Die der Deutschen Freiheit Bild,
Das Palladium, umgeben,
Für das Wilhelm kühn das Leben
Ausgehaucht auf seinem Schild!

Und wenn Euch die Augen sinken,
Seht im Traum das Füllhorn winken,
Das der eig'ne Fleiß Euch beut,
Wack're Bürger, deren Leben
Harte Wirklichkeit umgeben;
Kurzer Traum war jene Zeit! —

Landmann, träum' den Friedensbogen,
Unter ihm die Saat in Wogen,
Die kein Krieg fortan verheert,
Träum' den Frühling, reich erblühend,
Und den Herbst, in Farben glühend;
Solch ein Traum ist Goldes werth!

Uns vergönnet, daß wir's wagen,
Leis' im Traume uns zu sagen:
Eure Gunst entflieht uns nicht!
Mir, die bald von Euch geschieden,
Schenket in des Traumes Frieden,
Freundlich — ein Vergißmeinnicht! — *)

Doch nun send' aus heitern Räumen
Aller eng verbundnen Träumen
Hell der Liebe schönstes Bild!
Daß es hoch in Farben brenne,
Und jedwedes Herz erkenne,
Was es heiß mit Sehnsucht fühlt! —

(Pause in der sich im Hintergrunde die nachbenannten transparenten Namen zeigen.)

Carl und Wilhelm, Zwillingssterne!
Vaters Geist floh hin zur Ferne —
Doch die Herzen trennt kein Raum!
August und Georg Euch liebend,
Wir in deutscher Treu uns übend —
Nein das ist doch mehr als Traum!

---

*) Die Rednerin, Elise Klingemann, verließ kurz darauf die Braunschweiger Bühne.

Iffflands Manen.

Ein Prolog,

zur

Todesfeier des verewigten Künstlers,

auf der

Braunschweiger Bühne gehalten.

Ein ernstes Fest vereint uns heute hier,
Verklungen sind die alten frohen Lieder;
In Schwarz gehüllt erscheint der Bühne Zier,
Denn seines Lebens Vorhang sank hernieder;
Er ging dahin den langen Schlaf zu thun,
Von seiner ernsten Arbeit auszuruhn,
Und nimmer wird der Meister wiederkehren;
Drum lasst uns seine theuern Manen ehren!

Was er gethan, ist heißen Dankes werth;
Ein Deutsches Herz sprach treu aus seinen Tönen,
Selbst als man Deutsch kaum mehr bei uns gehört;
Darum muß Deutschland ihn zum Dichter krönen!
Ein treuer Streiter, hat er treu gekämpft,
Den Uebermuth durch Wort und That gedämpft,
Und was der Deutsche Geist ihm eingegeben,
Wird ewig auch in seinen Werken leben!

Kühn tönt aus freiem deutschen Waldrevier
Sein erster Morgengruß hell zu uns wieder;
Ein wackrer Jäger, schoß er nach Gebühr
Das fremde Wild in unsern Forsten nieder,
Und als es einst in Wahrheit sich genaht,
Blieb seinem Worte treu die deutsche That,
Und dem geliebten König treu ergeben,
Sah man ihn nicht vor Frankenknechten beben!

Er reinigte mit freiem Deutschen Sinn
Der alten Bühne rohe, nied're Sitte,
Mit stiller Anmuth trat er auf sie hin,
Ein deutscher Vater, in des Hauses Mitte,
Und schaute um sich her, mit heiterm Blick;
Da kehrte die Natur zur Kunst zurück,
Und beide sah man eng' vereinigt walten,
Und ringsum alles heiter umgestalten.

In diesem kleinen Raum, der uns umgiebt,
Hat er als Meister herrlich sich begründet,
In seines Wirkens Kraft, noch ungetrübt
Von dem Geschick, den Geist der Kunst verkündet;
Hier sahn wir seine heitern Bilder leben,
Im muntern Kreise freundlich uns umgeben;
Aus diesen Säulengängen, diesen Hallen,
Scheint noch sein Wort zu uns zurückzuschallen!

Als Geiziger blickt er uns forschend an;
Ach hättest Du gegeizt mit Deinem Leben,
Wir stimmten nicht die frühe Klage an,

Und könnten Dir noch frohen Beifall geben;
Doch winkt Dein Wallenstein uns Abschied zu,
Und sehnt sich nach der langen süßen Ruh,
Und bittet, daß wir ihn zu früh nicht wecken;
Drum müssen wir dein Grab mit Rosen decken!

Doch fluchen wir den falschen Todesmächten,
Wie Du, als Lear, die Töchter wild verflucht,
Daß sie in ihre ehrnen Ketten flechten,
Was lebenswürdig, ew'ges Leben sucht;
Doch wer den Besten seiner Zeit gelebt,
Hat treu für seines Namens Ruhm gestrebt;
Will auch die Nachwelt nicht den Mimen kränzen,
Kann er doch herrlich bei der Mitwelt glänzen!

Das war Dein Theil, und herrlich glänztest Du,
Ein hohes Muster, vor der Deutschen Bühne;
Deckt Todesschlaf auch jetzt Dein Auge zu,
Wir schauen Dich noch selbst in jeder Miene!
Die Liebe bindet weder Zeit noch Ort,
Du führst in uns ein höh'res Dasein fort:
Drum schlumm're, Deutscher Mann, indeß wir leben,
Und treu der Nachwelt von Dir Zeugniß geben!

Verbesserung:

Seite 168, letzte Zeile — statt Thyrseusstäbe — lies: Thyrsusstäbe.

Anzeige.

Der zweite Theil dieser dramatischen Werke, welcher die Tragödien: Das Kreuz im Norden, und Ferdinand Cortez enthält, erscheint ohnfehlbar in der nächsten Michaelis-Messe.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klingemann, Ernst August Friedrich

Dramatische Werke

Bd.: 1. Rodrigo und Chimene. Die Wittwe von Ephesus. Heinrich der Finkler. Dramat. Kleinigkeiten und Gele

Braunschweig 1817

P.o.germ. 729 ksd-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112410-5